

informationen

ANALYSEN | MATERIALIEN | ARBEITSHILFEN ZUM JUGENDSCHUTZ



Angekommen? Kinder und Jugendliche nach der Flucht

*Arbeitsgemeinschaft
für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ*

Kind ist Kind!

**Umsetzung der Kinderrechte für Kinder
und Jugendliche nach ihrer Flucht**

Andreas Linder

**Asylrecht: Basiswissen für Lehrerinnen,
Lehrer, Sozialpädagoginnen,
Sozialpädagogen und Ehrenamtliche**

Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ

Kind ist Kind! – Umsetzung der Kinderrechte für Kinder und Jugendliche nach ihrer Flucht

Andreas Linder

Asylrecht: Basiswissen für Lehrerinnen, Lehrer, Sozialpädagoginnen, Sozialpädagogen und Ehrenamtliche

Interview mit Thomas Köck

Die Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen (UMF) im Christophorus Jugendwerk Freiburg

Interview mit Wahed Alizade

Das Schwierigste ist Vertrauen ...

Ulrike Schneck

Traumatisierte jugendliche Flüchtlinge

Arbeitsfeld Kindertagesstätte

Christiane Gläser

Flüchtlingskinder im Kindergarten: Kleine Gäste auf Zeit

Arbeitsfeld Schule

Interview mit Schulleiterin Ingrid Macher

Die Rosensteinschule in Stuttgart – gelebte Vielfalt

Arbeitsfeld offene Kinder- und Jugendarbeit

Philipp Maier

Offene Arbeit mit Flüchtlingskindern in Pforzheim

Arbeitsfeld verbandliche Kinder- und Jugendarbeit

• Landessportverband Baden-Württemberg (LSV)

Sport mit Flüchtlingen

• Vielfaltskultur beim Evangelischen Jugendwerk in Württemberg

Arbeitsfeld Ehrenamtliche

Hannah Schopf (Redaktion Tonic-Magazin für *) interviewt

Igor Don (Mitorganisator der Gruppe „Break Isolation“)

Hauptsache Machen – Deutschunterricht für Flüchtlinge

Serviceteil

Medien und Materialien

Aus der Arbeit der ajs

Impressum:

Herausgeber:

Präsidium der Aktion Jugendschutz

Landesarbeitsstelle Baden-Württemberg

Marion v. Wartenberg

Angela Blonski

Christoph Renz

Petra Kilian

Marion Steck

Redaktion:

Elke Sauerteig (verantw.)

Ursula Arbeiter

Unter Mitarbeit der Fachreferent/-innen:

Henrik Blaich, Ute Ehrle, Bernhild Manske-Herlyn,

Ursula Kluge, Lothar Wegner

Die mit Namen versehenen Beiträge geben die Meinung des Autors/der Autorin wieder.

Alle Rechte sind vorbehalten,

Vervielfältigungen sind nur mit Genehmigung der Aktion Jugendschutz gestattet.

Konto: Bank für Sozialwirtschaft

IBAN: DE75 6012 0500 0008 7018 00

BIC: BFSWDE33STG

Bezugspreis: Einzelheft € 4,00, Abonnement

€ 7,50 jährlich inkl. MwSt. und Versand

Auflage: 8.500

Erscheinungsweise: 2 x jährlich

ISSN 0720-3551

Titelbild: Fotolia

Layout: Kreativ plus – Gesellschaft für

Werbung und Kommunikation mbH

Hauptstraße 28, 70563 Stuttgart

www.kreativplus.com

Druck: Henkel GmbH Druckerei

Motorstraße 36, 70499 Stuttgart

Aktion Jugendschutz

Landesarbeitsstelle Baden-Württemberg

Jahnstraße 12, 70597 Stuttgart-Degerloch

Tel. (07 11) 2 37 37-0

Fax (07 11) 2 37 37-30

info@ajs-bw.de, www.ajs-bw.de

Unterstützt durch das Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren aus Mitteln des Landes Baden-Württemberg.



*Liebe Leserinnen
und Leser,*

60 Millionen Menschen sind weltweit auf der Flucht. In Deutschland wird für 2015 mit über einer Million gerechnet – etwa ein Prozent der Gesamtbevölkerung. Ein Ende der Fluchtbewegungen

ist nicht in Sicht. Perspektiv- und Hoffnungslosigkeit in den großen Camps in Jordanien und der Türkei sind die Hauptgründe, warum zumindest Menschen aus dem Nahen Osten zunehmend in Europa Schutz suchen und eine neue Existenz aufbauen wollen.¹ Neben den Fragen der Humanität und der Verhältnismäßigkeit ist Deutschland aufgrund verschiedener Verträge zur Aufnahme verpflichtet. Der Druck und die Hektik, die durch die große Zahl der Flüchtlinge vielerorts entsteht, sind Ausdruck davon, dass zu wenig vorbereitet und zu viel (z. B. sozialer Wohnungsbau) unterlassen wurde.

Der Umgang mit der aktuellen Situation ist vielfältig und widersprüchlich: Einrichtung neuer Arbeitsstellen in Eilverfahren, hoher Einsatz der Fachkräfte und eine große Welle der Solidarität mit vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern auf der einen Seite. Ablehnung und rassistisch motivierte Gewalt gegen Unterkünfte und Menschen auf der anderen Seite. Und bei vielen Menschen immer wieder Verunsicherung aufgrund der Menge der Schutzsuchenden, die die Zahl der Aufgenommenen nach dem Zweiten Weltkrieg übersteigen wird.

Jugendhilfe und Schule stehen vor der Aufgabe, diese Kinder und – so vorhanden – ihre Eltern zu unterstützen, ihre verbrieften Rechte in Anspruch zu nehmen. Denn das KJHG gilt für alle Kinder in Deutschland. Dabei muss zugleich die Balance gehalten werden zwischen den Neuankömmlingen und denen, die schon zuvor auf Unterstützung angewiesen waren und dies auch weiterhin sein werden. Eine Zielgruppe darf nicht gegen die andere ausgespielt werden. Personal aus

Jugendhäusern oder Kitas in die Flüchtlingshilfe zu verlegen, wird neue Konflikte schaffen. Als wäre all das nicht schon genug, muss auch das unverzichtbare Engagement der Ehrenamtlichen begleitet und die Vernetzung mit professioneller Arbeit koordiniert werden. Während sich das Integrationsministerium darauf konzentriert, die Grundbedürfnisse nach Wohnraum und Verpflegung zu erfüllen und dies als „Arbeiten im Krisenmodus“ beschrieben wird, ist die Kernaufgabe der Pädagogik, die Integration zu fördern.

Das Dilemma ist überall deutlich: Es wird viel getan, manches geht schief und die Ressourcen reichen nicht oder laufen unkoordiniert in die Irre. Verschärfend kommt hinzu, dass es in einigen Regionen inzwischen unmöglich ist, Fachpersonal für neu geschaffene Arbeitsstellen zu finden.

Kinder- und Jugendschutz will Kinder befähigen, ihr Leben eigenverantwortlich zu meistern, mit den Herausforderungen ihrer Lebenswelt zurechtzukommen. Für viele, v. a. begleitete Flüchtlingskinder, wird dieser Anspruch derzeit nicht eingelöst. Vielmehr werden über Jahre gewachsene, fachlich begründete Standards infrage gestellt oder ausgesetzt. So nachvollziehbar z. B. die Vernachlässigung von Kinderschutzstandards in den Sammelunterkünften erscheint, so offensichtlich ist die Kindeswohlgefährdung. Auf Qualität zu setzen, ist auch hier eine Frage der Prävention.

Angesichts der dynamischen Entwicklungen kann unser Heft nicht tagesaktuell sein. Vielmehr möchten wir einige uns wichtig erscheinende Aspekte zur Diskussion und grundlegende Informationen zusammenstellen. Wir hoffen, Sie damit in Ihrer Arbeit zu unterstützen, und wünschen in diesem Sinn eine anregende Lektüre!

*Lothar Wegner,
Referent für Gewaltprävention*

¹ vgl. www.unhcr.de/presse/nachrichten/artikel/be170c36ad381019e5f0f71941cd9543/warum-fluechtlinge-nach-europa-kommen.html

Kind ist Kind!

Umsetzung der Kinderrechte für Kinder und Jugendliche nach ihrer Flucht

■ **Die Versorgung von Kindern und Jugendlichen, die mit ihren Familien nach Deutschland fliehen, ist mangelhaft. Insbesondere die Situation in den Erstaufnahmeeinrichtungen ist als das Kindeswohl gefährdend zu kennzeichnen. In ihrem Positionspapier stellt die AGJ die Rechtsgrundlagen zusammen und fordert, dass diese auch für die soziale Betreuung von Flüchtlingen angewandt werden. Der Kinder- und Jugendhilfe steht eine federführende Rolle zu, für die sie entsprechend auszustatten ist. Wir veröffentlichen im Folgenden Auszüge.¹**

Auch fünf Jahre nachdem die damalige Bundesregierung ihre Vorbehaltserklärung gegen die UN-Kinderrechtskonvention zurückgenommen hat², ist in Deutschland der Grundsatz „Gleiche Rechte für alle Kinder und Jugendlichen“ nicht eingelöst. Das gilt insbesondere für diejenigen Kinder und Jugendlichen, die nach Deutschland geflohen sind, um ihr Überleben zu sichern. Dies bemängelte auch der UN-Kinderrechtsausschuss in seinen abschließenden Bemerkungen zum dritten und vierten Staatenbericht der Bundesregierung.³ (...) Flüchtlinge werden in vielen Fällen von deutschen Institutionen, Behörden, zuständigem Fachpersonal und leider auch noch allzu häufig von Menschen in der Bevölkerung nicht vollends als Träger eigener Rechte wahrgenommen und respektiert. Ihr Anspruch auf Schutz vor Gewalt, angemessene Gesundheitsversorgung, Bildung, Information, soziale Sicherung, Teilhabe und Beteiligung wird aus Sicht der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ unzulänglich umgesetzt.

Artikel 3 der UN-Kinderrechtskonvention legt fest, dass „bei allen Maßnahmen, die Kinder betreffen, gleichviel ob sie von öffentlichen oder privaten Einrichtungen der

sozialen Fürsorge, Gerichten, Verwaltungsbehörden oder Gesetzgebungsorganen getroffen werden (...), das Wohl des Kindes ein Gesichtspunkt (ist), der vorrangig zu berücksichtigen ist.“ (...) Im Kontext des Vertragswerks mit allen explizit ausformulierten Kinderrechten (Artikel 6-41) ist „the best interest of the child“ die vorrangige Grundlage für alle staatlichen Entscheidungen. Das Kind wird darin als Subjekt der Völkerrechtsordnung anerkannt. Das Prinzip der Kindeswohlorientierung findet sich auch in Artikel 24 der Europäischen Grundrechtecharta. Art. 24 (2) GRC besagt, dass „bei allen Kinder betreffenden Maßnahmen öffentlicher oder privater Einrichtungen (...) das Wohl des Kindes eine vorrangige Erwägung sein“ muss.⁴ Die Verankerung des Kindeswohls schreibt auch hier vor, dass die Rechte und Belange von Minderjährigen zu wahren sind und nicht automatisch hinter anderen, ausländerrechtlichen Vorschriften zurücktreten. In Deutschland ergänzt das Kinder- und Jugendhilferecht den rechtlichen Rahmen für Kinder und Jugendliche, in dem es festlegt, dass jedes Kind und jede(r) Jugendliche „ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit“⁴ hat.

¹ Den vollständigen Text finden Sie unter www.agj.de/fileadmin/files/positionen/2015/Kind_ist_Kind.pdf.

² Der Vorbehalt bezog sich auf das bundesdeutsche Familienrecht, Jugendstrafrecht und Ausländerrecht. Aufgrund von Gesetzesänderungen war der Vorbehalt im Familien- und Jugendstrafrecht gegenstandslos geworden, der Vorbehalt im Ausländerrecht nicht. Seit 2010 sind die Voraussetzungen gegeben, minderjährigen Flüchtlingen die gleichen Rechte zukommen zu lassen wie deutschen Kindern und Jugendlichen.

³ United Nations Committee on the Rights of the Child (2014): „Concluding observations on the combined third and fourth periodic reports of Germany“. Genf

⁴ Die Bedeutung des Art 24 (2) GRC in der Anwendung von ausländerrechtlichen Normen wurde durch den Europäischen Gerichtshof in einer Entscheidung vom 6. Juni 2013 deutlich hervorgehoben.

⁵ § 1 Abs. 1 SGB VIII

Dies gilt ausnahmslos für alle in Deutschland lebenden Kinder und Jugendlichen – demnach auch für diejenigen, die nach Deutschland fliehen mussten. (...)

Mit diesem Positionspapier fordert daher die AGJ, für Kinder und Jugendliche – unabhängig von ihrer Herkunft und ihrem Aufenthaltsstatus – die Rechte umzusetzen, die ihnen nach der UN-Kinderrechtskonvention und auf der gesetzlichen Grundlage des Kinder- und Jugendhilferechts (SGB VIII) in Deutschland zustehen.

Ebenso fordert die AGJ eine kontinuierliche Beteiligung der Kinder- und Jugendhilfe an Aufnahme- und Asylverfahren von Familien mit Kindern, um die Belange von Kindern und Jugendlichen angemessen einbringen zu können. Die Kinder- und Jugendhilfe steht in einer besonderen Verantwortung, für einen angemessenen Umgang mit jungen Flüchtlingen in unserer Gesellschaft einzutreten und mit den unterschiedlichen gesellschaftlichen Verantwortungsträgern nach Lösungsmöglichkeiten und guten Wegen der Integration zu suchen.

Um ihren vielfältigen Aufgaben in der gesamten Bandbreite nachkommen und Kinder und Jugendliche nach ihrer Flucht im Sinne des SGB VIII aufnehmen, betreuen und unterstützen zu können, bedarf es des konstruktiven Zusammenwirkens aller beteiligten Akteure der Zivilgesellschaft unter der Federführung der Kinder- und Jugendhilfe. Auf Bundesebene gilt es, bundesweit vergleichbare Regelungen für die konsequente Umsetzung der Kinderrechte für Kinder und Jugendliche nach ihrer Flucht auf allen Handlungsebenen gesetzlich, strukturell und fiskalisch abzusichern. (...)

Für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge ist gesetzlich klargestellt, dass die Kinder- und Jugendhilfe dafür zuständig ist, die Betroffenen frühzeitig und umfassend über ihre Leistungsrechte zu informieren und bei der Durchsetzung ihrer Ansprüche professionell mit Hilfe von Vormundschaften zu begleiten. Für Kinder und Jugendliche, die in Begleitung ihrer Eltern oder anderweitig verantwortlicher Erwachsener in Deutschland ankommen, ist das in der Regel nicht der Fall. Vor allem in der Zeit, die die Familien in Gemeinschaftsunterkünften verbringen müssen, scheint der Vorrang des Kindeswohls außer

Kraft gesetzt zu werden: Erstaufnahmeeinrichtungen benötigen keine Betriebserlaubnis, die sie als geeignete Lebensorte für Kinder ausweist. Das hat Auswirkungen auf die Ausstattung der Einrichtung, die Belegung der Zimmer, die medizinische Versorgung. Aus kinderrechtlicher Perspektive ist besonders von Bedeutung, dass die Schaffung geeigneter Beteiligungsmöglichkeiten sowohl zur Mitgestaltung des Lebensortes als auch zur Artikulation von Beschwerden und Sorgen in diesen Einrichtungen mindestens nachrangig ist. (...)

Grundsätzlich kritisiert die AGJ, dass in den Erstaufnahmeeinrichtungen nur marginal über die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe und vor allem über die Rechte von Eltern und Kindern auf diese Leistungen informiert wird. Ein Grund dafür ist die mangelnde Präsenz von Jugendhilfemitarbeitenden vor Ort, die das Leistungsspektrum der Kinder- und Jugendhilfe in geeigneter Form vorstellen, den Leistungsberechtigten bei der Beantragung und Durchsetzung ihrer Rechte zur Seite stehen. Nur so kann ihnen die Orientierung ermöglicht werden, die sie benötigen, um ihre Bedürfnisse artikulieren und ihre Rechte beanspruchen zu können.⁶

Die AGJ fokussiert mit dieser Positionierung auf den Einmischungsauftrag und die anwaltschaftliche Funktion der Kinder- und Jugendhilfe für alle Kinder und Jugendlichen gemäß § 1 SGB VIII. Mit ihrem Auftrag und ihrer Expertise ist die Kinder- und Jugendhilfe bei allen für junge Menschen relevanten Prozessen und Entscheidungen einzubeziehen, unabhängig davon, ob die Minderjährigen begleitet oder unbegleitet von Eltern oder anderen sorgeberechtigten Personen in Deutschland angekommen sind. Folgende Maßnahmen sind aus Sicht der AGJ verbindlich umzusetzen, um diesem Anspruch gerecht werden zu können:

- Um die Erreichbarkeit für Flüchtlingsfamilien zu verbessern, werden niedrigschwellige Kontaktmöglich-

Um ihren vielfältigen Aufgaben in der gesamten Bandbreite nachkommen und Kinder und Jugendliche nach ihrer Flucht im Sinne des SGB VIII aufnehmen, betreuen und unterstützen zu können, bedarf es des konstruktiven Zusammenwirkens aller beteiligten Akteure der Zivilgesellschaft unter der Federführung der Kinder- und Jugendhilfe.

⁶ Vgl. UNICEF (2014): „In erster Linie Kinder. Flüchtlingskinder in Deutschland“. Berlin

keiten/Beratungsangebote der Kinder- und Jugendhilfe in allen Erstaufnahmeeinrichtungen und Gemeinschaftsunterkünften eingerichtet; die finanzielle und

personelle Ausstattung ist einer kindgerechten Beratung angemessen auszugestalten; impliziert ist eine interkulturelle Öffnung der Einrichtungen und Dienste der Kinder- und Jugendhilfe vor Ort ebenso wie der Aufnahmeeinrichtungen.

□ Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe ist die Teilnahme an qualifizierenden Fortbildungsangeboten zu ermöglichen, um ihr Wissen und ihre Kompetenzen über

die Situation von Familien, Kindern und Jugendlichen mit Fluchterfahrungen zu erweitern, damit ihnen die Unterstützung in den diversen institutionellen Verfahren bestmöglich gelingen kann.

□ Es ist dafür zu sorgen, dass Unterkünfte nach § 44 AsylVfG, in denen Flüchtlingsfamilien leben, über kinder- und jugendgerechte Wohnbedingungen verfügen. Neben kind- und jugendgerechten räumlichen und materiellen Voraussetzungen sollten auch Beteiligungs- und Beschwerdemöglichkeiten für Kinder und Jugendliche eingerichtet werden. Entsprechende Alternativen und Konzepte sind zu entwickeln.

□ (...)

□ Bei der Befragung von Eltern im Asylverfahren ist eine Kinderbetreuung durch Fachkräfte der Kinder- und

Jugendhilfe zu gewährleisten, damit die Schilderungen des Erlebten bei den Anhörungen nicht zu weiteren Belastungen oder Retraumatisierungen beitragen.

□ Die Umverteilung von Familien (zwischen den Bundesländern gemäß dem „Königsteiner Schlüssel“ Anm. der Red.) sollte existierende Bindungen, Möglichkeiten des Schulzugangs und zu Freizeitangeboten sowie Kontaktmöglichkeiten zu anderen Kindern und Jugendlichen berücksichtigen. Der Vorrang des Kindeswohls ist zu achten und transparent in die Entscheidungsfindung einzubeziehen.

□ (...)

□ Betreuung im Verfahren bei allen, das Kind/den Jugendlichen betreffenden Maßnahmen ist grundsätzliche Voraussetzung für eine den Erfordernissen des Kindeswohls angemessene Umverteilung. Hierfür müssen (bundes)einheitliche Qualitätsstandards für sogenannte „Clearingverfahren“ entwickelt und eingehalten werden, welche den Bedürfnissen und Rechten der jungen Menschen Priorität einräumen. (...) Die Gewährung von Hilfen für junge Volljährige, ist für Flüchtlinge ab 18 Jahren, die unbegleitet nach Deutschland gekommen sind, bedarfsgerecht zu sichern.

□ Die Einhaltung von Jugendhilfestandards und der Vorrang des Kindeswohls sind in der notwendigen Weiterentwicklung der kommunalen Aufnahmestrukturen angemessen zu berücksichtigen. (...)

In den weiteren Kapiteln folgen Ausführungen zu Bildung, gesundheitlicher Versorgung, Soziale Sicherung und Teilhabe sowie Recht auf Information und Partizipation.

Betreuung im Verfahren bei allen, das Kind/den Jugendlichen betreffenden Maßnahmen ist grundsätzliche Voraussetzung für eine den Erfordernissen des Kindeswohls angemessene Umverteilung. Hierfür müssen (bundes)einheitliche Qualitätsstandards für sogenannte „Clearingverfahren“ entwickelt und eingehalten werden, welche den Bedürfnissen und Rechten der jungen Menschen Priorität einräumen.

Asylrecht: Basiswissen für Lehrerinnen, Lehrer, Sozialpädagoginnen, Sozialpädagogen und Ehrenamtliche

Das Asyl- und Flüchtlingsrecht

In öffentlichen Debatten ist oftmals zu hören, dass Deutschland politisch Verfolgten Asyl bietet, aber alle, die kein Anrecht darauf haben, möglichst schnell wieder gehen oder abgeschoben werden sollen. Das ist aber nur ein Viertel der Wahrheit. Neben dem in unserem deutschen Grundgesetz verankerten und 1993 stark eingeschränkten („sichere Drittstaaten“, „sichere Herkunftsstaaten“) Asylgrundrecht nach § 16a GG („Politisch Verfolgte genießen Asylrecht“) gilt in Deutschland das internationale Flüchtlingsrecht nach der Genfer Flüchtlingskonvention (GFK) von 1951. Nach der GFK, rechtlich im Detail festgelegt in der EU-Qualifikationsrichtlinie (QRL) und in § 3 des Asylverfahrensgesetzes (AsylVfG), können Personen Schutz und Aufenthaltsrecht erhalten, wenn sie *„aus begründeter Furcht vor Verfolgung wegen Rasse, Religion, Nationalität, politischen Überzeugung oder Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe“*¹ geflohen sind. Über den Flüchtlingsschutz hinaus gewähren wir solchen Menschen einen europarechtlichen subsidiären Schutz, die zwar selbst keine Verfolgten sind, denen aber im Fall der Rückführung ein „ernsthafter Schaden“ durch die Todesstrafe, Folter oder andere schwere Menschenrechtsverletzungen sowie Krieg bzw. Bürgerkrieg drohen. Schließlich gibt es im nationalen Recht noch die Möglichkeit eines Abschiebungsverbots nach § 60 Abs. 5 oder 7 des Aufenthaltsgesetzes, wenn etwa individuelle Gefahr für Leib und Leben droht. 31,5 Prozent aller Asylantragsteller/-innen erhielten im Jahr 2014 (1. Hj. 2015: 36,1 Prozent) eine Aufenthaltserlaubnis nach einer dieser vier Anerkennungsformen. Zentral wichtig und bedeutend ist der Schutz von Flüchtlingen.

Das Asylverfahren

Wenn ein Flüchtling in Baden-Württemberg ankommt, stellt er oder sie ein formloses Asylgesuch bei der Polizei

oder in einer der Landeserstaufnahmeeinrichtungen (LEA), wird dort aufgenommen und für das Asylverfahren registriert. Nach der Registrierung sollte möglichst unmittelbar danach die formale Asylantragstellung beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) erfolgen. Derzeit kann dies aber mehrere Wochen oder sogar Monate dauern und somit eine quälende Wartezeit für die Flüchtlinge bedeuten. Beim formalen Antrag auf Asyl wird die Asylakte angelegt. Dabei werden Fingerabdrücke genommen und eine Reisewegsbefragung durchgeführt. Erst bei diesem Vorgang entscheidet sich, ob der Flüchtling später eine Anhörung seiner Fluchtgründe erhält oder ob ein Verfahren nach der Dublin-Verordnung der EU durchgeführt wird, bei dem zunächst nur festgestellt wird, welcher EU-Staat für die Durchführung des Asylverfahrens zuständig ist. Wer in das deutsche Asylverfahren kommt, sollte zeitnah einen Termin für die Anhörung zu den Fluchtgründen beim BAMF erhalten. Doch auch diese Vorschrift steht nur auf dem Papier. Bis zum Anhörungstermin können derzeit bis zu zwei Jahre vergehen. Nach spätestens drei Monaten² Aufenthalt können die Flüchtlinge die LEA verlassen und werden einem Stadt- oder Landkreis zur „vorläufigen Unterbringung“ zugewiesen.

Personen können nach der Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 Schutz und Aufenthaltsrecht erhalten, wenn sie aus begründeter Furcht vor Verfolgung wegen Rasse, Religion, Nationalität, politischer Überzeugung oder Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe geflohen sind.

Aufnahme und Unterbringung

Da Aufnahme und Unterbringung von Flüchtlingen in Deutschland Ländersache ist, regelt das Ende Dezember

¹ Vgl. § 3 AsylVfG

² Aktuell können das bis zu sechs Monate sein

2013 grundlegend geänderte Flüchtlingsaufnahmegesetz für Baden-Württemberg³ (FlüAG) die Strukturen und die Mindestnormen für die Unterbringung. Demnach werden Asylsuchende zunächst für maximal drei Monate in einer Landeserstaufnahmeeinrichtung (LEA) untergebracht. Dort unterliegen sie noch der sogenannten Residenzpflicht und haben die Möglichkeit, sich in einer unabhängigen Sozial- und Verfahrensberatungsstelle beraten zu lassen. Bereits in der LEA sollten „besonders schutzbedürftige“ Flüchtlinge, insbesondere Traumatisierte, nach der Qualifikationsrichtlinie QRL eine angemessene Behandlung erhalten, was aber

Auch für Flüchtlingskinder gilt die allgemeine Schulpflicht. Nach § 72 des Schulgesetzes von Baden-Württemberg müssen die schulpflichtigen Kinder von den zuständigen Sozialarbeiter/-innen spätestens sechs Monate nach der Einreise in den Schulbetrieb integriert sein.

nur eingeschränkt geschieht. Während der vorläufigen Unterbringung in den Stadt- und Landkreisen können die Flüchtlinge in Sammelunterkünften oder in Wohnungen untergebracht werden.⁴ Baden-Württemberg liegt beim Anteil der Wohnraumunterbringung nach wie vor im bundesweitem Vergleich ganz hinten. Wenn sich

Flüchtlinge nach Ablauf von 24 Monaten immer noch im Asylverfahren befinden, werden sie der kommunalen Anschlussunterbringung zugewiesen. Aufgrund der hohen Flüchtlingszahlen sowie des allgemeinen Mangels an Sozialwohnungen ist die Anschlussunterbringung eine große Herausforderung für die Kommunen. Ehrenamtliche können bei der Suche nach Wohnraum, Kontakt zu Vermietern, bei Umzügen etc. viel nützliche Hilfe leisten.

Bildung und Sprachförderung für Flüchtlinge

Auch für Flüchtlingskinder gilt die allgemeine Schulpflicht. Nach § 72 des Schulgesetzes von Baden-Württemberg müssen die schulpflichtigen Kinder von den zuständigen

Sozialarbeiter/-innen spätestens sechs Monate nach der Einreise in den Schulbetrieb integriert sein. In den vergangenen Monaten wurden unter der Leitung des Sozialministeriums umfangreiche Anstrengungen zur schulischen Integration auch von Flüchtlingskindern geleistet. An Grund-, Werkreal- und Hauptschulen sowie Gemeinschaftsschulen wurden zahlreiche Vorbereitungsklassen eingerichtet. Insgesamt gibt es im Schuljahr 2014/15 1.173 Vorbereitungsklassen (2013/14: 888).⁵ Bislang war die Einrichtung einer Vorbereitungsklasse ab einer Gruppe von zehn Schülerinnen und Schüler möglich. Seit dem Schuljahr 2014/15 wurde die Mindestschülerzahl auf vier gesenkt. Zudem wurde das Konzept der Vorbereitungsklassen auf Realschulen und Gymnasien ausgeweitet. Für jugendliche Flüchtlinge ab 16, die nicht mehr schulpflichtig sind, wurden sogenannte VAB-O Klassen („Vorqualifizierung Arbeit/Beruf ohne Deutschkenntnisse“) an Berufsschulen eingerichtet, die mit einer speziellen sprachlichen Förderung die Eingliederung ermöglichen und für eine spätere Ausbildung vorbereiten sollen. Nach wie vor ist die berufsvorbereitende Bildung für jugendliche Flüchtlinge aber nicht ausreichend. Es fehlt auch an Lehrkräften.

Erwachsene Flüchtlinge erhalten seit Juli 2015 eine Sprachförderung über das Landesprogramm „Chancen gestalten – Wege der Integration in den Arbeitsmarkt öffnen“.⁶ Nach diesem vom Ministerium für Integration koordinierten Programm sollen vor allem neu einreisende Asylsuchende die Möglichkeit haben, an Sprachkursen bei anerkannten Kursträgern teilzunehmen, bei denen sie in 200 Unterrichtsstunden Grundkenntnisse der deutschen Sprache nach dem Niveau A1 erlernen können. Auch weiterführende Kurse sollen möglich sein. Die vom Land finanzierte Sprachförderung soll das mangelhafte Angebot des Bundes kompensieren und eine möglichst frühzeitige Integration in Ausbildungsverhältnisse und Beschäftigungen erleichtern.

Der Autor

Andreas Linder, Kultur- und Politikwissenschaftler, Geschäftsführung, Öffentlichkeitsarbeit, Projektmitarbeiter beim Flüchtlingsrat Baden-Württemberg

linder@fluechtlingsrat-bw.de

³ Vgl. <http://www.landesrecht-bw.de/jportal/?quelle=jlink&query=FlüAG&max=true&aiz=true>

⁴ Vgl. § 8 Abs. 1 FlüAG

⁵ Vgl. Landesinstitut für Schulentwicklung (Juni 2015): „Bildung in Baden-Württemberg 2015“. Online verfügbar unter http://www.schule-bw.de/entwicklung/bildungsberichterstattung/bildungsberichte/bildungsbericht_2015/Bildungsbericht_BW_2015.pdf

⁶ Online verfügbar unter <http://www.integrationsministerium-bw.de/pb/site/pbs-bw-new/get/documents/mfi/MFI/Abteilung3/Konzeption%20Integration%20FlüAG%20Schlussfassung.pdf>

Zugang zu Ausbildung und Arbeitsmarkt

Der Zugang von Asylsuchenden zum Arbeitsmarkt ist über die Beschäftigungsverordnung (BeschVO) geregelt. Für alle gilt ein Arbeitsverbot während der ersten drei Monate des Aufenthalts. Sobald ein Flüchtling anerkannt ist und eine Aufenthaltserlaubnis erhält, ist der Zugang zum Arbeitsmarkt uneingeschränkt. Wenn das Asylverfahren noch läuft (Status der „Aufenthaltsgestattung“) oder wenn der Asylantrag abgelehnt wurde und die Abschiebung aus rechtlichen oder tatsächlichen Gründen nicht möglich ist und kein ausländerrechtliches Beschäftigungsverbot nach § 33 BeschVO erteilt wurde (Aussetzung der Abschiebung – Status der „Duldung“), gilt ein nachrangiger Zugang zum Arbeitsmarkt bis zu einer Aufenthaltsdauer von 48 Monaten. Dabei ist zunächst die Erlaubnis zu einer Ausbildung oder Beschäftigung durch die Ausländerbehörde einzuholen. Bis zur Aufenthaltsdauer von 15 Monaten wird eine Vorrangprüfung durchgeführt. Für die Aufnahme einer Beschäftigung ist in diesem Zeitraum grundsätzlich die Zustimmung durch die Bundesagentur für Arbeit erforderlich.⁷ Eine Zustimmung durch die Arbeitsagentur ist allerdings nicht erforderlich bei Freiwilligendiensten (FSJ, FÖJ, BFD), bei Praktika im Rahmen einer schulischen Ausbildung, eines Studiums, eines EU-geförderten Projekts und bei (anerkannten) Berufsausbildungen. Für ausbildungsvorbereitende Einstiegsqualifizierungen hat die Arbeitsagentur kürzlich eine „Globalzustimmung“ erteilt. Auch der Zugang zu berufsorientierenden Praktika wurde erleichtert.⁸

Im Rahmen des Programms „Chancen gestalten ...“ sollen die Stadt- und Landkreise lokale Netzwerke zur Integration von Flüchtlingen in den Arbeitsmarkt bilden. Wenn Flüchtlinge mit Aufenthaltsgestattung oder Duldung eine Ausbildung machen wollen oder einen Job suchen, können sie sich auch an die zuständige Agentur für Arbeit wenden. In mehreren Landkreisen gibt es hierzu derzeit spezielle Berater(innen) im Rahmen des Projekts StellA.⁹ Ehrenamtliche können hier tätig werden, insbesondere, indem sie Flüchtlinge bei Bewerbungen oder der Begleitung zur Arbeitsagentur unterstützen.

Perspektiven für ein Bleiberecht von abgelehnten Asylsuchenden

Wichtig für die Jugendhilfe und Jugendsozialarbeit ist das Gesetz zur „Aufenthaltsgewährung von gut integrierten

Jugendlichen und Heranwachsenden“ (§ 25a AufenthG). Im Rahmen des am 31. Juli 2015 in Kraft getretenen „Gesetzes zur Neubestimmung des Bleiberechts und der Aufenthaltsbeendigung“ wurde auch der § 25a AufenthG leicht verbessert. Um eine Aufenthaltserlaubnis bekommen zu können, ist die Voraufenthaltszeit von sechs auf vier Jahre verkürzt worden. Junge Flüchtlinge, vor allem unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (UMF), die bei der Einreise 17 Jahre oder älter sind, bleiben jedoch weiter von § 25a ausgeschlossen. Sie kommen eventuell für ein Bleiberecht nach dem neuen § 25b AufenthG infrage („Aufenthaltsgewährung bei nachhaltiger Integration“).

Für Personen mit Duldung eröffnet außerdem die Aufnahme einer Berufsausbildung Perspektiven für ein Bleiberecht. Durch eine Konkretisierung des § 60 a Aufenthaltsgesetz (Aussetzung der Abschiebung, Duldung) wird es möglich, dass im Fall eines Ausbildungsverhältnisses eine jeweils auf zwölf Monate ausgestellte Duldung erteilt wird. Die Ausbildungsbetriebe können ab jetzt davon ausgehen, dass aus einer Ausbildung heraus nicht mehr abgeschoben wird. Von der Forderung von Wirtschaftsverbänden und Asylrechtsorganisationen, die im Fall von Ausbildungsverhältnissen Rechtssicherheit in Form von Aufenthaltserlaubnissen verlangten, ist die Regelung der Bundesregierung noch weit entfernt. Von der Regelung sind auch Personen ausgeschlossen, die älter als 21 Jahre oder die aus den „sicheren Herkunftsstaaten“ nach § 29a AsylVfG kommen.

Für die Einzelfallarbeit ist die Unterstützung durch einen Anwalt empfehlenswert und die Kontaktaufnahme zu den spezialisierten Flüchtlingsberatungsstellen vor Ort oder zur Geschäftsstelle des Flüchtlingsrats Baden-Württemberg.

Der Zugang von Asylsuchenden zum Arbeitsmarkt ist über die Beschäftigungsverordnung (BeschVO) geregelt. Für alle gilt ein Arbeitsverbot während der ersten drei Monate des Aufenthalts. Sobald ein Flüchtling anerkannt ist und eine Aufenthaltserlaubnis erhält, ist der Zugang zum Arbeitsmarkt uneingeschränkt.

⁷ Vgl. § 32 Abs. 5 BeschVO

⁸ Vgl. Pressemitteilung des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales vom 29.07.2015: „Jungen Flüchtlingen Orientierung und Perspektiven geben“, online verfügbar unter <http://www.bmas.de/DE/Service/Presse/Pressemitteilungen/erleichterter-zugang-praktika-junge-asylbewerber-und-geduldete.html;jsessionid=E25B7FCD64517015EBC5C4D72450A518>

⁹ Vgl. StellA – Willkommen in Baden-Württemberg: Schnelle Integration von Flüchtlingen und Asylbewerber/innen in gemeinsamer Verantwortung. www.arbeitsagentur.de

Die Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen (UMF) im Christophorus Jugendwerk Freiburg

■ *Thomas Köck ist Erziehungsleiter und stellvertretender Gesamtleiter im Campus Christophorus Jugendwerk, einer Einrichtung des Caritasverbandes für die Erzdiözese Freiburg e. V. Lothar Wegner sprach mit ihm über seine Erfahrungen in der Arbeit mit jungen Flüchtlingen.*

Unterbringung – Inobhutnahme

Das Christophorus Jugendwerk übernimmt die Inobhutnahme für die Stadt Freiburg und hat dazu eine Vielzahl von Angeboten entwickelt, um individuelle und bedarfsgerechte Hilfe für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (UMF) anbieten zu können. Folgende Wohn- und Betreuungsangebote gibt es für die Inobhutnahme nach § 42 SGB VIII: Das Inobhutnahme- und Clearingzentrum Haus Christoph ist ein vorübergehendes Betreuungs- und Wohnangebot für die Zeit des Clearings mit bis zu 16 Plätzen. Ziel ist eine umfassende Klärung der Situation des jungen Menschen und nach Möglichkeit die Anbahnung einer bedarfsgerechten Anschlusshilfe innerhalb von weniger als drei Monaten. Als Alternative steht für die Inobhutnahme und das Clearing eine Unterbringung in einer der rund 20 Bereitschaftspflegestellen zur Verfügung – das sind Familien im Umland, die bereit sind, junge Menschen für eine gewisse Zeit bei sich aufzunehmen. Für die Anschlusshilfen nach § 34 bzw. § 41 SGB VIII gibt es eine reine vollbetreute UMF-Wohngruppe und die Unterbringung in Regelgruppen, in denen in einer Achtergruppe jeweils zwei Plätze für UMFs reserviert sind. Dazu kommen noch Plätze im betreuten und teilbetreuten Jugendwohnen mit dem Ziel der Verselbstständigung.

Infos und Kontakt

Thomas Köck ist Erziehungsleiter und stellvertretender Gesamtleiter im Campus Christophorus Jugendwerk.
Thomas Köck: koeck@cjuw.eu, www.cjuw.eu

Unterschiedliche Rechtsnormen behindern Hilfeplanung – Willkommenskultur reflektieren

Das Ausländerrecht hat, nach Auffassung von Thomas Köck, im Gegensatz zum Jugendhilferecht nicht unbedingt eine integrierende Zielrichtung. Dies stellt die pädagogischen Fachkräfte, die mit UMFs arbeiten, im Alltag immer wieder vor große Probleme. Im Hilfeplanverfahren der Jugendhilfe ist es üblich, in längerfristigen Zeiträumen – in der Regel zumindest im Halbjahresrhythmus – zu denken und zu planen. Einem Jugendlichen, der arbeiten will, aber alle drei Monate zur Ausländerbehörde muss, um dort eventuell seine Duldung verlängert zu bekommen, fällt es schwer, sich auf eine längerfristige Planung einzulassen. Nach Auffassung von Köck ist es notwendig, dass wir kritisch reflektieren, was wir unter „Willkommenskultur“ verstehen. Dies bedeute, Kriterien zu formulieren, was wir wollen und erwarten und wie wir uns gemeinsam mit den Menschen auf den Weg der Integration machen. Es ist zu begrüßen, dass die Wirtschaft aufgrund des Fachkräftemangels an die Flüchtlinge denkt. Köck hält es aber für genauso wichtig, dass die Flüchtlinge, die erschöpft und traumatisiert hier ankommen, zunächst Asyl brauchen und nicht sofort in den Arbeitsmarkt integrierbar sind, ebenso ein Recht haben, hier zu sein.

Es gibt nicht *die* Flüchtlinge – Hilfen individuell abstimmen und anbieten

Flüchtlinge, die hier ankommen, auch die UMF, sind keine homogene Gruppe. Sie kommen aus unterschiedlichen Ländern und Kulturkreisen, hatten auch in ihren Heimatländern unterschiedliche Bildungskarrieren oder soziale Hintergründe, die Bandbreite reicht vom Hoch-

schulabschluss bis zum Analphabeten. Sie brauchen demnach auch unterschiedliche Unterstützungsangebote. „Da muss das Hilfesystem noch um einiges flexibler werden“, fordert Köck. Auch hierbei sind die unterschiedlichen Rechtsnormen oft ein Hindernis. Er hält es für unbedingt erforderlich, sich von der „Altersfestsetzungsthematik“ zu verabschieden, nach der ein 18-Jähriger unter das Asylbewerber-Leistungsgesetz und nicht mehr unter die Zuständigkeit der Jugendhilfe fällt. Denn, so Köck, der Bedarf eines Siebzehneinhalbjährigen und der Bedarf eines Achtzehneinhalbjährigen, die beide ohne Eltern hierherkommen, unterscheiden sich nicht wesentlich. Die Hilfesysteme müssten sich nach individuellem Bedarf richten – dies kann zwei, vier oder sechs Jahre Unterstützung bedeuten. Auch nach einer Unterbringung in der Erziehungshilfe bräuchten die jungen Menschen meist bis zum Alter von 23 oder 25 Begleitung auf ihrem Weg in die Selbstständigkeit. Köck ist sich sicher, dass die jungen Menschen dann als integrierte Mitglieder unserer Gesellschaft die nächsten Jahrzehnte alles „in barer Münze“ wieder „zurückzahlen“.

Anforderungen an pädagogische Fachkräfte und pädagogische Herausforderungen

Vorwissen über die Herkunftskulturen und eine gewisse Kultursensibilität sind laut Köck wichtige Anforderungen an die pädagogischen Fachkräfte. Fachkräfte, die in Deutschland aufgewachsen sind, müssen sich immer wieder vergegenwärtigen, dass vieles, was für sie durch ihre Sozialisation selbstverständlich ist, nicht unbedingt auch für die jungen Flüchtlinge selbstverständlich ist. Arbeiten sie in der Erziehungshilfe, kennen sie i.d.R. Konflikte und Eskalationen, für die es keinen offensichtlichen Grund zu geben scheint. Dies ist noch häufiger der Fall, wenn Missverständnisse durch Sprachbarrieren oder unterschiedliche kulturelle Bewertungen entstehen. Doch neben diesen Besonderheiten bei jugendlichen Flüchtlingen gibt es – wie bei einheimischen Jugendlichen auch – entwicklungspsychologisch bedingte und allgemeine Herausforderungen an die pädagogische Beziehungsarbeit wie z. B. die Pubertät.

Eine weitere Herausforderung an die Fachkräfte und den Alltag in der Erziehungshilfe ist, die Regeln in den Einrichtungen in Hinblick auf die jugendlichen Flüchtlinge zu hinterfragen. So hat ein 16-jähriger deutscher Jugendlicher einen anderen Entwicklungs- und Erfahrungsstand

als ein 16-Jähriger, der sich alleine durch verschiedene Länder „durchschlagen“ musste. Der Flüchtling hat entsprechende Schwierigkeiten, sich an das pädagogische Setting anzupassen und „Vorschriften einzuhalten“.

Vielen Flüchtlingskindern fehlen laut Köck Vorbilder. Sie sind ohne Eltern oder Verwandte hier oder die Eltern können oftmals als Folge von traumatischen Erlebnissen nicht als hilfreich oder selbstkompetent erlebt werden. Im Christophorus Jugendwerk sind es hauptsächlich männliche Jugendliche, die zudem aus einer männlich orientierten Herkunftskultur kommen. Diese Jugendlichen zu stärken, mit Zielen und vielleicht eigenen Vorbildern auszustatten, wird als wichtig erachtet. Dazu werden möglichst Fachkräfte eingestellt, die entweder selbst Fluchterfahrungen oder aber einen Migrationshintergrund haben, gut Deutsch sprechen, hier ein „Standing“ haben und so möglicherweise als Vorbilder dienen können. Dies wird sehr bewusst angegangen, da es, so Köck, als wichtig erachtet werde. Man stehe da aber noch ganz am Anfang.

Die pädagogischen Fachkräfte können von den Jugendlichen zunächst kein Vertrauen erwarten, stellt Köck klar: „Warum sollen sie uns vertrauen? Die haben so viel mitgekriegt und erlebt, dass sie gut daran tun, als Überlebensstrategie erst mal wenig von sich preiszugeben.“ Nach seiner Auffassung ist für sie deshalb auch logisch, wenn sie anfangs nicht immer die Wahrheit sagen, auch wenn das vieles erleichtern würde. Vor allem aber ist es falsch, dies den Jugendlichen zum Nachteil auszulegen, wenn es um ihre Aufenthaltsberechtigung geht. Vertrauen stellt sich nach seiner Erfahrung oftmals erst nach einem langen Prozess der Zusammenarbeit ein.

Unterstützung und Fortbildung für pädagogische Fachkräfte

Im Christophorus Jugendwerk wird auf ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis in der Zusammensetzung der Teams geachtet. Es wird vehement vertreten, dass es Teil

Vorwissen über die Herkunftskulturen und eine gewisse Kultursensibilität sind wichtige Anforderungen an die pädagogischen Fachkräfte. Fachkräfte, die in Deutschland aufgewachsen sind, müssen sich immer wieder vergegenwärtigen, dass vieles, was für sie durch ihre Sozialisation selbstverständlich ist, nicht unbedingt auch für die jungen Flüchtlinge selbstverständlich ist.

unserer Kultur ist, dass Männer und Frauen eine gleichwertige Position haben können. Für die Qualifizierung der Fachkräfte wurde eine enge Betreuung durch einen Fachdienst eingerichtet, der vor allem im Clearing-Prozess berät. Eine erfahrene Fachdienstmitarbeiterin und langjährige Gruppenleiterin berät die Teams vor allem bei pädagogischen Fragestellungen. Unterstützung gibt es zudem durch eine Psychologin, die sowohl mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern als auch mit den Jugendlichen Einzel-

gespräche führt. Die Unterstützungsmaßnahmen wurden als sehr hilfreich und die Reflexion unterstützend erlebt. Alle Fachkräfte bekommen eine Grundlagenschulung und es gibt Fortbildungen z. B. zu Themen wie Deeskalation. Als besonders wichtig erachtet Köck, dass sich die Fachkräfte ihre pädagogischen Kompetenzen und Erfahrungen vergegenwärtigen. Damit möchte er pädagogischen Fachkräften Mut machen, mit jugendlichen Flüchtlingen zu arbeiten, und zwar erst mal vorbehaltlos.

Interview mit Wahed Alizade

Das Schwierigste ist Vertrauen ...

■ **Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (UMF) gelten als besonders vulnerabel und insofern auch „besonders schutzbedürftig“.¹ Laut der LIGA der freien Wohlfahrtspflege in Baden-Württemberg e. V. gilt für sie „uneingeschränkt das Primat der Kinder- und Jugendhilfe“.² Wahed Alizade, 22, Student der Ingenieurwissenschaften im dritten Semester an der Fachhochschule in Reutlingen, berichtet über seine Ankunft als 16-Jähriger und seine ersten Monate in Stuttgart.**

Wahed, Sie sind jetzt sechs Jahre in Deutschland. Wie verlief Ihr Start?

Kurz vor Weihnachten, am 17. Dezember 2009, wurde ich in Stuttgart von Polizisten erwischt. Ich stand am Bahnsteig und wartete auf den Zug nach München, da fragten sie mich plötzlich nach meinen Papieren. Dann begann das normale Prozedere: Mitkommen, Wache, Fingerabdrücke usw. Mein afghanischer Ausweis wurde erstmal angezweifelt. Er könnte ja gefälscht sein, und darum machen sie dann selbst eine Alterseinschätzung. Es wurde auch sehr genau geguckt, ob ich wirklich Afghane bin. Ich hatte mein erstes Interview bei der Polizei, das war mein zweiter Tag in Deutschland. Sie haben mir sehr viele Fragen gestellt. Der Dolmetscher, auch ein Afghane, der seit vielen Jahren in Deutschland lebt, wirkte total sauer und ein bisschen unhöflich. Das fand ich gar nicht gut. Er wollte wissen, aus welcher Ecke von Afghanistan ich komme, hat dazu in unseren beiden Hauptsprachen,

also Paschtu und Dari, gesprochen. Ich verstand aber kein Paschtu.

Also ich musste mich am Anfang ständig erklären, ich fand die so streng, das war richtig nervig. Im Nachhinein konnte ich es dann nachvollziehen, weil ich einige Iraner und Pakistaner auf der Flucht kennengelernt habe, die sich als Afghanen ausgeben, um bessere Chancen auf eine Aufenthaltserlaubnis zu haben.

Sie kamen dann in eine Inobhutnahme, oder?

Ja genau, nach drei Stunden Gespräch brachten sie mich in so eine Art Notaufnahme. Da durfte ich ungefähr drei Monate wohnen. Und das war der erste Ort, an dem ich mit den Pädagogen bzw. zwei Mitarbeitern in Kontakt kam. Ich sprach gutes Englisch, denn ich hatte in Iran und Afghanistan 3,5 Jahre einen Kurs besucht. Ich konnte mich mit den Leuten verständigen. Schon nach zwei

¹ M. Seckler 2015: https://www.jugendhilfeportal.de/fileadmin/public/Materialien/Handreichung_UMF_Broschuere.pdf

² Vgl. Handreichung zum Umgang mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen in Baden-Württemberg, www.liga-bw.de/uploads/media/201505_Umgang_mit_unbegleiteten_minderjaehrigen_Fluechtligen_Handreichung_01.pdf

Wochen durfte ich eine Schule besuchen. Und ich habe einen Vormund bekommen, auch sehr schnell. Dann haben die nach einem Platz in einer Wohngruppe für mich gesucht. In Stuttgart-Sillenbuch wurde was frei und da durfte ich dann einziehen. Mehr als zwei Jahre war ich da, bis ich 18 geworden bin. Dann durfte ich mir eine eigene Wohnung suchen. Nach einem Jahr fand ich endlich eine kleine Wohnung in Stuttgart-Möhringen und zog dahin.

Ihr ursprünglicher Plan war damit erst mal geplatzt ...

Das kann man so sagen. Ich wollte nach München, weil da sehr viele Afghanen oder Perser leben. Ich konnte ja kein Deutsch, hatte auch zum Teil Angst und die Kultur kannte ich auch nicht. Erst war ich sauer, inzwischen bin ich froh, dass ich hier in Stuttgart gelandet bin.

Und Ihr Vormund?

In Stuttgart wurde damals die AGDW (Arbeitsgemeinschaft Dritte Welt) mit der Vormundschaft beauftragt. Die betreuen auch Flüchtlingsfamilien in Wohnheimen. Und zwei Personen übernahmen die Vormundschaften für mehr als 100 UMF aus allen möglichen Ländern³. Ich bin sehr dankbar gewesen, dass Herr P. da war. Mit meinen vielen Fragen konnte ich zu ihm kommen. Aber ich war ehrlich gesagt auch immer wieder ein bisschen enttäuscht, weil er einfach wenig Zeit hat. Ich hatte das Gefühl, dass er mich nicht wirklich kennt. Obwohl ich mit ihm zusammen für die AGDW bei verschiedenen Veranstaltungen war, um über meine Flucht zu berichten. Freiwillig natürlich. Aber ich kann es auch nachvollziehen, 100 Vormundschaften waren einfach zu viel. Sie kommen sehr wenig in persönlichen Kontakt zu den UMFern und bei so vielen kommen einige zu kurz. Er hat das selbst gemerkt.

Ihr Lebensmittelpunkt war vermutlich die Wohngruppe, oder?

Da war ich ungefähr vier Monate als einziger Afghane bzw. Ausländer, das hat mich ab und zu genervt. Dann kamen nach und nach zwei andere Afghanen zu uns. Auf der einen Seite ist es gut, man versteht sich. Auf der anderen Seite lernt man die neue Sprache etwas langsamer, denn

untereinander redet man automatisch Persisch. Die Betreuer haben immer darauf geachtet, dass wir möglichst viel Deutsch sprechen, vor allem am Tisch oder wenn wir alle gemeinsam in einem Raum sind. Damals fand ich das total anstrengend und nervig. Aber nach zwei Jahren habe ich gemerkt: Das ist richtig gut, denn es ist sehr wichtig, dass man die Sprache kann.

Haben Sie diesen Druck, Deutsch sprechen zu müssen, damals schon hilfreich empfunden?

Eigentlich ja. Mein Plan war: Ich wollte so schnell wie möglich die Sprache lernen

und dann anfangen zu arbeiten und mein eigenes Geld verdienen. Und möglichst schnell selbstständig sein. Dann hat man nachher automatisch bessere Chancen, eine Aufenthaltsgenehmigung zu bekommen. Das ist ja auch für den Staat sehr wichtig. Ich hätte nie gedacht, dass ich eines Tages studiere, Wirtschaftsingenieurwesen.

Wer hat Sie bei Ihrem Asylverfahren unterstützt?

Zu der Anhörung hat mich mein Vormund begleitet, aber das Interview mit der Beamtin wollte ich lieber alleine durchziehen. Den Dolmetscher brauchte ich nicht, denn ich konnte schon gut Deutsch. Den Vormund wollte ich nicht dabei haben, weil ich selbstständig das Gespräch führen und damit gleichzeitig meine Integration betonen wollte. Die Betreuer der Wohngruppe wussten weniger Bescheid als ich. Drei Monate nach meiner Einreise habe ich den Asylantrag gestellt, nach ungefähr einem Jahr hatte ich meine Anhörung beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Die ist ja entscheidend. Du hast vier Stunden Zeit, um deine Flucht und deren Gründe für einen Aufenthalt im Bundesgebiet zu beschreiben, und musst vertrauenswürdig bei den Beamten ankommen. Du musst gut reden und überzeugen können. Wenn nicht, also wenn du zum Beispiel mit 15 nach Deutschland kommst, kaum Deutsch verstehst oder Analphabet bist und nicht mal deine Heimatsprache sprichst, dann fällt

Die Betreuer haben immer darauf geachtet, dass wir möglichst viel Deutsch sprechen, vor allem am Tisch oder wenn wir alle gemeinsam in einem Raum sind. Damals fand ich das total anstrengend und nervig. Aber nach zwei Jahren habe ich gemerkt: Das ist richtig gut, denn es ist sehr wichtig, dass man die Sprache kann.

³ Stand 1.10.2015: 3 Vollzeitstellen für ca. 130 UMF

es schwer, gute Sätze zu formulieren und zu überzeugen. Der Dolmetscher, der da sitzt, der übersetzt 1:1, was du sagst. Wenn du also nicht irgendwie gebildet bist, dann hast du sozusagen Pech. Das finde ich ein bisschen unfair, muss ich ehrlich sagen.

Und Sie konnten überzeugen?

Ja, ich habe vier Stunden geredet und das hat auch gepasst. Ich hatte sehr viele Unterlagen gesammelt, hier und da war ich engagiert, und habe alles mitgenommen. Kann ja nicht schaden, dachte ich. Die Mitarbeiterin fragte und protokollierte. Sie sagte mir, dass ihre Beurteilung und Empfehlung ca. 30 bis 40 Prozent zählen und dass sie alles an einen Mitarbeiter in München schickt, der sich mit Afghanistan gut auskennt. Und der entscheidet letztendlich nach Aktenlage.

Und irgendwann dann kam welche Antwort?

Also bei mir hat es sehr lange gedauert, 1,5 Jahre. Aber dann hatte ich gleich die positive Antwort.

Das war sehr erleichternd für Sie – endlich Sicherheit.

Einerseits ja. Andererseits wollte ich, wenn ich die Aufenthaltsgenehmigung habe, meine Mama aus dem Iran nachholen. Wir konnten nicht zusammen nach Deutschland, weil sie unter Asthma leidet. Minderjährige können das hier theoretisch beantragen. Als ich meine Aufenthaltsgenehmigung erhielt, war ich allerdings seit fünf Monaten 18, damit war es hinfällig. Ich kenne einige ähnliche Fälle. Einige Fachleute behaupten, dass das die Behörden mit Absicht machen, denn es geht immer ums Geld. Das fand ich auch ein bisschen schade und unfair.

*Zu der Zeit lebten Sie in der Wohngruppe.
Wie ging es Ihnen da?*

Anfangs war ich total skeptisch den Betreuern gegenüber. Wir verstanden uns sprachlich nicht gut und ich hatte Angst, ihnen zu vertrauen und vor allem irgendwas Persönliches zu erzählen. Sie stellten immer wieder Fragen über mein Leben, meinen Fluchtweg oder egal was. Oder es fehlte eine Information für die Behörden. Die ersten drei Monate hatte ich eigentlich mit allen Betreuern nur Probleme. Ich hatte das Gefühl: Ich muss mich hier wirklich gut verhalten, sonst werde ich abgeschoben. Ich lernte allmählich Deutsch. Ich merkte auch, dass sie schon Erfahrungen

Bundesfachverband UMF: Neues Gesetz zur Umverteilung von UMF

Seit 1. November 2015 werden unbegleitete minderjährige Flüchtlinge – wie Erwachsene – über eine Quotenregelung bundesweit verteilt. Zuvor galt das Prinzip der Unterbringung am Ankunftsort. Lange hat nur ein kleiner Teil der ca. 600 Jugendämter in Deutschland UMF aufgenommen. Kommunen, in denen bisher keine UMF betreut wurden, müssen nun die notwendige Infrastruktur schaffen – von Aufnahmeeinrichtungen über Bildungsangebote bis zu Therapiemöglichkeiten. Das Personal muss qualifiziert und geschult werden. Dafür bleibt kaum Zeit.

Das im Oktober 2015 beschlossene „Gesetz zur Verbesserung der Unterbringung, Versorgung und Betreuung ausländischer Kinder und Jugendlicher“ beinhaltet zudem erhebliche Verschlechterungen für junge Flüchtlinge: So soll vor der Verteilung keine rechtliche Vertretung bestellt werden. Familienzusammenführungen

innerhalb Deutschlands sind so für die Minderjährigen schwer durchsetzbar. Zudem sind medizinische Verfahren zur Alterseinschätzung explizit als mögliche Verfahren zur Alterseinschätzung vorgesehen – auch wenn in jedem Fall vorher eine qualifizierte Inaugenscheinnahme stattfinden muss.

Im Rahmen des Gesetzes wurde außerdem die Handlungsfähigkeit von 16 auf 18 Jahre angehoben. Das hat unter anderem zur Folge, dass Jugendlichen nur noch in Begleitung eines Vormunds ihren Asylantrag stellen können.

Arbeitshilfe inkl. einer Übersicht der neuen Verfahrensabläufe: www.b-umf.de

Die Änderungen sind im KJHG ausgeführt. www.dijuf.de

hatten, mit Flüchtlingen zu arbeiten, und sie waren irgendwie auch ganz okay. Trotzdem dachte ich: Keiner kann mich hier richtig verstehen. Und zugleich musste ich auch aufpassen, ich konnte mich gar nicht richtig zeigen, damit sie mich verstehen. Denn wer weiß, was die daraus machen.

Wie sind Sie damit klargekommen?

Ich habe rebelliert, habe die Betreuer genervt, weil mich auch die ganzen Regeln hier genervt haben. 22.00 Uhr Schlafengehen. Wenn man das nicht einhält: nächsten Tag nochmals zehn Minuten früher. Oder wenn man krank ist: zu Hause bleiben. Ich muss kurz was in der Stadt erledigen! – Geht nicht. – Ich geh' trotzdem. – Mach, was du willst.

Ich habe mich die ersten drei Monate wirklich an kaum eine Regel gehalten. Und dann gab es am nächsten Tag immer eine Besprechung. Alle Betreuer saßen mir gegenüber, du bist alleine gegen sieben Personen, von jeder Seite kommt was und innerlich denkst du: Ah, ihr könnt mich alle. So war das.

Sie fanden die Regeln zu streng?

Ja, das hat nicht gepasst. Ich bin total reif gewesen in meinem Alter. Ich war sechs Monate unterwegs, alleine unter Lebensgefahr durch verschiedene Länder, mit verschiedenen Personen, den Schleppern. Zwei Nächte in Wäldern ohne Essen und Trinken. Die Angst, von der türkischen Polizei erwischt zu werden. Und da sieht man wirklich sehr viele belastende Sachen, an denen man auch wächst. Ich habe ja vor meinem 12. Lebensjahr in Afghanistan als Teppichknüpfer gearbeitet und später im Iran in einer Textilfabrik als Aushilfe, hab' mein eigenes Geld verdient, zwölf Stunden am Tag oder auch in Nachtschicht. Und dann komme ich hier an und die Betreuer machen einfach ihr Ding, Standard, behandeln mich wie einen 10- oder 12-Jährigen.

Dann haben Sie die Wohngruppe doch eher in schlechter Erinnerung?

Nein, das stimmt so nicht. Vor allem der Anfang war sehr schwer, später wurde es besser. Irgendwann kamen zwei neue, jüngere Betreuer, so 23, 25 Jahre alt. Der eine spielte seit 15 Jahren Gitarre und brachte es mir bei. Wir haben uns total gut verstanden und wir waren total

happy, dass die da waren. Ich spiele heute noch immer Gitarre. Und ich habe immer noch guten Kontakt. Wenn ich in Stuttgart bin, treffe ich mich mit denen, auch privat, ich besuche die Wohngruppe. Rückblickend bin ich mit allem zufrieden.

Am Anfang waren Sie hier angekommen, in Sicherheit und Unsicherheit zugleich – stimmt das so?

Na, ich hatte ein Dach über dem Kopf, ein bisschen Ruhe. Bin endlich hier angekommen, schöne Stadt, jeden Tag gehst du raus, schaut dir die Straßen an, läufst die Königstraße hoch und runter. Aber irgendwann kommt die Zeit: Okay, und jetzt? Du bist alleine, bist traurig, die Sprache kannst du nicht so richtig, die Leute verstehen dich nicht, du kannst niemandem hier vertrauen.

Wie sind Sie mit dieser Verunsicherung und diesem Stress umgegangen?

Mal so, mal so. Als es mir am Anfang so schlecht ging, hatte ich Haarausfall, kaum Hunger, keinen Appetit, habe innerhalb von zwei Monaten zehn Kilo abgenommen. Mit 17 hatte ich Alkoholprobleme, das muss ich auch ehrlich sagen. Man hat gute und schlechte Seiten, ich war zwei Mal im Krankenhaus mit einer Alkoholvergiftung, in einem Jahr, ich habe es wirklich geschafft. Einmal wurde ich krank, war beim Arzt und der hat mich dann zur Therapie geschickt und dann ging es langsam besser. Es war halt schwierig am Anfang, muss ich ehrlich sagen. Dann mit der Zeit hatte ich eine Freundin aus dem Iran, die war älter als ich. Sie ist hier geboren und aufgewachsen, konnte die Sprache zumindest. Und sie hat mir auch sehr viel geholfen. Sie hatte nur deutsche Freunde und ich war mit ihr sehr oft unterwegs. Und dann konnte ich auch die Kultur, die neue Kultur besser verstehen.

Welche Kontakte konnten Sie sonst noch außerhalb der Wohngruppe aufbauen?

Also das Jugendamt Stuttgart-Ost rief damals eine UMF-Gruppe ins Leben. Eine Sozialarbeiterin, Frau A.,

Ich habe ja vor meinem 12. Lebensjahr in Afghanistan als Teppichknüpfer gearbeitet und später im Iran in einer Textilfabrik als Aushilfe, hab' mein eigenes Geld verdient, zwölf Stunden am Tag oder auch in Nachtschicht. Und dann komme ich hier an und die Betreuer behandeln mich wie einen 10- oder 12-Jährigen.

eine Iranerin, die seit vielen Jahren in Stuttgart lebt, leitete das und sie wurde von Ehrenamtlichen unterstützt. Da lernte ich viele kennen und wurde dann einer der Helfer. Ich verstand mich gut mit Frau A., wir sprachen

Die unbegleiteten Flüchtlinge, die hier herkommen, sollten auf verschiedene Wohngruppen verteilt werden. Denn wenn alle zusammen sind, läuft man Gefahr, dass sie eben nicht die Sprache lernen und sich nur sehr langsam integrieren. Je länger das dauert, desto weniger motiviert sind sie.

dieselbe Sprache. Ich konnte damals schon gut Deutsch und kannte mich ja mit dem Asylrecht sehr gut aus. Die ganzen Gesetze und Paragraphen, ich konnte alles auswendig und wollte alles wissen, weil ich ja selber davon betroffen war. So durfte ich andere UMF zum Amt begleiten und ihnen helfen. Dann haben wir auch zusammen

Freizeit gelebt, gingen zu Veranstaltungen: Wandern, Sommerprogramm, Fildorado [ein Sport- und Badezentrum bei Stuttgart]. Das bekamen wir aus Spendengeldern finanziert.

Was war das Besondere an dieser Gruppe?

Es ist total wichtig, dass es Ansprechpartner gibt aus dem eigenen Land, denen kann man viel schneller Vertrauen schenken. Wenn sich Flüchtlinge treffen, ist das Asylverfahren immer das erste Thema. Die erste Stunde tauscht man sich darüber aus, und jeder berichtet. Das traut man sich da einfach.

Waren das die einzigen Menschen, zu denen Sie Vertrauen fassen konnten?

Anfangs ja. Später lernte ich bei der AGDW Herrn M. und Frau M. kennen. Die kamen beide aus Afghanistan. Ich hatte das Gefühl, verstanden zu werden. Sie war total nett, hat mich und meine spätere Freundin auch mal zu sich nach Hause eingeladen.

Wie war eigentlich das Verhältnis zu den anderen Jugendlichen in der Wohngruppe?

Schwierig. Ich hatte total andere Bedürfnisse als die anderen Jugendlichen. Also die waren alle deutsch, 14 Jahre alt, 16, 17. Deren größte Probleme waren: Ich will ein neues Handy oder mehr Taschengeld oder so was. Ich dagegen hatte zum Beispiel Heimweh, konnte die Sprache nicht, habe mich alleine gefühlt. Ich fand es ein bisschen kindisch, wenn ich mich mit denen unterhalten habe. Einige wollten auch kaum was mit mir zu tun haben.

Das Thema Vertrauen zieht sich durch Ihre Schilderungen wie ein roter Faden.

Ja, besonders in den ersten paar Monaten ist es total schwierig. Wem kann ich überhaupt vertrauen, wem kann ich mich überhaupt öffnen? Man kann die Sprache nicht so gut, und ich hab mir immer überlegt: Okay, eigentlich bin ich eine Last für dieses Land. Und theoretisch oder auch praktisch muss der Staat für jede Person, also eben Flüchtlinge, hier monatlich um die 3.000 Euro bezahlen, der Betreuer kostet auch, die Räume usw. Das wurde mir so beim Asylverfahren gesagt. Und dann dachte ich: Okay, du kannst eigentlich niemandem vertrauen, nicht, dass du irgendwas Falsches sagst – dann bist du raus!

LIGA der freien Wohlfahrtspflege Baden-Württemberg

Handreichung zum Umgang mit UMF in Baden-Württemberg, Stuttgart 2015.

Download: <http://liga-bw.de/Migration.402.0.html>

Paritätischer Wohlfahrtsverband Baden-Württemberg

UMF – Aufenthalt für alle. Die Situation Unbegleiteter Minderjähriger Flüchtlinge in Baden-Württemberg, Handreichung, Stuttgart 2015 – Download: www.paritaet-bw.de/startseite.html#&panel1-3

Informationen: Marlene Seckler, Referentin für Migration,

Tel. (07 11) 21 55-124, E-Mail: seckler@paritaet-bw.de, www.paritaet-bw.de

Unterbringung und Betreuung von UMF: Jugendhilfe-Standards einhalten!

Gemeinsamer Appell des Bundesfachverband UMF mit den Erziehungshilfefachverbänden AFET, EREV und BVKE
http://www.b-umf.de/images/brief_erziehungshilfeverbaende_2015.pdf

Um Vertrauen entwickeln zu können, benötigt man auch gute Sprachkenntnisse, selbst wenn sie unter Druck zustande kommen ...

Ja. Sprache ist sehr, sehr wichtig. Wenn man die Sprache nicht kann, kann man keine gescheiterten Sätze formulieren, kann nicht sagen, was man möchte. Was ich empfinde bzw. was ich innerlich denke, kann ich nicht rüberbringen. Das Problem hatte ich am Anfang immer. Meine Empfehlung heute ist eindeutig: Die ganzen unbegleiteten Flüchtlinge, die hier herkommen, sollten auf verschiedene Wohngruppen verteilt werden. Denn wenn alle zusam-

men sind, läuft man Gefahr, dass sie eben nicht die Sprache lernen und sich nur sehr langsam integrieren können. Je länger das dauert, desto weniger motiviert sind sie. Für mich war das rückblickend ein Glück, dass ich vier Monate als einziger Afghane da war und so Deutsch lernen musste. Dieser Druck nervte mich und motivierte mich auch. Ich habe so zunächst den Hauptschulabschluss geschafft. Trotzdem habe ich natürlich am Anfang immer wieder im Internet und überall recherchiert: Wo gibt es Angebote für die Afghanen oder wo sind die?

Wahed, ich danke Ihnen für dieses Gespräch!

Ulrike Schneck

Traumatisierte jugendliche Flüchtlinge

■ **Unterschiedliche Studien belegen, dass Asylbewerber zu ca. 40 Prozent teils mehrfach traumatisierende Erfahrungen machten und unter behandlungsbedürftigen Traumafolgestörungen leiden.¹ Unter den unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen (UMF) ist diese Zahl um einiges höher: Eine aktuelle norwegische Studie fand bei 52,7 Prozent der UMF eine Posttraumatische Belastungsstörung, weitere 38,3 Prozent litten unter Angststörungen und 44,1 Prozent unter Depressionen.²**

Wenn wir von traumatisierten Flüchtlingen sprechen, sollten wir uns bewusst sein, dass es hier nicht nur um eine „psychische Symptomatik“ geht, sondern meist um Folgen von massiven Menschenrechtsverletzungen. Oftmals können die Ankommenden gar nicht mitteilen, was ihnen geschehen ist, weil sie sich selbst dafür schämen oder jeden Gedanken an die schlimmen Erlebnisse vermeiden wollen. Oder sie befürchten, dass man ihnen nicht glaubt oder sie wegen der Geschehnisse ablehnen könnte.

Minderjährige Flüchtlinge gelangen teilweise ohne ihre Familien unter Lebensgefahr nach Deutschland. Wenn sie von spezifischen Einrichtungen in Obhut genommen werden, besteht die Chance, dass qualifizierte Fachkräfte der Jugendhilfe psychische Verletzungen wahrneh-

men und eine passende Hilfe einleiten können. Diejenigen, die mit ihren Familien nach Deutschland kommen, haben hingegen zunächst weniger Kontakt zu professionellen Helfern. Sie haben oftmals erlebt, wie ihre Eltern grausamen Übergriffen hilflos ausgesetzt waren, ihr Vertrauen in die schützenden Fähigkeiten ihrer Eltern ist dadurch gebrochen. Wenn die Eltern direkte Gewalt erfahren haben, nehmen die Kinder sich oft sehr zurück und versuchen, ihre Eltern so gut wie möglich zu schonen. Sie leben mit ihren Familien in den Gemeinschaftsunterkünften auf engstem Raum. Diese Kinder und Jugendlichen sind meist zunächst sehr unauffällig, lernen schnell die deutsche Sprache, dolmetschen für ihre psychisch labilen und körperlich kranken Eltern, organisieren Arztbesuche, Busfahrkarten und Behördengänge und kümmern

¹ Stellungnahme des Bundesverbands Deutscher Psychologinnen und Psychologen vom 19.03.2013.

² Marianne Vervliet, Melinda A. Meyer Demott, M. Jakobsen, E. Broekaert, T. Heir and I. Derluyn: The mental health of unaccompanied refugee minors on arrival in the host country. In: Scandinavian Journal of Psychology, 2014, 55, 33–37.

sich um die jüngeren Geschwister. Oft fällt viel zu spät auf, dass sie selbst an schweren Depressionen leiden, keine Zukunft für sich sehen, sich für ihre Eltern schämen oder selbst von Suizidgedanken gequält sind.

Kennzeichen von psychischen Traumata

Nicht immer ist nach dem Durchleben einer traumatischen Situation sofort eine psychische Symptomatik erkennbar. Zudem sind die Anzeichen psychischer Verletzungen oft schwer sichtbar.

Die Folgen eines Traumas in der Kindheit und Jugend sind unterschiedlich und einerseits abhängig vom jeweiligen Entwicklungsstand des Kindes zum Zeitpunkt der traumatischen Erfahrung. Andererseits können schützende Faktoren der Schädigung durch die traumatischen Erlebnisse entgegenwirken, wie z. B. eine dauerhaft positive Beziehung und Bindung zu einer Bezugsperson.

Ein psychisches Trauma ist generell zu verstehen als innere Reaktion auf äußere Prozesse, die zerstörerisch auf einen Menschen einwirken, und tritt dann ein, wenn diese die psychische Struktur und die Verarbeitungsmöglichkeiten eines Menschen überfordern. Manche Tiere stellen sich in einer solchen ausweglosen und existenziell bedrohlichen Situation tot. Beim Menschen „stellt sich die Seele tot“; Viele „normale“ Mechanismen und Gedächtnisleistungen werden blockiert: die Psyche will einfach nicht, dass das Erlebte wirklich wahr ist. Das Ereignis wird deshalb meist fragmentiert und unsystematisch gespeichert. Es ist nicht festgelegt, welche Ereignisse traumatisch wirken können. Entscheidend für das Entstehen ist das jeweils individuelle Erleben einer existenziellen Bedrohung und Hilflosigkeit. Ein traumatischer Zusammenbruch kann nach einem einzelnen oder nach einer Reihe von Ereignissen erfolgen, die erst in ihrer Häufung wirksam werden.

Die ständige Angst vor den traumatischen Erinnerungen bzw. die unbewusste Vermeidung derselben, raubt außerordentlich viel Kraft, die für die Bewältigung des Alltags nicht zur Verfügung steht. Der junge Mensch hat das Wichtigste verloren: das Vertrauen in die Welt und in seine beschützenden Bezugspersonen. Die Folge ist ein Zustand hoher Anspannung, dauernder Übererregung, häufig verbunden mit Schlaflosigkeit. Es kann vorkommen, dass Kinder (unbewusst) aus Angst vor ihren traumaassoziierten Träumen nicht mehr schlafen wollen. Entwicklungsstillstände oder regressive Entwicklungen sind bei Kindern daher häufig zu beobachten, ebenso wie dissoziative Symptome (z. B. wie abwesend wirken, nicht richtig ansprechbar oder gefühllos wirken) oder aggressives Verhalten. Sehr häufig ist die willkürliche Erinnerung an die traumatischen Ereignisse nur bruchstückhaft oder teils gar nicht möglich.

Die Folgen eines Traumas in der Kindheit und Jugend sind unterschiedlich und einerseits abhängig vom jeweiligen Entwicklungsstand des Kindes zum Zeitpunkt der traumatischen Erfahrung. Andererseits können schützende Faktoren der Schädigung durch die traumatischen Erlebnisse entgegenwirken, wie z. B. eine dauerhaft positive Beziehung und Bindung zu einer Bezugsperson. So ist es positiv, wenn direkt nach dem Trauma jemand für das Kind da war und geholfen hat.³

Folgen traumatischer Erlebnisse

Sehr entscheidend dafür, ob überhaupt eine anhaltende Traumafolgestörung entsteht, ist jedoch auch die Zeit nach der Ankunft im Aufnahmeland. Keilson belegte bereits 1979 anschaulich in einer Studie über jüdische Waisenkinder, wie die Erfahrungen nach der Kriegszeit die Traumatisierungen sowohl verstärken als auch mindern konnten.⁴ Für eine Erholung ist das Herstellen einer sicheren Situation eine wichtige Voraussetzung. In einem fremden Land, unter den Bedingungen von Flüchtlingsunterkünften und Asylverfahren ist dies nur schwierig zu verwirklichen. Wie soll eine gute Normalität hergestellt

3 Fischer, G./Riedesser, P.: Lehrbuch der Psychotraumatologie, Kap. 8: Kindheitstrauma, 4. Auflage, München 2009.
4 Keilson, Hans: Sequentielle Traumatisierung bei Kindern: deskriptive und quantifizierend-statistische follow-up Untersuchung zum Schicksal der jüdischen Kriegswaisen in den Niederlanden, Stuttgart 1979.

Infos und Kontakt

Dipl.-Psych. Ulrike Schneck, refugio stuttgart e. V. 2015,
www.refugio-stuttgart.de

refugio stuttgart e. V. ist ein gemeinnütziger Verein, der sich die Beratung und Behandlung von traumatisierten Flüchtlingen zur Aufgabe macht.

3 Fischer, G./Riedesser, P.: Lehrbuch der Psychotraumatologie, Kap. 8: Kindheitstrauma, 4. Auflage, München 2009.

4 Keilson, Hans: Sequentielle Traumatisierung bei Kindern: deskriptive und quantifizierend-statistische follow-up Untersuchung zum Schicksal der jüdischen Kriegswaisen in den Niederlanden, Stuttgart 1979.

werden, wenn die Eltern weiterhin verschwunden sind oder wenn die ganze Familie in einem Raum leben muss und die gesamte Familie nachts aus Angst nicht schläft? Strukturierte Tagesabläufe mit Schule, Freizeit und sozialen Kontakten haben eine sehr stabilisierende Wirkung für die Kinder und Jugendlichen. Dies gibt ihnen am ehesten die Chance, ein Gefühl von Normalität zu entwickeln.

Pädagogische Ansätze mit traumatisierten Jugendlichen

Beide Gruppen – die unbegleiteten und die in den Familien lebenden minderjährigen Flüchtlinge – treffen irgendwann auf Pädagoginnen und Pädagogen, ob in der Kita, der Schule, im Jugendhaus oder der Wohngruppe: Gerade für die Kinder, die in ihren Familien leben, gibt es hier oft erstmalig die Möglichkeit, dass ihre Verletzungen von Fachkräften wahrgenommen werden können. Auch freiwillig Engagierte kommen mit Kindern in den Unterkünften in Kontakt, können dabei Auffälligkeiten bemerken und von den Kindern angesprochen werden.

Für alle Unterstützer/-innen, ob professionell oder freiwillig, gilt: Wann immer ein Jugendlicher oder ein Kind von selbst traumatische Erlebnisse anspricht, ist es wichtig, dass es Zeit und Raum gibt, dass ihm jemand einfach zuhört – eine Erfahrung, die viele noch nie zuvor gemacht haben. Im Alltagskontakt ist darüber hinaus zunächst die Stärkung des Selbstwertgefühls und der Selbstwirksamkeit der Heranwachsenden hilfreich. Indem auf kleine Fortschritte und Erfolge eine positive Rückmeldung gegeben wird, Stärken herausgestellt und möglichst viele Spielräume eröffnet werden, können sich die Kinder und Jugendlichen als erfolgreich Handelnde wahrnehmen. Besonders bei älteren Jugendlichen ist es immer wichtig, Respekt vor dem „Nein“ zu haben – der/die Betroffene sollte so weit wie möglich selbst entscheiden, welche Hilfe er/sie annehmen kann und will und zu welchem Zeitpunkt.

Klarheit über die eigene Rolle

Die eigene Belastbarkeit einschätzen zu können und zu wissen, wo die Grenzen der Belastbarkeit liegen, ist oftmals gar nicht so leicht. Besonders in der ehrenamtlichen Arbeit gilt: die Not wahrzunehmen, eigene Grenzen zu setzen und möglichst schnell eine professionelle

und jeweils passende Hilfe für das Kind bzw. den Jugendlichen zu suchen. Man sollte sich selbst klar darüber werden: Was ist meine Rolle, was kann ich tun, und wo sind die Grenzen: Was gehört in die Hände von Ärzten, Pädagogen, Therapeuten?

Die ehrenamtliche Begleitung, aber auch das pädagogische Setting im Schulalltag oder die Alltagssituation in der Wohngruppe eignen sich nicht für die Bearbeitung eines Traumas – im Gegenteil: Viele Jugendliche schämen sich sehr für ihre Geschichte, sie möchten einfach „normal“ sein und nicht ständig daran erinnert und darüber definiert werden, dass sie fliehen mussten. Detaillierte Nachfragen ist nicht angebracht, denn dies kann zu sehr in das Wiedererleben des Traumas hineinführen. Es sind eine besondere Qualifikation und ein geschützter Rahmen dazu erforderlich, um ein solches Sprechen über traumatische Erlebnisse so zu gestalten, dass es für die Betroffenen hilfreich ist, und nicht das Gegenteil – eine Retraumatisierung – bewirkt. Pädagogische Fachkräfte und Ehrenamtliche können wichtige Brückenpersonen zu diesen professionellen Angeboten sein.

Eine Kontaktaufnahme zu einem der aktuell fünf psychosozialen Zentren in Baden-Württemberg, wie z. B. refugio Stuttgart ist eine Möglichkeit, um zunächst in einigen abklärenden Gesprächen mögliche weitere notwendige Schritte einzuleiten. Diese Stellen sind auf traumatisierte Flüchtlinge spezialisiert und arbeiten grundsätzlich mit geschulten Dolmetscher/-innen. Auch die Fachberatung der Pädagog/-innen selbst wird dort geleistet. Wenn nötig kann die weiterführende Behandlung bei geeigneten Therapeut/-innen für Kinder und Jugendliche oder Fachärzt/-innen im Netzwerk organisiert werden.

Supervision für die Fachkräfte

Als ehrenamtlich Helfender kommt man u. U. sehr schnell an eigene Grenzen: Es ist normal, dass man selbst angesichts der schwierigen Situation der Kinder Ohnmacht und Hilflosigkeit verspürt. Hier können der Austausch

Die eigene Belastbarkeit einschätzen zu können und zu wissen, wo die Grenzen der Belastbarkeit liegen, ist oftmals gar nicht so leicht. Besonders in der ehrenamtlichen Arbeit gilt: die Not wahrzunehmen, eigene Grenzen zu setzen und möglichst schnell eine professionelle und jeweils passende Hilfe für das Kind bzw. den Jugendlichen zu suchen.

mit Hauptamtlichen und die Angebote der regionalen Koordinierungszentren hilfreich sein.

Die Wirklichkeit sieht leider anders aus: Lange Asylverfahren, reale Einschränkungen im alltäglichen Bereich und in der Zukunftsplanung wirken einer Genesung entgegen und sind für traumatisierte Kinder und Jugendliche zusätzliche schädigende Faktoren für deren psychische Gesundheit.

Die ausweglos erscheinende Situation der Betroffenen und die Erzählungen über erlebte Traumata auszuhalten, ist auch für Professionelle nicht leicht. Sie sind angesichts der rechtlichen und strukturellen Bedingungen hierzulande oft selbst hilflos. Eine sorgsame Reflexion ihrer eigenen unmittelbaren Gefühle

und Reaktionen auf die betroffenen Jugendlichen und auf deren Geschichte ist nicht nur für sie selbst präventiv hilfreich, sondern wichtig für die therapeutische und die pädagogische Arbeit. Supervision ist für die Fachkräfte in diesem Arbeitsfeld außerordentlich wichtig: Sorgen Sie für sich selbst!

Ausbau der Unterstützungsstruktur notwendig

Für die Behandlung von traumatisierten Kindern und Jugendlichen müssen Voraussetzungen geschaffen werden, unter denen sie sich weiterentwickeln können. Dies bedeutet, adäquate psychotherapeutische Behandlungsmöglichkeiten und pädagogische Betreuung auszubauen. Vor allem sollten traumapädagogische Konzepte berücksichtigt werden, die „das Wissen um Folgen von Traumatisierung und biografischen Belastungen berücksichtigen und ihren Schwerpunkt auf die Ressourcen und Resilienz der Mädchen und Jungen legen.“⁵

Die Wirklichkeit sieht leider anders aus: Lange Asylverfahren, reale Einschränkungen im alltäglichen Bereich und in der Zukunftsplanung wirken einer Genesung entgegen und sind für traumatisierte Kinder und Jugendliche zusätzliche schädigende Faktoren für deren psychische Gesundheit.

Fünf psychosoziale Zentren in Baden-Württemberg

- ❑ **BFU Ulm – Behandlungszentrum für Folteropfer Ulm**
www.bfu-ulm.de
- ❑ **PBV Stuttgart – Psychologische Beratungsstelle für politisch Verfolgte und Vertriebene**
www.eva-stuttgart.de/fluechtlinge-mit-traumaerfahrung.html
- ❑ **Refugio Stuttgart e. V. – Psychosoziales Zentrum für traumatisierte Flüchtlinge**
Mit Regionalstelle in Tübingen – www.refugio-stuttgart.de
- ❑ **Refugio Villingen-Schwenningen – Kontaktstelle für traumatisierte Flüchtlinge e. V.**
www.refugio-vs.de
- ❑ **Verein zur Unterstützung traumatisierter Migranten e. V., Menschenrechtszentrum Karlsruhe**
www.traumatisierte-migranten.de

⁵ Standards für traumapädagogische Konzepte in der stationären Kinder- und Jugendhilfe. Ein Positionspapier der BAG Traumapädagogik, 2011. Zu finden unter www.bag-traumapaedagogik.de

Christiane Gläser

Flüchtlingskinder im Kindergarten: Kleine Gäste auf Zeit

■ **Flüchtlingskinder haben ein Recht auf Kindergarten und Schule. Viele Eltern nutzen das, obwohl der Besuch der Kleinen oft nur eine Stippvisite ist. Das ist eine Herausforderung.**

Der zweieinhalbjährige Arthur ist untröstlich. Der Junge aus Armenien sitzt auf einem kleinen Kindergartenstuhl und weint. Um ihn herum wirbeln Mädchen und Jungen, sie spielen, malen und lachen. Arthur ist ein Flüchtlingskind. Seit drei Wochen geht er in den Kindergarten gleich neben der Würzburger Gemeinschaftsunterkunft. Alles ist ihm fremd, seine Eltern sind nicht da. Er ist traurig. Und dann kommt auf einmal „Maggy“.

Die große Stoffhandpuppe schafft, was den Erzieherinnen trotz aller Fürsorglichkeit nicht gelungen ist: Arthur hört auf zu weinen und nimmt neugierig und vorsichtig die Puppe in Augenschein. „Sie ist unser Eisbrecher“, sagt Kita-Leiterin Katja Romberg. Im Kindergarten der Katholischen Kirchengemeinde Heilig-Geist werden täglich bis zu 28 Kinder betreut, 17 davon haben einen Migrationshintergrund, zehn von ihnen sind Flüchtlinge.

Die Kita nimmt seit fast 20 Jahren Flüchtlingskinder auf

„Diese Verhältniszahlen sind bayernweit einzigartig“, sagt Michael Deckert vom Caritasverband für die Diözese Würzburg. Er leitet die Abteilung Kindertageseinrichtungen. Die Kita nimmt schon seit fast zwei Jahrzehnten Flüchtlingskinder auf. In Bayern leben dem Sozialministerium zufolge derzeit fast 6.400 Flüchtlingskinder, die jünger als sechs Jahre sind. Ab einem Alter von einem Jahr haben sie Anspruch auf einen Krippen- oder Kindergartenplatz. Nicht selten stehen Flüchtlingskinder mit ihren Eltern morgens unerwartet vor den Türen der Kita Heilig-Geist in Würzburg. „Sie können jederzeit kommen, auch mit einem Zettel in der Hand. Und dann heißen wir sie herzlich willkommen“, erklärt Romberg. Die Eingewöhnung dauert für gewöhnlich ein bisschen länger als üblich. Eltern und Kinder seien oft nach einer langen

Flucht traumatisiert. Das Wichtigste ist dann Vertrauen und Stabilität. „Und ein Lächeln hilft immer!“

Keine Dolmetscher für die Kinder aus Syrien, Serbien, der Ukraine

Dolmetscher gehören nicht zum Alltag in der Kita. Die Erzieherinnen beherrschen zwar Englisch, Französisch und Russisch. Aber viele Kinder kommen aus Syrien, Serbien, der Ukraine, Afghanistan und Afrika. „Da müssen wir schon kreativ werden. Wir sprechen mit Händen und Füßen, mit Bildern und übersetzen einzelne Sätze auf dem iPad via Google“, sagt die Kitaleiterin. Die Kinder selbst haben mit der Vielsprachigkeit kaum Probleme. „Abgesehen davon: Basteln, Malen und einfach Kind sein – das kann man auch ohne Sprechen“, so Romberg. Das sei für sie und ihre Kolleg/-innen auch das Wichtigste: dass die Kleinen im Kindergarten eine heile Welt erleben und einfach nur Kind sein dürfen. Dazu gehört übrigens auch, dass zum Teil Heißklebepistolen aus der Bastelecke verbannt werden. „In einer unserer Einrichtungen reagierten Kinder total panisch auf die Klebepistolen, weil sie sie an echte Waffen erinnern“, sagt Caritas-Kitaexperte Deckert. Auch über den Spielplatz fliegende Hubschrauber hätten schon verschiedene Reaktionen ausgelöst: „Die einen laufen weg und verstecken sich und andere winken wild, weil sie denken, dass Hilfe kommt.“

Die meisten Kinder bleiben oft nur für eine kurze Zeit. „Das ist abhängig von den Asylverfahren, in denen sie stecken“, sagt Deckert. Manchmal sind sie einfach am nächsten Tag nicht mehr da. Das ist nicht nur für Flüchtlingskinder eine Herausforderung, die dann erneut aus ihrer vertrauten Umgebung herausgerissen werden. Auch den deutschen Kindern und Erzieherinnen fällt der Abschied jedes Mal wieder schwer.

Die Kinder selbst haben mit der Vielsprachigkeit kaum Probleme. „Abgesehen davon: Basteln, Malen und einfach Kind sein – das kann man auch ohne Sprechen.“

Forderung: Mehr Geld für Kitas, die Flüchtlingskinder aufnehmen

Mit interkulturellen Schulungen, Beratern/-innen und dem Aufbau von Expert/-innen-Netzwerken werden die Kitas bei der Aufnahme von Flüchtlingskindern unterstützt.

Zudem sei der bürokratische Aufwand nicht zu unterschätzen. Hinzu kommt, dass mit dem plötzlichen Wegzug der Kinder auch die staatliche und kommunale Finanzierung wegfällt. Der Verband Katho-

lischer Kindertageseinrichtungen Bayern fordert deshalb mehr Geld für Einrichtungen, die Flüchtlingskinder aufnehmen. Mit diesem Geld sollte eine zusätzliche Fachkraft eingestellt werden, die nicht abhängig von den Buchungsolingskinder aufnehmen, ist dem Sozialministerium zufolge nicht bekannt. Bayernweit gibt es fast 9.000 Einrichtungen, die mehr als 508.000 Jungen und Mädchen betreuen.

In Sachsen gibt es seit einigen Monaten das bundesweit bislang einzigartige Modellprojekt „Willkommenskitas“¹.

¹ www.dkjs.de/themen/alle-programme/willkommenskitas/

Bundesprogramm

Sprach-Kitas: „Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“

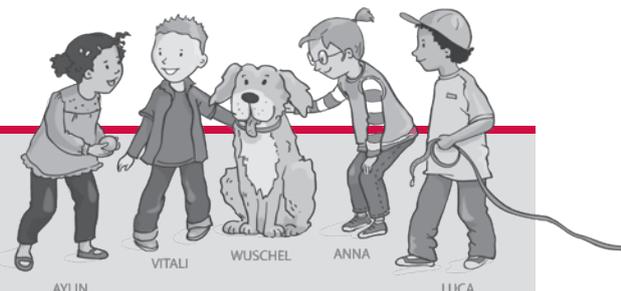
Das Programm startet am 1. Januar 2016. Jede teilnehmende Einrichtung bekommt ein zusätzliches Deputat von 50 Prozent für eine Fachkraft sowie eine kontinuierliche Begleitung durch eine externe Fachberatung. Dauer: drei Jahre (bis 2019)

Informationen: www.fruehe-chancen.de

Mit interkulturellen Schulungen, Beratern/-innen und dem Aufbau von Experten/-innen-Netzwerken werden die Kitas bei der Aufnahme von Flüchtlingskindern unterstützt. Kitaexperte Deckert von der Caritas wünscht sich für Bayern Ähnliches. „Wir brauchen einfach ein Netzwerk, damit nicht jede Einrichtung das Rad wieder neu erfinden muss.“

Christiane Gläser, dpa/lby

Der Artikel ist erstmals erschienen in der *Augsburger Allgemeinen* vom 20. Februar 2015



Materialien für die pädagogische Praxis Interkulturelle Präventionsarbeit mit Eltern und Kindern zum Schutz vor sexualisierter Gewalt

Eine immer vielfältiger werdende Migrationsgesellschaft stellt spezifische Herausforderungen an die Elternarbeit. Die Auseinandersetzung mit Körperlichkeit, Sexualerziehung und sexualisierter Gewalt ist dabei ein besonders sensibler Bereich.

In einem vom KVJS geförderten dreijährigen Landesmodellvorhaben konnte die Lilith-Beratungsstelle zahlreiche Erfahrungen, vor allem im Austausch mit zugewanderten Müttern, sammeln und mehrsprachige Materialien für die vorbeugende Arbeit mit Eltern und Kindern (im Alter von drei bis acht Jahren) entwickeln. Daraus ist ein gemeinsam von KVJS und der Lilith-Beratungsstelle herausgegebener Präventionsordner mit zahlreichen Kopiervorlagen entstanden, der vorrangig im Rahmen von Fortbildungen weiter gegeben wird, aber auch einzeln (kostenfrei) beim KVJS bestellt werden kann.

Die nächste Fortbildung zur Arbeit mit dem Präventionsordner wird am **25. April 2016 im KVJS-Bildungszentrum Schloss Flehingen** stattfinden. Referentinnen sind Suna Erenler und Angela Blonski.

Informationen

KVJS – Kommunalverband für Jugend und Soziales
Baden-Württemberg, Stuttgart,
Tel. (07 11) 63 75-0, info@kvjs.de

Lilith-Beratungsstelle für Mädchen und Jungen
zum Schutz vor sexueller Gewalt, Pforzheim
Tel. (0 72 31) 35 34 34, angela.blonski@lilith-beratungsstelle.de

Interview mit Schulleiterin Ingrid Macher

Die Rosensteinschule in Stuttgart – gelebte Vielfalt

■ **Vor welchen Herausforderungen steht eine Schule, die 124¹ Flüchtlingskinder aufnimmt, und wie können diese Herausforderungen bewältigt werden? Darüber sprach Lothar Wegner mit der Schulleiterin Ingrid Macher.**

Die Haltung im Kollegium der Schule

„Der wichtigste Anspruch lautet: Die Flüchtlingskinder sollen in ihrer neuen Heimat an- und zur Ruhe kommen“, so Schulleiterin Macher. Sie haben zusammen mit ihren Müttern oder Vätern eine Flucht mit teilweise schrecklichen Erlebnissen hinter sich. Die Schule möchte ein Ort sein, an dem sie sich sofort wohlfühlen können und an dem es ihnen gut geht. Sie sollen ihren Abschluss machen und ihren weiteren Weg gehen. Je schneller sie sich z. B. in deutscher Sprache verständigen und Kontakte knüpfen können, desto schneller gelingt es ihnen, sich zu integrieren.

Verschiedenheit prägt den Alltag an der Schule: Zu dem hohen Anteil an Migrantenkindern kommen nun die Flüchtlingskinder dazu und alle sollen die Unterstützung

bekommen, die sie benötigen. Dazu müssen sie und ihre Eltern Respekt und Wertschätzung erfahren. Für die Lehrkräfte und Schulsozialarbeiterinnen bedeutet das z. B., die Kinder am Schulleben zu beteiligen und eine Feedback-Kultur zu fördern. In organisierter Form passiert das besonders intensiv im Klassenrat (Klasse 1 – 10) sowie in den regelmäßigen Schulversammlungen. Hier werden neue Schüler/-innen vorgestellt, bekommen andere ihre Medaillen, ihre Urkunden, da wird für jeden applaudiert. Durchgehend soll diese Haltung im Handeln jeder Kollegin und jedes Kollegen erlebbar werden. Umgekehrt wird Respekt auch von den Kindern und ihren Eltern erwartet. Bei Konflikten, wie etwa bei Schwierigkeiten arabischer Jungen, den Stellenwert der Frau an der Schule anzuerkennen, wird mit den Eltern gesprochen. Es gibt eine klare, eindeutige Ansage seitens der Schulleiterin, die in der Regel dazu führt, dass sich das Verhalten des jeweiligen Kindes ändert.

Verschiedenheit prägt den Alltag an der Schule: Zu dem hohen Anteil an Migrantenkindern kommen nun die Flüchtlingskinder dazu und alle sollen die Unterstützung bekommen, die sie benötigen.

Die Rosensteinschule in Stuttgart

Die Rosensteinschule im Norden Stuttgarts umfasst einen Grundschul- und einen Werkrealschulzug. 420 Schülerinnen und Schüler, davon 97 Prozent mit Migrationshintergrund, werden von 31 Lehrkräften sowie zwei Jugendsozialarbeiterinnen betreut. 124 Flüchtlingskinder werden in fünf Vorbereitungsklassen (VK), zwei in der Grundschule und drei in der Werkrealschule, auf die Integration in die Regelklassen vorbereitet. Die VK sind gestuft, sodass Kinder je nach ihren Voraussetzungen gefördert werden können: Mit oder ohne Schulerfahrung, mit oder ohne Kenntnis einer lateinischen Schrift (z. B. Kinder aus dem arabischen Sprachraum), mit mittlerem, hohem oder geringem Wissensstand, Jüngere oder Ältere, auch über 16-Jährige.

In der Klassenkonferenz wird beraten und entschieden, wer in die nächsthöhere Stufe des VK-Systems kommt oder wer kurz vor der Integration in eine Regelklasse steht. Der Übergang dahin wird eingeleitet, indem das Kind zunächst in Kunst, Musik und Sport, anschließend in Mathematik und Naturwissenschaften teilintegriert wird bis zur vollen Integration. Die Wiederholung einer Klasse ist möglich. Die Mehrzahl der Klasse, die im Schuljahr 2011/12 begann, hat im Juli 2015 die Hauptschulprüfung abgelegt, möchte weiterlernen und die mittlere Reife ablegen. Der nächste Jahrgang bereitet sich auf die Prüfungen zum Hauptschulabschluss 2016 vor.

¹ Stand 1. Oktober 2015

Hohe Lernmotivation bei den Schülern/-innen – unzureichende Ausstattung der Schule

Der Lernbedarf bei den Flüchtlingskindern ist durchweg hoch. Sie sind der Regel ehrgeizig und möchten in Deutschland vorankommen. Sich an das deutsche Schulsystem zu gewöhnen, fällt anfangs trotzdem schwer, beispielsweise für einen 14-Jährigen, der erstmals eine Schule besucht. Disziplinschwierigkeiten sind jedoch kein relevantes Thema.

Würden Flüchtlingskinder acht Stunden pro Tag in der Schule betreut, wären sie auch acht Stunden mit deutschsprachigen Kindern und Erwachsenen zusammen. Das hätte den Effekt, dass sie schon nach etwa sechs Monaten gut Deutsch sprechen und verstehen könnten.

Jede Klasse ist sehr heterogen zusammengesetzt, deshalb ist Gruppenarbeit notwendig. Das Kultusministerium gibt für die Vorbereitungsklassen eine Maximalbelegung von 24 Schülern/-innen vor,

angeleitet von einer Lehrkraft. An der Rosensteinschule wird diese Obergrenze voll ausgeschöpft. Die Arbeit unter den genannten Umständen ist für die Kollegen/-innen extrem anstrengend. Der Anspruch der optimalen Förderung durch differenzierte Angebote ist von einer Lehrkraft allein nicht zu erfüllen. Seit drei Jahren bekommt die Schule Unterstützung von der gemeinnützigen Organisation *Teach First Deutschland*.² Aktuell ist diese Freiwillige sogar eine für das Lehramt Deutsch und Englisch ausgebildete angehende Lehrerin. Zusätzlich konnte eine Kollegin die Vorbereitungsklassen unterstützen, die nach längerer Krankheit nicht mit einem vollen Deputat im regulären Betrieb arbeiten kann und mit allmählich steigender Stundenzahl wieder eingegliedert wird. Diese beiden Kolleginnen ermöglichen zeitweise Teamarbeit im Klassenzimmer. Diese Verbesserungen sind dem Engagement und günstigen Umständen zu verdanken. Grundsätzlich wird die Begleitung einer Vorbereitungsklasse mit mindestens zwei Lehrkräften als notwendig angesehen.

Ganztagesbetreuung wäre sinnvoll

Würden Flüchtlingskinder acht Stunden pro Tag in der Schule betreut, wären sie auch acht Stunden mit deutschsprachigen Kindern und Erwachsenen zusammen. Das hät-

te, da ist sich Schulleiterin Ingrid Macher sicher, den Effekt, dass sie schon nach etwa sechs Monaten gut Deutsch sprechen und verstehen könnten. Es gäbe Beispiele, die zeigten, dass so intensiv sprachgeförderte Kinder bereits in Klassenstufe drei/vier ein ganzes Buch lesen könnten. Zudem würden die Hausaufgaben in der Schule erledigt und damit wäre auch das Problem von „zu wenig Raum und Ruhe zu Hause“ gelöst. Offiziell ist das nicht vorgesehen, und das ist ein Versäumnis bzw. eine zweite Baustelle, für die es einer politischen Lösung bedarf.

Zusammenarbeit mit den Eltern

Zunächst wird in einem Aufnahmegespräch zusammen mit einem Dolmetscher den Eltern erläutert, wie das Leben an der Schule vor sich geht und welche Erwartungen an die Zusammenarbeit mit ihnen bestehen. Sie sind beim Eingangstest zum Sprach- und Entwicklungsstand ihres Kindes dabei. Bei Elternabenden wird die Entwicklung der Klasse besprochen. Manchmal sind Eltern nicht telefonisch erreichbar oder verstehen kein Deutsch. Bei Eltern, die in den drei umliegenden Flüchtlingsunterkünften leben, nutzt die Schule die Vermittlung durch die jeweiligen Hausleitungen. Die Zusammenarbeit ist sehr verbindlich und gut. Haben Kinder z. B. Probleme mit dem morgendlichen Aufstehen und dem pünktlichen Ankommen, werden die Eltern zusammen mit einem Dolmetscher zum Gespräch eingeladen. Dabei erläutern die Lehrkräfte nochmals die Standards der Schule und erleben meistens eine schnelle Verbesserung.

Pädagogische Herausforderung 1: traumatisierte Kinder

Kinder, die aus Kriegsgebieten kommen, reagieren oft erschrocken auf laute Geräusche. Sie zucken zusammen, wenn es plötzlich knallt oder kracht, ein Flugzeug oder Hubschrauber vorbeifliegt oder ein Martinshorn zu hören ist. Das macht ihnen offenbar Angst und die Vermutung liegt nahe, dass diese Kinder durch Gewalterlebnisse im Herkunftsland und der Flucht traumatisiert sind. Mehrere Kolleginnen der Rosensteinschule haben daher eine vom staatlichen Schulamt in Zusammenarbeit mit der schulpsychologischen Beratungsstelle angebotene Fortbildung zum Thema besucht.

² Diese Organisation unterstützt Schulen und Schüler/-innen, um unabhängig von der sozialen Herkunft erfolgreich das jeweilige Bildungsziel zu erreichen, die Zahl der Abgänger/-innen ohne Abschluss zu reduzieren und so dem Ziel der Bildungsgerechtigkeit näher zu kommen. Dazu werden „verantwortungsbewusste junge Akademiker, die Veränderung bewirken wollen“ (fellows) für zwei Jahre an einer Partnerschule tätig. Vgl. www.teachfirst.de

Pädagogische Herausforderung 2: kranke Kinder

Immer wieder kommen kranke, sogar schwerstkranke Kinder in die Rosensteinschule. Ein Jugendlicher ist bereits an Krebs gestorben, ein anderer Schüler lebt mit einem Kopftumor, ein weiterer ist an Tuberkulose erkrankt. Für eine Klassengemeinschaft ist der Umgang damit eine große Herausforderung: Ein Mitschüler fehlt länger, und wenn er wieder kommt, hat er einen kahlen Kopf, ist kreidebleich, trägt eine Mütze. Die Klasse wird mit den Themen Krankheit und Tod konfrontiert. Das wird angemessen thematisiert. Lehrerinnen und Lehrer überlegen sich sehr genau: Wie integrieren wir den Kranken wieder, wie helfen wir ihm? Für Erwachsene ist das offenbar ein größeres Problem als für Kinder. Sie sind völlig unkompliziert untereinander, für sie ist der kranke Mitschüler einfach da und sie nehmen ihn mit.

Pädagogische Herausforderung 3: Abschiebung

Immer wieder kommt es zu Abschiebungen von Schülerinnen oder Schülern und deren Familien, vor allem aus den Balkanländern. Meistens sind es angekündigte Abschiebungen, von denen die Schule weiß. Die Kinder werden dann in der Klasse verabschiedet, aber es bleibt eine traurige Situation. In den oberen Klassen wird dies im Unterricht thematisiert: Wer darf bleiben, wer muss gehen, und warum?

Qualifizierung der Lehrerinnen und Lehrer

Eine Ausbildung, die auf die Situation und Bedürfnisse von Flüchtlingskindern in der Schule vorbereitet, gibt es nicht. Im Prinzip eignen sich die Lehrkräfte ihre Kom-

petenzen nach dem Prinzip Learning by Doing an. „Eine Kollegin bei uns kann auf Erfahrungen aus der Arbeit mit Kosovo-Flüchtlingskindern um 2002 zurückgreifen“, berichtet die Schulleiterin.

Andere haben im Schuljahr 2011/12, als zunehmend mehr Flüchtlingskinder an die Schule kamen und die erste Vorbereitungsklasse eröffnet wurde, angefangen, sich einzuarbeiten. Bis dahin gab es fünf Jahre lang keine Vorbereitungsklassen mehr an der Schule, sodass das

System neu aufgebaut werden musste. An der Rosensteinschule unterrichten ausschließlich studierte Fachlehrer für Deutsch, idealerweise mit der Zusatzqualifikation „Deutsch als Fremdsprache“.

Ab 2012 reagierte das staatliche Schulamt und bot Fortbildungen an, vor allem zu den Themen „Umgang mit Traumata“ und „Deutsch lernen mit unterschiedlichen Voraussetzungen“. Die Teilnahme daran wird, wann immer möglich, seitens der Schulleitung unterstützt. Vieles lernen die Lehrkräfte auch heute noch in Eigeninitiative oder während ihrer Arbeit, das ist ein ständiger Entwicklungsprozess. Zwei Kolleginnen lassen sich zudem inzwischen als Fortbilderinnen weiterbilden, um ihre Erfahrungen und ihr Wissen an andere und neue Lehrkräfte im Kollegium weiterzugeben, besonders den Kolleginnen und Kollegen in den Vorbereitungsklassen. Die Arbeit in den Vorbereitungsklassen ist dessen ungeachtet sehr beliebt. Auf dem Wunschzettel, den jede Kollegin und jeder Kollege fürs kommende Schuljahr abgeben darf, steht bei einigen der explizite Wunsch, dort zu arbeiten.

Thema Flucht im Regelunterricht

97 Prozent der Kinder an der Rosensteinschule haben einen Migrationshintergrund. Verschiedenheit ist an dieser Schule also völlig normal. Das Thema Flucht wird nicht eigens thematisiert. Einmal kam es allerdings vor, dass drei Mädchen derselben Familie ihre Flucht im Rahmen einer Projektprüfung dargestellt haben: Welchen Weg sind wir gegangen, was haben wir erlebt? Für die Mitschüler/-innen und Lehrer/-innen und auch für die Mädchen selbst war das ein sehr ergreifender Bericht.

Die Klasse wird mit den Themen Krankheit und Tod konfrontiert, und das wird angemessen thematisiert. Lehrer/-innen überlegen sich sehr genau: Wie integrieren wir den Kranken wieder, wie helfen wir ihm? Für Erwachsene ist das offenbar ein größeres Problem als für Kinder.

Eine aktuelle Liste kann in der Regel bei den kommunalen Integrationsbeauftragten bzw. bei den Flüchtlingshilfe-Koordinationsstellen angefragt werden.

Die Stadt Stuttgart hat eine Vergütungsregelung getroffen und stellt den Einrichtungen ein Formblatt zur einfachen Abrechnung mit der Stadt bereit.

Umgang mit Verschiedenheit

An der Rosensteinschule kommen Kinder mit Turban, Schwarzafrikaner, Roma oder ein 14-Jähriger, der nie zuvor eine Schule besuchte, zusammen. „Ein Schüler übt jeden Tag, die Namen der anderen auszusprechen. Anderen, beispielsweise syrischen Kindern, fällt es anfangs schwer, sich einzufügen und die Regeln der Schule einzuhalten“, berichtet Schulleiterin Macher. Der Umgang von Mädchen und Jungen untereinander, die Freizügigkeit in Deutschland, müsse für manche ein wahrer Kulturschock sein. Konflikte entstehen aber nicht durch die Verschiedenheit, sondern vielmehr an entwicklungs-

Die Regeln der Schule und die Konsequenzen bei deren Übertritt gelten für alle Schülerinnen und Schüler, werden jedoch auf den jeweiligen Entwicklungs- und Sprachstand angepasst angewandt.

typischen Themen: Der hat mich geschlagen, da muss ich ihm doch eine zurückgeben! Ich lasse mir von dem nicht die Freundin ausspannen! Eine zentrale Schulregel lautet: Respekt für jede und jeden. In den ersten Klassenstufen nehmen alle an einem

Benimmtraining teil, bei dem diese Regel und andere Themen in zwei Stunden pro Monat mit den Kindern erarbeitet werden.

Klare Regeln

Die Regeln der Schule und die Konsequenzen bei deren Übertritt (vgl. rosensteinschule.de) gelten für alle Schülerinnen und Schüler, werden jedoch auf den jeweiligen Entwicklungs- und Sprachstand angepasst angewandt. Flüchtlinge bekommen eine Schonzeit, bis sie Deutsch und die Regeln verstehen können. Konfliktbearbeitung findet in der Streitschlichtung durch Schüler/-innen, im Trainingsraum und bei Sozialmaßnahmen als Wiedergutmachung statt. Für die Lösung komplexer Konflikte sind erst die Lehrkräfte und nachfolgend bei Bedarf die Schulleitung zuständig. Vor allem der Klassenrat erweist sich präventiv als sehr wirksam. Der äußerste mögliche Fall, eine Klassenkonferenz nach § 90 Schulgesetz für Baden-Württemberg, bei der der – zumindest zeitweise – Ausschluss eines Kindes abgewogen wird, ist die Ausnahme.

Kooperation im Sozialraum

Die Schule pflegt seit Jahren die Zusammenarbeit mit Institutionen im Umfeld und darüber hinaus. Das be-

nachbarte Jugend-„Haus 49“ gehört dazu, bei dem auch die beiden Jugendsozialarbeiterinnen ansässig sind. Das Programm Agabey Aba für Mentorinnen oder Mentoren wird durchgeführt. Mitarbeiter/-innen der kommunalen Stabsstelle Integration arbeiteten im Gemeinschaftskundeunterricht mit der 7. Klasse das Programm „Dialog macht Schule“ durch. „Wir suchen besonders auch die Kooperation mit kulturellen Einrichtungen“, so Schulleiterin Macher. Dazu gehören das Jugendensemble Stuttgart JES sowie das Stuttgarter Staatsballett: Zusammen mit einem renommierten Tänzer erarbeiten Mädchen und Jungen einer Vorbereitungsstufe ein Tanzprojekt bis zur Aufführungsreife. Mit dem Haus der Heimat und der Stadtbibliothek wurden Kooperationsverträge geschlossen. Einmal monatlich findet eine Arzt- und eine Polizeisprechstunde an der Schule statt. Bei Bedarf wird eine Psychologin zur Beratung von Schülerinnen und Schülern eingeladen. Ab dem neuen Schuljahr werden Selbstverteidigungskurse in der Grundschule einschließlich der Vorbereitungsstufen angeboten. Zudem wird die Björn-Steiger-Stiftung alle Schüler/-innen in die Anwendung des Defibrillators einweisen. „Ohne solche vielfältigen und kompetenten Kooperationspartner wäre die wirksame Förderung aller unserer Schüler und insbesondere der Flüchtlingskinder unmöglich“, konstatiert Ingrid Macher.

Jugendsozialarbeit an Schulen/Schulsozialarbeit

Die beiden Sozialpädagoginnen sind an dieser Schule u. a. auf dem Schulhof als Ansprechpartnerinnen für Kinder und Jugendliche erreichbar. Für die Familien bilden sie eine Brücke zum Jugendamt, durchaus im Interesse der Eltern. Sie stellen die Verbindung her, wenn eine Familie Unterstützung benötigt, und werden aktiv, wenn der Verdacht auf Kindeswohlgefährdung auftritt.

Fazit

Das Kollegium der Rosensteinschule fühlt sich durch das Feedback der Kinder und ihrer Familien in seiner Haltung und Arbeit bestärkt. So zog z. B. eine syrische Familie nach Untertürkheim um und bestand darauf, dass ihre Kinder an der Schule bleiben. Die vier Kinder fahren jetzt jeden Tag mit der S-Bahn und erscheinen pünktlich zum Unterricht. Sie wollten an keine andere Schule. „Und so geht es 88 Prozent. Das zeigt uns, dass es den Kindern und den Jugendlichen hier gut geht“, folgert Schulleiterin Macher.

Philipp Maier

Offene Arbeit mit Flüchtlingskindern in Pforzheim

■ **Das Projekt im Pforzheimer Flüchtlingswohnheim im Unteren Enztal wird seit November 2014 von der Abteilung Mobile Kinderangebote der SJR Betriebs GmbH – Stadtjugendring Pforzheim durchgeführt und von „Menschen in Not“ e.V.¹ finanziert. An zwei Nachmittagen pro Woche sind zwei SJR-Mitarbeiter/-innen anwesend. Dort nutzen sie einen Bauwagen als Lagermöglichkeit für Spielgeräte und Material sowie als Anlaufstelle für die Kinder und Jugendlichen.**

DIE HAUPTZIELE DES PROJEKTES SIND

- Die Familien erleben, dass sie hier willkommen sind.
- Den Kindern wird eine sinnvolle und strukturierte Freizeitgestaltung geboten.
- Durch Ausflüge lernen die Kinder die direkte Umgebung mit ihren Spielmöglichkeiten kennen.
- Die Kinder lernen sich herkunftsübergreifend beim Spielen kennen.
- Die sozialen Kompetenzen der Kinder werden gestärkt, vor allem respektvoller Umgang miteinander.

Die Zielgruppe

Im Flüchtlingswohnheim wohnen momentan ca. 70 Kinder und Jugendliche bis 17 Jahre und deren Familien. Sie kommen zu einem sehr großen Anteil aus Südosteuropa, einige wenige auch aus dem Irak oder Syrien. Das Angebot richtet sich vor allem an die Altersgruppe der 5- bis 11-Jährigen und zwischen 15 und 45 Kinder nehmen es an. Die Deutschkenntnisse der Kinder sind sehr unterschiedlich: Es gibt Kinder, die kaum ein Wort verstehen und selbst gar nicht sprechen, und andere, die sich schon sehr gut verständigen können. Untereinander kommunizieren viele Kinder meist in ihrer Muttersprache und erleben dabei kaum Sprachbarrieren. Die Kommunikation mit den Betreuern ist da wesentlich schwieriger.

Spielpädagogik

Aufgrund der genannten Umstände ist für die Fachkräfte des SJR die Spielpädagogik der Ansatz der Wahl. Einfache bzw. sich selbst erklärende Spiele wie Airhockey, Shuffelfleboard, Billard mit Holzscheiben, Seilspringen oder Vier gewinnt sowie einfache Brettspiele wie Mensch ärgere Dich nicht, Memory oder UNO kommen sehr gut an. Die kleineren Kinder malen sehr gerne oder basteln. Fußball spielen ist zwar bei allen Altersklassen sehr beliebt, enthält

aber ein hohes Frust- und Aggressionspotenzial. Daher wird Fußball nur angeboten, wenn zwei Erwachsene mitspielen und gegebenenfalls deeskalierend wirken können.

Die Erfahrungen

Die Anzahl der teilnehmenden Kinder schwankt – für die Mitarbeiter/-innen oft nicht nachvollziehbar und unabhängig vom Wetter – erheblich. Wichtig ist, dass das Angebot regelmäßig an den angekündigten Wochentagen stattfindet. Wenn die Fachkräfte vor Ort ankommen, werden sie nur selten von ein paar Kindern erwartet. Sobald sich herumgesprächen hat, dass die Kollegen/-innen von den Mobilien Kinderangeboten da sind, kommen auch die Kinder. Sollten die Kollegen/-innen einmal nicht kommen, gibt es andererseits durchaus viele Fragen nach dem warum.

Beziehungsaufbau

Die Beziehungen zu den Kindern und die Kontakte zu den Eltern sind allmählich entstanden, als das Angebot ausgeweitet wurde: von ein auf zwei Tage und von je zwei auf je drei Stunden sowie in den Faschingsferien täglich

¹ Ein Verein der Pforzheimer Zeitung

und mit vier Betreuern/-innen. Sehr hilfreich dabei waren gemeinsames Teekochen und Musizieren mit Kindern und Eltern am Lagerfeuer.

Solange die Fachkräfte bei einer Spielaktion direkt dabei sind, also etwa das Springseil schwingen oder mindestens nahe danebenstehen, verlaufen die Auseinandersetzungen konstruktiv. Sind die Betreuer weiter weg oder mit anderen Kindern beschäftigt, gibt es häufig nach zwei Minuten Handgreiflichkeiten.

Ausflüge

Ausflüge mit den Kindern zu organisieren, erwies sich als unerwartet schwierig, da viele Eltern aufgrund mangelnder deutscher Sprachkenntnisse (etwa 80 Prozent der Erwachsenen können weder lesen noch schreiben) keine Erlaubnis dafür erteilen konnten. Auch verschiedene in

südosteuropäischen Sprachen verfasste Handzettel halfen nicht weiter. Die Ausflüge beschränkten sich daher zunächst auf den fünf Minuten entfernten Park mit Spielplätzen. Inzwischen wurde mit 30 Flüchtlingen eine Zirkusvorführung besucht. Dabei wurden allerdings nur Kinder im Bus mitgenommen, bei denen mindestens ein Elternteil mitkam. Bereits drei Wochen vorher wurden Eltern immer wieder direkt auf dieses Vorhaben angesprochen. So konnten die Eltern, die etwas mehr Deutsch sprechen, als Multiplikatoren genutzt werden und die Zeit bis zum Zirkusbesuch war wichtig, um viele Fragen, die nach und nach gestellt wurden, zu beantworten.

Konflikte

Eine der größten Herausforderungen ist, dass Konflikte unter den Kindern meist mit Gewalt ausgetragen werden. Da die Kinder normalerweise völlig unter sich sind und auf dem Gelände des Flüchtlingswohnheims fast ohne Beaufsichtigung durch die Erwachsenen spielen, hat sich anscheinend das „Recht des Stärkeren“ durchgesetzt. Das zeigt sich nun auch bei den betreuten Spiel-



angeboten, wenn z. B. den „Schwächeren“ das Spielgerät weggenommen wird. Mit nur zwei Fachkräften vor Ort lässt sich das nur schwer beschränken, zumal die Auseinandersetzungen fast ausschließlich in der Muttersprache geführt werden und von den Fachkräften erst verzögert wahrgenommen bzw. nicht nachvollzogen werden können. Deshalb sind sie nicht in der Lage, rechtzeitig und angemessen einzugreifen. Solange die Fachkräfte bei einer Spielaktion direkt dabei sind, also etwa das Springseil schwingen oder mindestens nahe danebenstehen, verlaufen die Auseinandersetzungen konstruktiv. Sind die Betreuer weiter weg oder mit anderen Kindern beschäftigt, gibt es häufig nach zwei Minuten Handgreiflichkeiten. Für Brettspiele gilt dasselbe.

Dieses Verhalten beginnt sich inzwischen zu verbessern und es gibt immer häufiger Tage, an denen es kaum heftigeren Streit gibt. Ist jedoch nur eine einzelne Fachkraft anwesend oder kommen an einem Tag besonders viele Kinder – ist also der Betreuungsschlüssel niedrig –, wirkt sich das nicht allein an diesem Tag aus, sondern häufig sind die Kinder auch an den Terminen danach wieder unruhiger. Es ist entscheidend, dass die Arbeit mit Flüchtlingskindern vor allem am Anfang mit genügend Personal geplant wird.

Umgang mit Spielmaterial

Ein weiteres Konfliktfeld ist der Umgang mit dem Spielmaterial. Häufig gehen die Kinder mit dem Material so um, dass es kaputt- oder verloren geht. Immer wieder werden Bälle oder anderes kleineres Material über den Zaun zur benachbarten Kläranlage geworfen oder mit nach Hause genommen. Auch dies lässt sich nur durch genügend Betreuer und konsequentes Ermahnen ein-

Infos und Kontakt

Philipp Maier ist pädagogischer Mitarbeiter der Abteilung Mobile Angebote für Kinder der SJR Betriebs GmbH

Kontakt: moki@sjr-pforzheim.de

dämmen. Worin dieses Verhalten begründet liegt, lässt sich nur erahnen. Verworfen haben die Fachkräfte die Idee, das Material nur gegen ein Pfand auszugeben, da zu befürchten ist, dass dann dominante und körperlich durchsetzungsfähige Kinder erst recht versuchen werden, das Material den ruhigeren Kindern wegzunehmen. Sanktionen wie das Ausschließen von Kindern für eine gewisse Zeit lassen sich aufgrund der örtlichen Gegebenheiten (im Freien und zwischen den einzelnen Wohnblocks) kaum durchsetzen.

Fazit

Trotz der genannten Probleme gibt es inzwischen doch auch viele Verbesserungen und Erfolge durch die Arbeit der Fachkräfte der Mobilen Kinderangebote der SJR Betriebs GmbH. Inzwischen wurde zu fast allen Kindern, die regelmäßig kommen, und auch zu vielen Eltern eine gute

und vertrauensvolle Beziehung aufgebaut. Die Regeln werden immer mehr akzeptiert und die Fälle von verschwundenem Spielmaterial werden immer seltener. Es kommen inzwischen auch einige Eltern vorbei, um zu schauen, was ihre Kinder bei den Spielangeboten machen, oder um mit ihren Kindern zu spielen. Beim Auf- und Abbau der Spielgeräte helfen die Kinder mit, ohne sich von der Treppe des Bauwagens zu stoßen. Vor allem durch konsequentes und kontinuierliches Zeigen, was gefällt und was nicht – was die Regeln sind –, verändert sich langsam das Verhalten der Kinder untereinander und den Fachkräften gegenüber. Die Ziele und Erwartungen dürfen vor allem in der Anfangsphase nicht zu hoch sein und es muss in kleinen Schritten gedacht werden.

Vor allem durch konsequentes und kontinuierliches Zeigen, was gefällt und was nicht – was die Regeln sind –, verändert sich langsam das Verhalten der Kinder untereinander und den Fachkräften gegenüber.

(Vor)bildlich: Jung! Alleine! Heimatlos?! Willkommen?

Fotoprojekt mit UmF der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart e.V. (eva) Stuttgart

Ein Bild sagt mehr als tausend Worte: Sieben junge Männer (16 -19 Jahre) erarbeiteten in acht Monaten eine Fotoausstellung. Nachdem sie von einer Expertin in die Grundlagen der Fotografie eingeführt wurden, ging es los: Aufgenommen wurden einige hundert Bilder, 70 davon wurden anschließend ausgewählt und bearbeitet, 30 waren in einer Ausstellung zu sehen. Verständigungsprobleme während der gemeinsamen Arbeit im Projekt spielten aufgrund des Mediums eine untergeordnete Rolle.

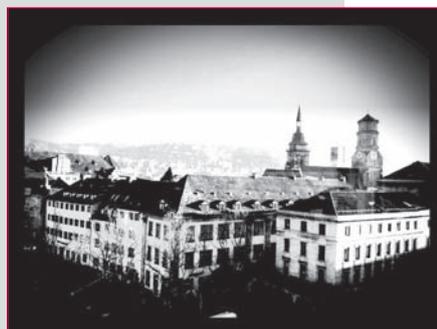
Neben künstlerischen und medienpädagogischen Aspekten ging es darum, dass sich die Flüchtlinge als Teil eines selbstbestimmten Prozesses erleben können. Ihrem Alltag, geprägt von Fremdbestimmung, oft unverständlichen Regeln und Abhängigkeiten, setzten die Projektverantwortlichen die Erfahrung von Partizipation und Selbstwirksamkeit entgegen. Die Ausstellung macht zudem öffentlich auf die Situation dieser engagierten, motivierten jungen Menschen aufmerksam. Mit den Bildergeschichten aus ihrem Alltag zeigen sie ihren Wunsch, gleichberechtigte Mitglieder dieser Gesellschaft zu sein. „Beim Fotoprojekt kann ich andere Menschen ohne Sprache meine Gedanken sehen lassen“, so Rouhllah, einer der Teilnehmer.

Projektleitung: Benjamin Götz, eva Stuttgart

Unterstützt von der Bischöflichen Medienstiftung der Diözese Rottenburg-Stuttgart und der ajs im Rahmen des Projekts „Migrationssensible medienpädagogische Angebote“.

Kontakt: Mirko Scheuber – mirko.scheuber@eva-stuttgart.de, Tel. (07 11) 84 88 07 13

Blog zum Projekt: medientdecker.wordpress.com/2015/05/22/wenn-worte-fehlen-können-bilder-sprechen



Sport mit Flüchtlingen

Sport ist ein geeignetes, ja geradezu prädestiniertes Mittel, um Menschen unterschiedlicher Herkunft zusammenzubringen. Unabhängig von Alter, Geschlecht oder Herkunft steht die gemeinsame Freude an der Bewegung im Vordergrund. Durch weltweit einheitliche Regeln sowie die Tatsache, dass in einem ersten Schritt keine umfassenden Sprachkenntnisse erforderlich sind, bietet der Sport Zugewanderten einen leichten Zugang.

Dies kommt auch den vielen Flüchtlingen zugute, die aktuell nach Deutschland und nach Baden-Württemberg kommen. So haben sich zahlreiche Sportvereine dieser Menschen angenommen und integrieren sie in bestehende Angebote. Mancherorts werden sogar neue Angebote explizit für diese Zielgruppe ins Leben gerufen. „Damit leisten die vielen Ehrenamtlichen im Sport wieder einmal einen wichtigen gesellschaftlichen Beitrag und tragen dazu bei, die Situation der Flüchtlinge etwas erträglicher zu gestalten“, so Dieter Schmidt-Volkmar, Präsident des Landessportverbandes Baden-Württemberg (LSV).

Das Engagement der Vereine erfolgt zumeist aus idealistischen Gründen. In ihrer Hilfsbereitschaft, die Flüchtlinge am alltäglichen Leben teilhaben zu lassen und ihnen darüber hinaus Betätigungsfelder zu schaffen, in denen sie ihre eigenen Stärken und Kompetenzen ein-

bringen können, benötigen Sportvereine jedoch Unterstützung. Diese erhalten sie vom Programm „Integration durch Sport“ (IdS), mit dem ihnen der Landessportverband Baden-Württemberg (LSV) beratend zur Seite steht. Unter dem Namen „Fit für die Vielfalt“ bietet das Programm IdS umfassende Qualifizierungsmaßnahmen zur interkulturellen Sensibilisierung von Trainern, Übungsleitern und Vereinsverantwortlichen. Darüber hinaus unterstützt der Landessportverband gemeinsam mit den Sportbünden, gefördert aus Mitteln des Ministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren, Sportvereine im Land finanziell, die Flüchtlingen die Teilnahme an ihren Angeboten ermöglichen.

In ihrem wichtigen Engagement sind die Sportvereine häufig nicht alleine. Sie stehen für eine gemeinsame, trägerübergreifende Integrationsarbeit mit weiteren Kooperationspartnern aus anderen gesellschaftlichen Bereichen zur Verfügung. Je nach örtlicher Situation können so individuell abgestimmte Angebote zur gelingenden Integration der Flüchtlinge gestaltet werden.

Nähere Informationen zum Programm „Integration durch Sport“ beim LSV Baden-Württemberg und zu den Unterstützungsmöglichkeiten für Vereine finden Sie unter www.lsvbw.de/sportwelten/ids.

Vielfaltskultur beim Evangelischen Jugendwerk in Württemberg

■ Unter diesem Namen baut Yasin Adigüzel seit dem 1. September 2015 einen neuen Arbeitsschwerpunkt auf. Das Angebot soll neben christlich sozialisierten und eher der wohlhabenden Mittelschicht angehörigen Jugendlichen auch Flüchtlinge und Migranten/-innen erreichen.

Konkret soll zum einen auch Flüchtlingen die Teilnahme an einer Ferienfreizeit ermöglicht werden. Dazu fand im August in Albstadt erstmals „Freestyle 2015, das ultimative Spiel- und Spaß-, Grill- und Chill-Event für Flüchtlinge zwischen 13 und 17 Jahren“ statt. „Jugendliche aus verschiedenen Ländern und Kulturen geben dieser Sommerfreizeit eine besondere Atmosphäre“, verspricht die Ausschreibung. Die 30 Plätze waren schnell vergeben.

Zum Zweiten sollen Jugendliche ermutigt werden, die sich in der Flüchtlingsarbeit engagieren wollen. „Das Haupthindernis sind Unsicherheiten und Ängste, die der Weg auf das interkulturelle Glatteis mit sich bringt. Wir alle, die wir in Deutschland leben, die deutsche Sprache sprechen und uns in den hiesigen Gepflogenheiten auskennen, haben so viel zu geben. Das wird aber nur erfahren, wer sich aufmacht und es auch ausprobier“, so Adigüzel. In Vorträgen versucht er, vorhandene Unsicherheiten auszuräumen und die Angst vor Fehlern zu nehmen. Ein 9-Punkte-Katalog soll zudem die Gründung von Initiativgruppen erleichtern, vereinzelt kann Beratung als Starthilfe geleistet werden. Die Website nennt – ständig aktualisiert – Förderprogramme. „Das Angebot wird gut angenommen und wir entwickeln unser Konzept ständig weiter!“

Nähere Infos auf www.ejw-vielfaltskultur.de

Hannah Schopf (Redaktion Tonic-Magazin für *) interviewt
Igor Don (Mitorganisator der Gruppe „Break Isolation“)

Hauptsache Machen Deutschunterricht für Flüchtlinge

■ **Igor Don ist Student der Soziologie und Mitorganisator der Gruppe „Break Isolation“, die in der von Geflüchteten besetzten Gerhart-Hauptmann-Schule in Berlin-Kreuzberg Deutschunterricht gab. Die Besetzung der Schule schloss an den Protestmarsch von Würzburg nach Berlin im Jahr 2012 an. Die Lebensbedingungen dort waren schlecht: Nur eine Dusche für ca. 200 Bewohner, ein paar Matratzen, kaum Möbel. In einer immer latent chaotischen Atmosphäre fand damals der selbstorganisierte Deutschunterricht statt. Die Schule ist inzwischen geräumt, aber „Break Isolation“ unterrichtet weiter. Hannah Schopf (Redaktion Tonic-Magazin für *), die im Herbst 2013 selbst zu den ehrenamtlichen Deutschlehrern gehörte, sprach mit Igor Don.**

Igor, du hast mit einer Gruppe von Leuten unter dem Namen „Break Isolation“ angefangen, in der Gerhart-Hauptmann-Schule Deutschunterricht zu geben. Wie kam es dazu?

Ein paar von uns waren einfach befreundet mit Menschen, die damals in der Gerhart-Hauptmann-Schule gewohnt haben. Die hatten es dort echt nicht leicht und irgendwie will man helfen. Ich hatte schon mal vertretungsweise bei Multitude unterrichtet und kannte deren Methode mit Kleinstgruppen und möglichst vielen Lehrenden. In der Gerhart-Hauptmann-Schule bin ich dann mit Leuten zusammen gekommen, die auch da unterrichten wollten. Wir haben uns für das Multitude-Prinzip entschieden. Am Anfang waren wir super wenige, es gab einen wöchentlichen Termin. Dann haben wir Freundinnen und Freunde und Mitstudierende mitgebracht und dann wurden es drei Termine die Woche und das läuft bis heute.

Wie waren denn diese anfänglichen Freundschaften zustande gekommen? Es kommt ja doch eher selten zu Begegnungen zwischen Leuten, die in Deutschland ihrem Alltag nachgehen und Geflüchteten, die am gleichen Ort in einer sehr prekären Situation sind...

Ja total selten. Das waren Freundschaften zwischen Supporterinnen und Supportern, die schon am Oranienplatz mitgeholfen hatten und daher schon einige der Geflüchteten kannten. An sich fehlt vielen Bürgern erstmal ein Impuls oder eine Idee, Zugang zu den Geflüchteten zu finden. Deshalb sind die Leute oft auch erstmal so iso-

liert in solchen Situationen. Deswegen haben wir den Deutschunterricht „Break Isolation“ genannt, weil das ein wichtiger Teilaspekt der Angelegenheit ist. Insofern geht es nicht nur darum, den Leuten Deutsch beizubringen, sondern auch darum, eine Möglichkeit zu schaffen, dass Menschen sich kennenlernen.

Wie habt ihr eure Lehrer gefunden? Musstet ihr Werbung machen?

Überzeugen mussten wir niemanden. Die einzige „Arbeit“ war, den Ehrenamtlichen die Angst davor zu nehmen und ihnen bewusst zu machen, dass sie das können, ohne das gelernt zu haben. Und selbst wenn du es aus irgendeinem Grund nicht so gut kannst, ist es immer noch besser als nichts.

Ansonsten hat es gereicht, darüber zu informieren, dadurch kamen Leute zusammen, die Lust darauf hatten. Der eine hat ein bisschen mehr Zeit, der andere sucht schon konkret die ganze Zeit danach. Jetzt wird es gefühlt noch mehr, weil die Debatte so hochkocht seit den letzten zwei Jahren. Es mobilisiert sich auf beiden Seiten, auf der einen Seite wollen immer mehr Leute helfen und auf der anderen Seite passieren immer mehr fremdenfeindliche Anschläge.

Vielen Bürgern fehlt erstmal ein Impuls oder eine Idee, Zugang zu den Geflüchteten zu finden. Deshalb sind die Leute oft auch so isoliert in solchen Situationen. Deswegen haben wir den Deutschunterricht „Break Isolation“ genannt, weil das ein wichtiger Teilaspekt der Angelegenheit ist.

Wie groß ist eure Gruppe im Moment? Break Isolation gibt's ja immer noch, oder?

Wir unterrichten immer noch. Wir haben einen riesigen E-Mailverteiler, von denen aber natürlich nicht immer alle aktiv mit dabei sind. Auf jeden Fall sind wir nie genug. Der Bedarf ist riesengroß, die Versorgung mit Deutschunterricht ist sehr schlecht. Man würde sich ja wünschen, dass die Leute, die in so einer Flüchtlingsunterkunft ankommen, zumindest da als Erstes gesagt bekommen, wo sie Deutsch lernen können. Aber das passiert überhaupt nicht. Die Leute müssen sich selbst informieren und sich um einen Platz bemühen.

Wenn du die Leute in Isolation hältst, dann wird zwangsläufig ein großer Teil von ihnen anfangen, schlechte Sachen zu machen. Diese Perspektivlosigkeit und Frustration hält kein Mensch aus.

Du würdest dir also wünschen, dass auch von staatlicher Seite mehr Deutschunterricht angeboten wird?

Es ist schwer zu sagen, was da gemacht werden muss, weil es fängt ja schon viel früher an. Also wenn ich jetzt sage, es sollte mehr Deutschunterricht angeboten werden, dann ist total klar, dass das unbedingt passieren sollte, weil es das einfach braucht. Und zwar im Interesse von wirklich allen Beteiligten. Aber das Problem setzt ja ganz woanders an. Für mich ist die interessante Frage, wenn man ein bisschen größer denkt: Wie kriert man eine Gesellschaft, in der Menschen schnell ankommen können und in der Austausch schnell passieren kann? Wenn du die Leute in Isolation hältst, dann wird zwangsläufig ein großer Teil von ihnen anfangen, schlechte Sachen zu machen. Das hält kein Mensch aus, diese Perspektivlosigkeit und Frustration. Und du spürst auch, wenn Menschen dich für gefährlicher oder schlechter halten. Eine total perverse Beobachtung, die ich gemacht habe,

ist, dass Menschen, die aus Syrien, also aus dem Krieg, gekommen sind, viel weniger ausgebrannt sind als die Menschen, die seit ein paar Jahren versuchen, so in Europa Fuß zu fassen. Bei denen erlischt wirklich das Feuer in den Augen. Das sind diejenigen, die wirklich einmal durch die Hölle gegangen sind. Selbst die, die nicht vor Krieg geflohen sind, sind viel traumatisierter und schlechter dran, als diejenigen, die vor dem Krieg geflohen sind. Das finde ich peinlich und beschämend, in einem Land zu leben, in dem man manche Menschen so ausbluten lässt.

Das ist eine emotionale Angelegenheit, in einem Land zu leben, dessen angenehme Lebensumstände nicht so leicht auszuhalten sind, wenn man die Opfer davon kennt. Für viele Menschen ist es wahrscheinlich eine Grundfrage, warum sie sich für Menschen einsetzen sollten, von deren Leid man selbst nicht betroffen ist und sogar indirekt davon profitiert, zum Beispiel von Ausbeutung.

Ich glaube, dass sich das nicht besonders viele Leute denken. Dass sie von dem Unrecht profitieren. Wenn sich mehr Leute das in der Formulierung denken würden, dann gäbe es mehr Engagement. Ich glaube, es ist die tatsächliche Angst, hier ist es ganz schön und aus dem ein oder anderen Grund wird es hier halt schlechter, wenn man hier die Tore aufmacht „und sie dann alle kommen“.

Also irrationale Verlustängste? Besitzstandswahrung?

Genau das. Ohne ein groß ausgeprägtes Bewusstsein über die Unrechtmäßigkeit dieses Besitzes oder die moralische Fragwürdigkeit von dieser Anhäufung von Besitz, auf der wir hier sitzen.

Nochmal zurück zu deinen Erfahrungen in der Gerhart-Hauptmann-Schule. Hast du Konflikte beobachten können, die entstehen, wenn Menschen mit so unterschiedlichen Voraussetzungen aufeinander treffen?

Wenig. Ich hatte immer das Gefühl, das ist eine persönliche Sache, inwiefern du diese Lebensumstände an dich ran lässt, inwiefern du das aushalten oder eben nicht aushalten kannst. Ob dich das so trifft, dass du dann eben nicht schlafen kannst, weil dir bewusst wird, wie diese Menschen da leben. Das ist dann auch noch sehr typenabhängig, aber an sich war dieser Unterricht immer eine rundum positive Erfahrung. Oft habe ich mich schon relativ müde zum Unterricht geschleppt und bin dann

Infos und Kontakt

Hannah Schopf (*1989) lebt in Berlin und arbeitet als freie Autorin und Dramaturgin. Mit geflüchteten Menschen arbeitete sie als ehrenamtliche Deutschlehrerin in der Gerhart-Hauptmann-Schule und aktuell im Rahmen eines Theaterprojekts an der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz.

www.tonic-magazin.de

fitter raus als ich reingegangen bin. Das ist also schon so eine win-win Geschichte. Das braucht man gar nicht so als reinen Akt von Großzügigkeit zu sehen – das ist für einen selber gut, die Erfahrung an sich. Das Aufeinandertreffen ist schön, da gab es wenig Probleme. Natürlich gab es in der Schule an anderer Stelle schon auch Reibereien und Missverständnisse. Zum Beispiel wenn Leute Essen vorbeigebracht haben, das sie containert haben, das vielleicht nicht mehr so ganz super aus sah. Da war dann jemand beleidigt und sagt, warum bringt ihr uns euren Müll? Und dann war derjenige, der das Essen vorbeibringt beleidigt, weil „ich will doch eigentlich nur helfen und ich fühle mich nicht gesehen in meinem Helfenwollen“. Aber wir haben einfach nur gesagt, hey, wenn ihr Deutsch lernen wollt, ihr findet uns da und da um die und die Uhrzeit. Das hat gut funktioniert.

Es gibt ja inzwischen viele verschiedene Arten von ehrenamtlichem Engagement. Ich finde manche davon ein bisschen zwiespältig, wie bewertest du zum Beispiel Initiativen, wo man versucht, Kunst aus der Situation zu machen?

Gut. Für mich kann es gar nicht genug Begegnungen geben. Das ist die allerbeste Vorbeugung dagegen, dass es später riesengroße Konflikte und Ghettoisierungen gibt. Also klar, manchmal kuckst du dir diese Welle von Solidarität an und fragst dich, ob das jetzt nicht vielleicht eine Modeerscheinung ist. Man kann in allem das Schlechte sehen. Aber wie gesagt, wenn einzelne Menschen dadurch in Kontakt und an Arbeit kommen, bewerte ich das erst einmal als gut. Klar, dabei kann alles mögliche schief gehen, die Leute werden instrumentalisiert, ausgestellt, und so weiter. Darüber habe ich aber kein globales Urteil. Damit muss sich jeder einzelne Mensch, der sich da engagiert, selbst auseinandersetzen und ist selbst verantwortlich, zu schauen, was und warum er das macht und wie da die Machtverhältnisse und Privilegien verteilt sind. Wie freiwillig ist das, was der Hilfebedürftige da macht oder bin ich jetzt der einzige Strohalm, und er greift deswegen danach. Da gibt es viele Feinheiten zu beobachten, aber das kann man nicht pauschal beurteilen.

Kannst du dir vorstellen, später beruflich in dem Bereich zu arbeiten?

Im Moment nicht so richtig. Ich finde es im Moment moralisch nicht ganz einfach, damit Geld zu verdienen. Das

ist auch so eine Zwickmühle, weil auf der einen Seite gibt's Momente, wo ich mich dem gerne noch mehr verschreiben würde und dann wäre es natürlich auch schön, die Last nicht zu haben, noch einen Brotjob zu haben. Ich finde es aber für mich sehr befreiend, im Kontakt mit den Menschen zu wissen, ich bin wirklich hier, weil ich das gerade will und nicht weil ich damit Geld verdiene. Das gibt mir einfach eine Souveränität, die ich gerne mag. Und das ist keine wirklich scharfe Kritik an Menschen, die damit auch Geld verdienen, weil, wie gesagt, es gibt auch den anderen Aspekt des „sich-der-Sache-Widmens“. Aber ich beneide sie nicht um ihre Position.

Und dein Schlusswort in dieser Angelegenheit?

Ich möchte eigentlich schon ermuntern, aktiv zu werden und nicht zu warten und auch nicht immer gleich zu versuchen, für das große Ganze eine Antwort zu finden. Einem einzelnen Menschen ein paar Brocken deutsch beigebracht zu haben, ist in meinem Augen wesentlich wichtiger, als die ganze Flüchtlingsdebatte zu kennen von der eigenen Couch aus. Natürlich ist Kommunikation wichtig, also es bringt auch nichts, wenn alle Menschen zum gleichen Ort alte Kleidung bringen, oder Essen und nicht gefragt haben, ob es da benötigt wird. Deswegen sich auf die Suche machen nach Menschen, die schon was machen, fragen, wo brennt's am meisten und: loslegen! Ohne den Anspruch darauf, das für immer machen zu müssen, das komplette Problem lösen zu müssen oder es richtig, richtig gut zu machen. Es reicht, es ein bisschen zu machen. Hauptsache machen.

Igor und die anderen ehrenamtlichen Lehrer haben auch während und nach der Räumung der Gerhart-Hauptmann-Schule weiter gemacht mit dem Unterricht. Wenn das Wetter schön ist, treffen sie ihre Schüler im Görlitzer Park. Die Bar Raval nebenan leiht ihnen für diesen Zweck gerne Bierbänke und -tische aus. Vor ihr haben wir auch das Interview geführt, das wir immer wieder kurz unterbrechen mussten, weil Igor von diversen Passanten fröhlich begrüßt wurde.

Für mich kann es gar nicht genug Begegnungen geben. Das ist die allerbeste Vorbeugung dagegen, dass es später riesengroße Konflikte und Ghettoisierungen gibt.

Serviceiteil

■ **Nachfolgende Übersicht zeigt eine Auswahl mit Kurzbeschreibungen und der jeweiligen Kontaktadresse.**

KVJS übernimmt ab November die Verteilung minderjähriger unbegleiteter Flüchtlinge in Baden-Württemberg

Mit zunächst 4,5 neu eingerichteten, vom Land finanzierten Vollzeitstellen übernimmt das Landesjugendamt seit dem 1. November 2015 die Aufgabe, in Folge des neuen Gesetzes die in Baden-Württemberg ankommenden UMF

auf die Stadt- und Landkreise zu verteilen. Zudem werden die Jugendämter und Träger vor Ort mit fachlicher Beratung unterstützt. Begleitet werden soll die Arbeit durch eine Lenkungsgruppe, die aus Vertretern der beteiligten Ministerien, der Kommunalen Landesverbände, der Liga der freien Wohlfahrtspflege und dem KVJS besteht.

□ Weitere Informationen: www.kvjs.de

Angebote und Projekte in Baden-Württemberg

Landesflüchtlingsrat Baden-Württemberg

Ständig aktualisierte Informationen zu rechtlichen und inhaltlichen Themen rund um Flüchtlinge und Asylverfahren. Nach Landkreisen sortierte Adressen lokaler, landes- und bundesweiter Initiativen.

□ www.Fluechtlingsrat-bw.de
Tel.: (07 11) 55 32 834

Website für ehrenamtliche Flüchtlingshilfe Baden-Württemberg

Online-Plattform des Integrationsministeriums zur Unterstützung und Wertschätzung inkl. newsletter-Angebot. Infos zu Fördermitteln und Good-Practice-Projekten.

□ www.fluechtlingshilfe-bw.de

Diakonisches Werk Württemberg

Qualifikation und Koordination von Ehrenamtlichen, v. a. auf Kirchen-Bezirksebene.

□ www.diakonie-wuerttemberg.de/

Deutscher Caritasverband

Magazin Sozialcourage, Heft Sommer 2015: Ehrenamt und Flüchtlinge

□ www.sozialcourage.de

Bundesagentur für Arbeit: Potenziale nutzen – geflüchtete Menschen beschäftigen

Broschüre informiert Arbeitgeber über Rechtsänderungen, um den Zugang zu Arbeit, Praktikum und Berufsausbildung zu erleichtern.

□ www.arbeitsagentur.de

Stadtjugendring Stuttgart e.V.

„get 2gether“: Sprache ist nicht das Wichtigste, eine Zwischenbilanz

Seit April 2015 begleitet ein qualifiziertes Jugendteam Kinder und Jugendliche aus Flüchtlingsunterkünften in Vereinsangebote der Mitgliedsvereine im Stadtjugendring.

□ Download: www.sjr-stuttgart.de

Fachkräfteportal der Kinder- und Jugendhilfe

Informationen und Diskussionen aktueller Themen

□ www.jugendhilfeportal.de/fokus/fluechtlingspolitik

Projekte, Broschüren und Materialien

Bundeszentrale für politische Bildung: fluter (Nr. 55), Flucht

Informationen, Erfahrungsberichte und Projektbeschreibungen.

- Bezug: www.bpb.de/shop/zeitschriften/fluter/208588/flucht

Medienprojekt Wuppertal e.V.: borderline magazin 114 (2015), „Flüchtlinge sind willkommen!“

Video-Beitrag, 20 Min.: Mitten hinein in die Grundsatzerdebatte „Rein oder raus?“ Interviews mit Unterstützer/-innen, Neonazis und Flüchtlingen am Rande einer (Gegen-)Demonstration in Wuppertal. Guter Einstieg für die Bildungsarbeit mit Jugendlichen.

- www.medienprojekt-wuppertal.de

Staatsministerium Baden-Württemberg: Handbuch Flüchtlingshilfe für Ehrenamtliche

Seit Oktober liegt dieses praktische Kompendium vor. Das Themen-Spektrum reicht von Selbstklärung (Wie einen AK gründen? Umgang mit Konflikten?) über Vernetzung mit Hauptamtlichen bis zu Rechtsthemen.

- www.fluechtlingshilfe-bw.de

Checkliste Mindeststandards zum Schutz von Kindern vor sexueller Gewalt in Flüchtlingsunterkünften

Flyer DIN A 4. Personelle und räumliche Standards, Informations- und Hilfsangebote.

- www.hilfeportal-missbrauch.de

Zartbitter Köln: Flüchtlingskinder haben Rechte

Broschüre informiert Mädchen und Jungen in Unterkünften mit kindgerechten Illustrationen und wenigen klaren Worten (achtsprachig) über ihre Rechte. Sie will Mut machen, sich gegen sexuelle Übergriffe und körperliche Grenzverletzungen zu wehren und sich bei pädagogischen Fachkräften Hilfe zu holen. Geeignet auch zur Sensibilisierung von Erwachsenen und als Arbeitsmaterial für die Weiterbildung von Ehrenamtlichen. Das ergänzende Plakat („Alle Kinder...“) eignet sich zudem als Gesprächsgrundlage für Schulklassen, Kinder- und Jugendgruppen.



- www.sichere-orte-schaffen.de/#fluechtlingskinder-minibroschuere

Unterrichtshilfen „Konflikte, Krisen, Kriege“ und „Auf der Flucht – Ist das unser Problem?“

Anschauliche Vermittlung politischer Zusammenhänge für alle Schularten aus der Reihe „mach's klar“.

- Bestellung bzw. download: www.lpb-bw.de/lpb_index.html

Aktionskalender „Demokratie leben! Respekt statt Ausgrenzung“

Der Wandkalender (DIN A 2) für Schulen und Jugendhäuser bietet Anleitungen, Übungen und Aktionen zum Thema Menschenrechte und Demokratieförderung, die sich ohne großen Aufwand umsetzen lassen. Arbeitsblätter stehen online zur Verfügung. Themen sind z. B.: Heterogenität in Gruppen, Antisemitismus, Rechtsextremismus.

- Bezug: www.demokratiezentrum-bw.de/fileadmin/Bilder/Angebote_Schulen/Bestellfax_KalenderA.pdf

Landesjugendring Nordrhein-Westfalen

Junge Geflüchtete in der Jugendverbandsarbeit – Impulse aus der Praxis für die Praxis. Eine Handreichung (2015)

Materialsammlung mit einführenden Informationen zu den Themen Flucht und Asylrecht und Praxisbeispielen zu den Themen Netzwerke aufbauen, Zugänge schaffen, Pädagogische Angebote, Ressourcenfragen klären und Politische Interessenvertretung.

❑ Download: www.ljr-nrw.de

Junge Flüchtlinge in der internationalen bzw. interkulturellen Jugendarbeit

Jugendliche von 14 bis 25 Jahren, unabhängig von ihrem rechtlichem Status oder ihrer Nationalität, können sich mit Projekten um eine 400,- Euro-Förderung bewerben. Ideen können jederzeit eingereicht werden unter: <https://www.think-big.org/>

❑ Dass und wie Angebote für Flüchtlinge zugänglich werden, beschäftigt auch den IJAB: <https://www.ijab.de/innovationsforum/>

Jugendschutz-Gesetz in zehn Sprachen

Es gibt die Jugendschutz-Tabelle ab sofort auch in arabischer Sprache sowie in kurmandschi (nordkurdisch: wird in Teilen der Türkei, Syrien, Irak, Iran, Libanon und Armenien gesprochen) und in farsi (auch persisch genannt: wird in großen Teilen von Afghanistan, Iran, Tadschikistan u. a. gesprochen) übersetzt und ins Verlagsprogramm aufgenommen. Damit werden die vorhandenen Übersetzungen in den Sprachen: englisch, französisch, polnisch, russisch und türkisch ergänzt. Die Tabellen können sowohl in Form von Schulferienkalendern, Aushangtafeln oder Plakaten (DIN A3) bestellt werden.

❑ Bezug: www.drei-w-verlag.de

Geflüchteten Kindern und Jugendlichen die offene Kinder- und Jugendarbeit (OJA) zugänglich machen!

Die Amadeu-Antonio-Stiftung hat in Kooperation mit der Praxisstelle Antisemitismus- und rassistuskritische Jugendarbeit einen „15-Punkte-Plan“ vorgelegt.

Danach ist der Aufbau einer „WillkommenSTRUKTUR“ notwendig und als Bildungsauftrag zu verstehen, der nur in Kooperation mit allen Bildungsträgern gelingen kann.

❑ www.projekt-ju-an.de/15-punkte-plan/

„Konflikt um eine Flüchtlingsunterkunft“: Rollenspiel der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb)

Unter dem Motto „Spielerisch am Tagesgeschehen teilhaben, Rechtsextremismus im Unterricht vorbeugen und Willkommenskultur bei den Schülerinnen und Schülern schaffen“ stellt die bpb aktuelles Material kostenlos zur Verfügung. Schülerinnen und Schüler bekommen hier die Aufgabe, auf der Grundlage von Rollenprofilen in Gruppenarbeit zunächst ein Rollenspiel zu dem Konflikt um eine Flüchtlingsunterkunft zu entwerfen und es dann auch zu spielen. Sie beschäftigen sich mit den Forderungen und Ängsten von neun verschiedenen Interessengruppen und lernen so, die stattfindenden Konflikte zu verstehen und zu verarbeiten.

❑ Zum Rollenspiel unter: <http://www.bpb.de/lernen/grafstat/rechtsextremismus/172899/m-03-12-rollenspiel-fluechtlingsunterkunft>

❑ Weitere Materialien unter: www.globaleslernen.de

Q-Rage – Zeitschrift für Schülerinnen und Schüler

Die Zeitung des größten Schülernetzwerks in Deutschland, Ausgabe 2015/16

Die aktuellen Themen bieten sich als Diskussionsgrundlage für Unterricht oder Gruppenstunden an. Themen u. a.: Darf Satire eigentlich alles? Homophobie im Fußball, Gegenwind für Neonazis, Subkultur Salafismus.

❑ Download: www.schule-ohne-rassismus.org

Die Sendung mit der Maus – international

Das beliebte Kinderformat gibt es online auch in arabischer, kurdischer, englischer Sprache und in Dari.

❑ www.wdrmaus.de/sachgeschichten/maus-international/index.php5

ARD: Wegweiser für Flüchtlinge

Informationen und links über Wissenswertes und – teilweise – zu Beschmunzelndes. Mit Differenzierung nach Bundesländern (link zu www.swr_international.de) und mehrsprachig (arabisch, englisch, dari).

- ❑ www.ard.de/home/ard/guide-for-refugees-wegweiser-fuer-fluechtlinge/Guide_for_refugees/2214428/index.html

n-tv-spots: Marhaba – Ankommen in Deutschland

Mehrteilige Reihe zu den Themen Grundgesetz und Scharia, Frauen in Deutschland, Liebe und Sex, Kommunikations-Gewohnheiten, Religion in arabischer Sprache mit deutschen Untertiteln.

- ❑ <http://www.n-tv.de/marhaba>

Glossar zur „Flüchtlingskrise“

bento ist eine junge Onlineredaktion von SPIEGEL ONLINE, die ihre Nachrichten auch via Newsletter, Facebook, Instagram, WhatsApp, Snapchat, YouTube und Twitter verbreitet.

- ❑ www.bento.de/politik/abc-zur-fluechtlingskrise-94515/

Bundesweite Flüchtlings-Selbstorganisationen

Heimfocus Magazin – Stimme für Menschen

Das vierteljährlich auf Spendenbasis erscheinende Online-Magazin bietet Flüchtlingen die Möglichkeit, sich zu äußern: wer sie sind, was sie mitbringen, was sie brauchen, warum sie hergekommen sind und was sie belastet.

- ❑ www.heimfocus.de

Jugendliche ohne Grenzen Fighting for Bleiberecht since 2005

Auch dieser bundesweite Zusammenschluss von jugendlichen Flüchtlingen folgt in seiner Arbeit dem Grundsatz,

Wanderausstellung: Flüchtlinge in Deutschland als Akteure

13 Biografien in Bild und Wort, die von Asylbewerbern/-innen erstellt wurden.

- ❑ Informationen und Buchung: www.jogspace.de

Themenhefte „Flucht“ und „Konflikte, Krisen, Kriege“ der Landeszentrale für politische Bildung (lpb)

Reihe: Machs klar. Politik – einfach erklärt. 4 Seiten.

Heft 1/2015: Auf der Flucht – ist das unser Problem?

Heft 2/2015: Konflikte, Krisen, Kriege

- ❑ Bezug bzw. download: www.lpb-bw.de/machs-klar.html

ufuq.de – Portal für Pädagogik zwischen Islam, Islamfeindlichkeit und Islamismus

Hintergrundinformationen, Praxisberichte, eine Online-Bibliothek sowie kurze Schlaglichter auf Aktuelles im Themenfeld. Anspruch von ufuq ist der Wissenstransfer zwischen Forschung und pädagogischer Praxis und die Entwicklung neuer pädagogischer Ansätze.

- ❑ www.ufuq.de

dass Betroffene eine eigene Stimme haben und keine „stellvertretende Betroffenen-Politik“ benötigen.
Jubiläums-Konferenz – 2. bis 6. Dezember 2015 in Koblenz

- ❑ www.jogspace.net

The VOICE Refugee Forum

Mitglieder engagieren sich aktiv für verfolgte Menschenrechtsaktivist/-innen und gegen die Verletzung von Menschenrechten hier und in ihren Heimatländern. Bundesweites Netzwerk mit einem Ableger in Baden-Württemberg.

- ❑ www.thevoiceforum.org



Medien und Materialien

Katholische Landesarbeitsgemeinschaft
Kinder- und Jugendschutz NW e.V. (Hg.)

Erfahrungen mit Rassismus im pädagogischen Alltag

Eine Einführung zum Thema Rassismus für
Fachkräfte in Jugendhilfe und Schule

THEMA JUGEND KOMPAKT 3,

Münster 2015, 36 Seiten, 2,00 Euro



Rassismus ist ein wirkmächtiger Bestandteil der deutschen Gesellschaft. Die Normalität rassistischer Zuschreibungen, Marginalisierungen und Differenzierungen schafft prekäre Lebensbedingungen und reale Ungleichheitsverhältnisse, die in der Öffentlichkeit oft nicht mehr als solche wahrgenommen werden. Rassismuserfahrungen werden somit zu unaussprechbaren Erlebnissen, deren Individualisierung die Problematisierung der strukturellen Ursachen verhindert. Der Verfasser der vorliegenden Broschüre, Diplompädagoge Andreas Foitzik, gibt fundierte Informationen und praktische Anregungen, wie sich Pädagoginnen und Pädagogen angesichts von Rassismuserfahrungen von Kindern und Jugendlichen verhalten und die institutionelle Verstrickung der eigenen Rolle selbstkritisch reflektieren können.

Hierzu stellt Foitzik zunächst theoretische Hintergründe zum Rassismus der Gegenwart dar. Rassismus legitimiert und stabilisiert gesellschaftliche Ungleichheitsverhältnisse. Die unhinterfragte Selbstverständlichkeit rassistischer Zuschreibungen macht aus gesellschaftlichen Ausgrenzungsverhältnissen individuelle Probleme und verhindert so letztlich die Anerkennung von Diskriminierung. Gerade das Bildungssystem verfestigt diese Ungleichheitsverhältnisse und legitimiert die ausgrenzenden Unterscheidungen. So etablieren gesellschaftliche Machtverhältnisse folgenreiche Positionierungen der einzelnen Individuen und bieten eine als selbstverständlich akzeptierte Erklärung für die Ungleichheit.

Eine rassismuskritische Haltung des pädagogischen Handelns darf laut Foitzik deswegen nicht als Bevormundung missverstanden werden, sondern reflektiert die eigene Verstrickung in Systeme und Institutionen, die Ungleichheit reproduzieren. Durch das Bewusstsein über die eigene Beteiligung an der „Re-Produktion“ rassistischer Verhältnisse können eigene Handlungsräume gefunden und genutzt werden, um Rassismuserfahrungen von Kindern und Jugendlichen nicht nur Gehör zu schenken, sondern auch ein Sprechen und Eingreifen zu ermöglichen. Obwohl man sich den institutionellen Widersprüchen der pädagogischen Praxis nicht entziehen kann, dürfen pädagogisch Tätige deswegen nicht resignieren, sondern müssen Rahmenbedingungen schaffen, die den Jugendlichen neue Perspektiven des Handelns eröffnen und sie zugleich in diesem Handeln aktiv unterstützen.

Um zu veranschaulichen, wie ein solcher Umgang mit Widersprüchen und eigenen Unsicherheiten aussehen könnte, führt Foitzik fünf konkrete Praxisbeispiele auf, die Erfahrungen mit Rassismus in unterschiedlichen pädagogischen Kontexten sehr anschaulich thematisieren. Zudem gibt der Autor rassismuskritische Standards für Einrichtungen, rechtliche Grundlagen, Kontakte sowie weiterführende Literatur zur Hand, die für eine vertiefte Auseinandersetzung mit der Thematik hilfreich sind.

Trotz der grundsätzlichen Schwierigkeit, allgemeine Handlungsanleitungen für die pädagogische

Praxis zu formulieren, ermöglicht die gelungene Broschüre eine selbstkritische Reflexion des eigenen Tuns und zeigt die Notwendigkeit, Rassismuskritik zu einer Grundhaltung im pädagogischen Denken und Handeln zu machen. Für pädagogisch Tätige bietet dieses klar strukturierte Heft deswegen nicht nur die Möglichkeit eines fundierten Einstiegs in die Fachdebatte rassismuskritischer Bildungsarbeit, sondern auch wertvolle Anstöße für eine selbstkritische Haltung im pädagogischen Alltag, die Rassismuserfahrungen von Kindern und Jugendlichen ernst nimmt und Räume des Zuhörens und Eingreifens schafft.

Katharina Herrmann, TU Darmstadt

Bundeskoordination Schule

ohne Rassismus – Schule mit Courage

Präventionspaket „Islamismus, Salafismus, Muslimfeindlichkeit“

Berlin 2014, 29,95 Euro

Handbuch „Lernziel Gleichwertigkeit“

Berlin 2015, 19,95 Euro, Sonderangebot

bis 31. Dezember 2015: 14,95 Euro

Die aktuelle Situation zur Frage eines guten Umgangs mit der großen Zahl an Menschen, die sich in Europa auf der Flucht vor Krieg, Vertreibung und Armut in ihren Herkunftsländern befinden, ist Thema der öffentlichen Diskussion. Parallel dazu und gleichzeitig damit zusammenhängend müssen wir uns mit der Frage auseinandersetzen, wie wir mit dem Islam als Teil unserer Gesellschaft umgehen wollen. Beide Themen werden kontrovers und leider viel zu oft stark verkürzt diskutiert. Und bei beiden Themen kommen regelmäßig große, oftmals irrationale Ängste mit ins Spiel, deren Folgen wie Muslimfeindlichkeit oder Gewaltakte gegen Flüchtlingsunterkünfte nicht zu unserer demokratisch verfassten, weltoffenen und pluralistischen Gesellschaft passen.

Einer der wichtigsten Orte für eine umfassende, sachliche und offene Auseinandersetzung mit diesen Themen ist die Schule. Mehr denn je ist sie als Ort gesellschaftlicher Auseinandersetzung und Wertevermittlung gefragt. Jenseits der rein inhaltlichen Lehre bietet sie die Gelegenheit, derart relevante und für unser Zusammenleben zentrale Themen mit Kindern und Jugendlichen zu diskutieren.

Das Netzwerk „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ widmet sich seit über zehn Jahren diesen Themen und unterstützt Schulen bei dieser Aufgabe. Nach dem Motto „Wie wollen wir zusammenleben?“ bietet es Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, das Klima an ihrer Schule aktiv mitzugestalten, indem sie sich bewusst gegen jede Form von Diskriminierung, Mobbing und Gewalt wenden. Mit zwei Handbüchern bzw. sogenannten Mitmach-Ordnern liefert die zentrale Bundeskoordination des Netzwerks Hintergründe, Informationen, Methoden, Materialien und Praxisbeispiele als Vorschläge für die Arbeit an Schulen.

Das Präventionspaket „Islamismus, Salafismus, Muslimfeindlichkeit“ mit dem Handbuch „Islam & Schule“ setzt sich neben allgemeinen Fragen zum Islam auch mit dessen radikalen Formen wie Islamismus oder Salafismus auseinander. Worin liegt der Reiz für Jugendliche, sich diesen radikalen und extremistischen Gruppierungen anzuschließen? In gleicher Weise setzt es sich mit der Gegenseite in Form von radikaler Ablehnung des Islam auseinander. Wodurch entsteht Muslimfeindlichkeit? Und wie instrumentalisieren Gruppierungen wie z. B. rechtspopulistische Parteien die Ängste der Menschen für ihre Zwecke? Diese und weitere Fragen werden im Handbuch u. a. aus den unterschiedlichen Perspektiven von Mädchen und Jungen thematisiert. Die vorgestellten Methoden schließen dabei auch kreative Zugänge und Aktivitäten mit ein, die Partizipation der Jugendlichen ermöglichen. So können deren Werte und Einstellungen auch öffentlich sichtbar werden.

Das Handbuch „Lernziel Gleichwertigkeit“ setzt sich mit den verschiedenen Ideologien der Un-

gleichwertigkeit auseinander und zeigt, wie daraus Diskriminierungen einzelner Personen oder Gruppen erwachsen. Es liefert Hintergründe, wie Ideologien wie Rechtsextremismus, Rassismus, Islamismus oder Antisemitismus entstehen und wie diese im geschichtlichen Kontext einzuordnen sind. Außerdem beschreibt es die Grundzüge von Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage und stellt den Präventionsansatz des Netzwerks vor.

Bezug beider Publikationen unter www.schule-ohne-rassismus.org

Henrik Blaich

Mareike Schemmerling, Thomas Kasper

Kampagnen selbst gemacht Mit Jugendlichen für Toleranz

*Praxishandbuch für politische Jugendarbeit,
politische Bildung & Medienpädagogik
Kopaed, München 2015*

KAJUTO – **KA**mpagnen von **JU**nglichen für **TO**leranz sind von Jugendlichen selbst entwickelte Medienkampagnen für mehr Toleranz. Ziel der Projektreihe ist es, Menschen toleranter und Jugendliche medienkompetenter zu machen. KAJUTO wurde vom JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis (München) initiiert. Bei der Konzeption der Projektreihe wurde mit dem thematischen Fokus ein Ansatz gewählt, der bei den eigenen Vorurteilen ansetzt, z. B. gegenüber anderen Milieus, kulturellen Hintergründen und Religionen. Toleranzförderung wird dabei als aktiver Prozess verstanden, der ausgehend von der eigenen Intoleranz initiiert wird.



Das Praxishandbuch beschreibt nun die Voraussetzungen für Kampagnen: Woran muss gedacht werden, womit setzen sich die beteiligten Jugendlichen auseinander? Was gehört zu einer Kampagne, welche unterschiedlichen Kampagnenarten gibt es? Warum sind Kampagnen Methoden der politischen Bildung und wodurch wird in der Kampagnenarbeit die Medienkompetenz gefördert? Dazu gibt es kleine kurze Statements von Expert/innen. Die Beschreibung des Projektablaufs und schließlich die Beschreibung der entstandenen Kampagnen von der Zielsetzung über Material und Technik bis hin zu den Besonderheiten der einzelnen Kampagnen bieten gute Anregungen und Ideen für die medienpädagogische bzw. partizipative und politische Arbeit mit Jugendlichen in der Schule, im Verein oder im Jugendtreff. Es gibt Praxisanleitungen für eine Clipwerkstatt, eine Plakatschmiede, virale Videos, eine Fotoaktion Flüstertüte und eine Durchsageaktion.

Ursula Arbeiter

Aktion Jugendschutz

Landesarbeitsstelle Bayern e.V.

Prävention von Mobbing

Mit Eltern ins Gespräch kommen

Das neue Methodenset zum Thema Mobbing aus der Reihe „aj-Praxis“ zielt darauf ab, Eltern bei der Prävention von Mobbing einzubinden. Mit den sogenannten „Wenn-Ich-Karten“ werden Eltern zum Austausch über gelungene Erziehung und konstruktive Lösungen angeregt. Damit Eltern beim Thema Mobbing unterstützt werden, brauchen sie Klarheit über das Gewaltphänomen und darüber, wie sie hilfreich Einfluss nehmen können. Das Set bietet hierfür Materialien wie Gesprächskarten, eine PowerPoint-Präsentation, Moderationskarten und eine umfangreiche Informationsbroschüre. Es hilft pädagogischen Fachkräften, Eltern aufzuklären und konstruktiv an Lösungen zu beteiligen. Mit den Gesprächskarten können Elternabende und Beratungsgespräche gestaltet werden.

Bezug zum Preis von 15,50 Euro

(zzgl. Versandkosten):

www.bayern.jugendschutz.de

Katholische Landesarbeitsgemeinschaft
Kinder- und Jugendschutz NW e.V.

MOBBING

THEMA JUGEND, 3/2015

Diese Ausgabe der Fachzeitschrift widmet sich dem Thema Mobbing aus verschiedenen Blick-

richtungen: anthropologisch, diskursanalytisch, praktisch. Mirijam Streibl stellt heraus, dass Mobbing eine Frage der Haltung und eine gesellschaftliche Herausforderung ist. Karim Fereidooni gibt einen Einblick in den aktuellen Diskurs um Bullying und Cyber-Bullying. Im Interview berichten Engagierte in der Streitschlichtung aus ihrem Schulalltag und skizzieren ihr Konzept zur Imple-

mentierung einer Streitkultur in Schule. Nicole Gerlach zeigt Möglichkeiten der präventiven Arbeit auf und beschreibt Methoden der Intervention bei Mobbing unter Kindern und Jugendlichen.

Bezug zum Preis von 2,00 Euro

(zzgl. Versandkosten): www.thema-jugend.de,
info@thema-jugend.de

Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz

Erzieherischer Kinder- und Jugendschutz

KJug 2/2015, Fachzeitschrift zum Kinder- und Jugendschutz

Der erzieherische Kinder- und Jugendschutz steht in der öffentlichen Wahrnehmung im Windschatten des ordnungsrechtlichen, kontrollierenden Jugendschutzes, obwohl er 1990 im Sozialgesetzbuch VIII – Kinder- und Jugendhilfe – ausdrücklich als Aufgabe der öffentlichen Träger verankert wurde. Die Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (BAJ) hat deshalb in diesem Jahr ihre besondere Aufmerksamkeit auf dieses Arbeitsfeld der Jugendhilfe gerichtet und in dieser Ausgabe von Kinder- und Jugendschutz in Wissenschaft und Praxis schwerpunktmäßig die konzeptionelle Grundlegung des erzieherischen Kinder- und Jugendschutzes in den Blick genommen.

Die Autorinnen und Autoren der Beiträge tragen dazu bei, den Blick für die vielfältigen Dimensionen dieses bedeutenden Aufgaben- und Handlungs-

feldes der Kinder- und Jugendhilfe zu schärfen. Einleitend vermittelt ein lexikalischer Beitrag einen Überblick, klärt den Begriff, grenzt ihn gegenüber anderen Jugendschutzaktivitäten ab und ordnet ihn historisch sowie im Hinblick auf die Handlungsformen und Zuständigkeiten ein. Auf der Basis gutachterlicher Ausarbeitungen werden ausführlich die rechtlichen und pädagogischen Dimensionen des erzieherischen Kinder- und Jugendschutzes dargestellt. Eine Möglichkeit der praktischen Umsetzung wird mit dem Jugendschutzparcours „stop & go“ vorgestellt. In diesem niedrigschwelligen Angebot werden mit Jugendlichen Themen des Jugendschutzes lebensweltnah und spielerisch erarbeitet und zum reflektierten Umgang angeregt. Ein Projektteam der Universität Erfurt stellt Ergebnisse einer wissenschaftlichen Evaluation vor und zeigt Erfolge und Verbesserungsmöglichkeiten auf.

Migrationssensibler Kinder- und Jugendschutz

KJug 4/2015, Fachzeitschrift zum Kinder- und Jugendschutz

Die Praxis der Jugendhilfe sieht sich momentan einer Vielzahl und Verschiedenartigkeit von Menschen mit Migrationsgeschichten gegenüber. Da sind Familien, die bereits in der zweiten, dritten oder gar vierten Generation in Deutschland leben, und aktuell zunehmend (minderjährige) Flüchtlinge.

Was es für die Jugendhilfe als Hilfesystem und die Fachkräfte bedeutet, mit dieser Vielfalt umzugehen, und welcher besonderen Kompetenzen es bedarf, um Zugang zu den Familien zu bekommen und Hilfen anzubieten, zeigen die Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe der Fachzeitschrift.

Aus dem Inhalt:

- Ahmet Toprak: Kultur- und Migrationssensibilität. Kinder, Jugendliche und Familien im Kontext des Jugendschutzes
- Birgit Jagusch: Migrations- und Diversitätssensibilität im Kinderschutz
- Andrea Urban: Eltern zu Gast bei Eltern. Medienerziehung für Migranteltern
- Ursula Kluge, Henrik Blaich: Es gibt keine Fettnäpfe. Es sei denn, man redet sich solche ein. Sensibel, vorurteilsfrei und flexibel: medienpädagogische Angebote für Zielgruppen mit Migrationshintergrund.
- Sara Scharmanski, Karla Verlinden, Katharina Urbann und Pia Bienstein: Prävention von sexuellem Missbrauch an Kindern und Jugendlichen mit Behinderung. Erste Ergebnisse der bundesweiten SeMB-online-Befragung von Mitarbeiter/-innen an Förderschulen
- Karin Knop, Dorothee Hefner, Stefanie Schmitt, Peter Vorderer: Mediatisierung Mobil. Handy- und mobile Internetnutzung von Kindern und Jugendlichen.
- Sigmar Roll: Minderjährig oder nicht? – und die unterschiedlichen rechtlichen Folgen für Flüchtlinge

Bezug zum Preis von je 16,00 Euro (inkl. Versandkosten):

Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz, www.bag-jugendschutz.de, kjug@bag-jugendschutz.de



Aus der Arbeit der ajs

Zwangsverheiratung geht uns alle an!

*Möglichkeiten der Prävention und Intervention
Dreiteilige Fortbildung in Kooperation mit dem
Ministerium für Integration Baden-Württemberg*

Im ersten Halbjahr 2015 fand der dritte Durchlauf der dreiteiligen Fortbildung statt. Das Hauptziel war es, allen Landkreisen in Baden-Württemberg gründliche Sachkenntnis über Häufigkeit, Ursachen und Hintergründe, interkulturelle Kompetenzen, Methoden sowie Möglichkeiten der regionalen und landesweiten Kooperation zu vermitteln. Die Teilnehmer/-innen kamen aus unterschiedlichen Bereichen von Jugendhilfe und Jugendsozialarbeit.

Die Fortbildung bestand jeweils aus drei Modulen. Zunächst gab es im ersten Modul Hintergrundinformationen zu Ausmaß, Ursachen und Risikogruppen sowie zu den Rechten von Kindern und Jugendlichen und juristische Fragen. Die Analyse konstatiert ein hohes Maß an struktureller Gewalt als Ursache und Verstärker für eskalierende Situationen. Darüber hinaus bot dieses Modul eine Sensibilisierung für die Betroffenen, die erst Vertrauen fassen müssen, bevor sie ihr Dilemma benennen können. Im zweiten Modul wurden konkrete Aufgaben der Umsetzung erarbeitet: Wie kann eine Vertrauenssituation hergestellt werden? Welche heiklen Situationen müssen beachtet werden, wie kann Selbstbestimmung präventiv unter den gegebenen Umständen am wirkungsvollsten erreicht und Gewalt verhindert werden? Abschließend wurden im dritten Modul mögliche Angebote zur Prävention, Wege der Intervention sowie potenzielle Kooperationsmöglichkeiten in lokalen Netzwerken erarbeitet.

In allen Fortbildungen wurden vorhandene Ansprechpartner in Baden-Württemberg wie YASEMIN und Rosa – beide Evangelische Gesellschaft Stuttgart – vorgestellt, Fallbesprechungen zu ausgewählten Rechtsfragen bearbeitet, Präventions-

aktionen von TERRES DES FEMMES bekannt gemacht und die Aufgaben der Jugendmigrationsdienste erläutert.

Die qualifizierten Ansprechpartner/-innen sind jetzt vor Ort aktiv, entwickeln Ideen weiter, tragen die Informationen in Teams oder holen sich mit den bekannten Referenten Unterstützung für ihre Arbeit vor Ort. Ein jährlich stattfindender Praxis-Reflektions-Fachtag ermöglicht die kollegiale Beratung und Weiterentwicklung in diesem Handlungsfeld.

Informationen: Bernhild Manske-Herlyn

Prävention als wichtige Aufgabe der Schulen

*Fortbildungsveranstaltung für Präventions-
beauftragte mit dem Thema Qualifizierung
der neuen Präventionslehrkräfte
20. bis 22. Juli 2015 in Bad Wildbad*

Seit dem 10. Dezember 2014 ist die langersehnte neue Verwaltungsvorschrift, die sich mit der Präventionsarbeit an Schulen befasst, in Kraft: Demnach muss jede Schule eine Präventionslehrkraft benennen, deren Aufgabe es ist, schulische Präventionsmaßnahmen zu koordinieren und deren

Zwangsverheiratung geht uns alle an!

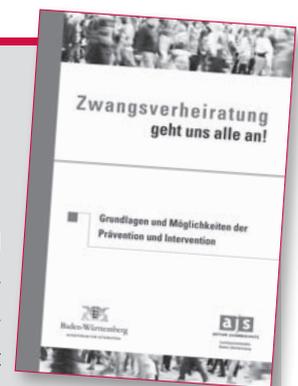
*Grundlagen und Möglichkeiten der Prävention und Intervention
Reader, 60 Seiten, Stuttgart, Oktober 2015*

Das Ministerium für Integration Baden-Württemberg koordiniert und finanziert verschiedene Beratungs-, Sensibilisierungs- und Präventionsmaßnahmen für Menschen, die von Zwangsverheiratung oder Gewalt im Namen der „Ehre“ bedroht oder betroffen sind. Dazu gehört auch die fünftägige Fortbildung, die von der Aktion Jugendschutz Landesarbeitsstelle Baden-Württemberg in den Jahren 2013 bis 2015 durchgeführt wurde. Hier wurden knapp 60 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Kommunen, Jugendämtern, Beratungsstellen und schulnahen Angeboten der Jugendhilfe in Baden-Württemberg vertieft qualifiziert und stehen als Ansprechpartner für die Bekämpfung von Zwangsverheiratung zur Verfügung.

Der nun vorliegende Reader fasst die wesentlichen Inhalte der Fortbildung übersichtlich zusammen. Hintergrundinformationen zur Situation und den Fragestellungen der Betroffenen geben eine schnelle Orientierung in Grundfragen zum Thema. Möglichkeiten der Prävention und Intervention werden beschrieben. Informationen zu Handlungsmöglichkeiten nebst Kontaktadressen für den Notfall runden den Reader ab.

Um Betroffenen Hilfe und Schutz zu vermitteln, sind ein koordiniertes Vorgehen, klare Absprachen sowie eine enge Zusammenarbeit von unterschiedlichen Akteuren vor Ort wichtig. Diese soll durch den vorliegenden Reader unterstützt werden, denn für eine Vernetzung ist es sinnvoll, auf eine gemeinsame Grundlage zurückgreifen zu können, ohne diese jeweils individuell erarbeiten zu müssen.

Informationen: Bernhild Manske-Herlyn



Wirksamkeit zu verbessern. Die Präventionslehrkräfte werden von Präventionsbeauftragten der Regierungspräsidien in ihre Aufgabe eingeführt und in der Praxis unterstützt.

Vom 20. bis 22. Juli 2015 fand dazu eine Fortbildungsveranstaltung in Bad Wildbad statt. Aus den Regierungspräsidien Freiburg, Karlsruhe, Stuttgart und Tübingen trafen sich ausgewählte Präventionsbeauftragte, um ein Konzept für die Planung und Durchführung von Einführungsseminaren für künftige Präventionslehrkräfte zu erarbeiten. Thematische Inhalte der Einführungsseminare werden unter anderem der Präventionsbegriff, schulische Präventionskonzepte wie stark.stärker.Wir., die Rolle der Präventionslehrkräfte an ihren Schulen, die wesentlichen Erkenntnisse und Methoden der Präventionsbereiche Suchtprävention, Gesund-

heitsförderung und Gewaltprävention sowie Vernetzung mit außerschulischen Partnern sein. Die Veranstaltung wurde gemeinsam vom Kultusministerium und der Aktion Jugendschutz Landesarbeitsstelle Baden-Württemberg vorbereitet und veranstaltet.

Die Einführungsseminare für die Präventionslehrkräfte sollen in den jeweiligen Regierungspräsidien ab dem Schuljahr 2015/2016 ausgeschrieben und durchgeführt werden.

Prävention und Gesundheitsförderung in der Schule, Verwaltungsvorschrift vom 10. Dezember 2014, Az.:56-6520.1-080/1361, www.kontaktbuero-praevention-bw.de

Informationen: Ute Ehrle

Austausch und Anregungen für die Arbeit in der Suchtprävention

Kooperation mit den kommunalen Suchtbeauftragten

„Eine wirkungsvolle Arbeit in der Suchtprävention braucht intensiven Austausch und Zusammenarbeit der Akteure“, so Christoph Keim, Sprecher der kommunalen Suchtbeauftragten. Um diesem Anliegen nachzukommen, trafen sich die Vertreter der Regierungspräsidien Stuttgart (Jörg Litzenburger), Karlsruhe (Timo Kläser), Freiburg (Christoph Keim) mit der Referentin für Suchtprävention der ajs.

Die Arbeitsbedingungen der kommunalen Suchtbeauftragten sind in den Regionen sehr unter-

LandesNetzWerk für medienpädagogische Elternarbeit

Migrationsensible medienpädagogische Angebote des LandesNetzWerks

Von 2014 bis November 2015 führte die Aktion Jugendschutz in Kooperation mit dem Ministerium für Integration Baden-Württemberg ein umfangreiches Projekt zur medienpädagogischen Arbeit mit Eltern, Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund durch. Im Rahmen dieses Projektes haben 25 für diese Arbeit qualifizierte Referentinnen und Referenten des LandesNetzWerks migrationsensible medienpädagogische Veranstaltungen in Baden-Württemberg angeboten, die aus Projektmitteln finanziert wurden. Die Veranstaltungen hatten das Ziel, insbesondere Eltern, Kinder und Jugendliche mit Migrations-

hintergrund als Zielgruppe anzusprechen. Dabei war es durchaus erwünscht, dass Eltern, Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund gemeinsam mit solchen ohne Migrationshintergrund in heterogenen Gruppen erreicht werden.

Insgesamt haben bis Ende November knapp 35 Veranstaltungen in Schulen, Kindergärten, Mehrgenerationenhäusern, Kulturzentren und an verschiedenen anderen Orten stattgefunden. Erreicht wurden dabei viele Eltern, aber auch Kinder und Jugendliche. Neben homogenen Gruppen, z.B. in einem türkischen Kulturzentrum, wurden insbesondere heterogen zusammengesetzte Gruppen erreicht. Einige Beispiele:

- verschiedene Elternveranstaltungen und Elternabende zu medienpädagogischen Themen an Schulen und Kindertageseinrichtungen
- verschiedene Workshops zum Thema Mediennutzung für Schülerinnen und Schüler
- Infostände beim 3. und 4. Stuttgarter Gesundheitstag für Familien
- Fotografie-Workshops im Rahmen eines Ausstellungsprojekts der Evangelischen

LandesNetzWerk



www.ajs-bw.de

Gesellschaft Stuttgart mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen

- ein medienpädagogischer Workshop für Menschen mit Sehbehinderung und Migrationshintergrund
- der „Heldentag“ zum Umgang mit Medienerlebnissen für Familien
- zwei Fortbildungsveranstaltungen für pädagogische Fachkräfte zur Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen sowie zum Thema Medienerziehung

Unsere migrationsensiblen Referentinnen und Referenten des LandesNetzWerks können auch nach Ende des geförderten Projekts angefragt werden. Sie finden Informationen und Kontaktdaten auf unserer Website unter www.ajs-bw.de/referentinnen-und-referenten.html in den Stadt- und Landkreisen mit diesem Zeichen:



**KINDER
MEDIEN
LAND**
Baden-Württemberg

Kooperation mit der Sparkassenstiftung der Sparkasse Kraichgau geht weiter

Die erfolgreiche Kooperation des LandesNetzWerks der ajs mit der Sparkassenstiftung Kraichgau geht auch im laufenden Schuljahr weiter. Im Schuljahr 2014/2015 haben Referentinnen und Referenten des LandesNetzWerks in 32 Grund-, Werkreal- und Realschulen und Gymnasien insgesamt 209 Elternveranstaltungen und Workshops für Schülerinnen und Schüler der Klassen 3 bis 10 zu Fragen kompetenter Nutzung von Smartphone, Spielkonsolen und Computern durchgeführt. Ein großes Kompliment gilt Anna Schreier, Wilfried Grüßinger, Gerhard Hermann und Uli Sailer vom LandesNetzWerk der ajs, die diese Vielzahl an Veranstaltungen mit besten Rückmeldungen und großem Erfolg realisiert haben.

Mit dem neuen Schuljahr geht die Kooperation jetzt in eine zweite Runde. Die Schwerpunkte weiterer Angebote liegen bei Elterninformationsveranstaltungen und der gemeinsamen Ansprache von Eltern und Kindern in Schulen sowie auch in den Sportvereinen der Region. In gemeinsamen Veranstaltungen sollen Eltern und ihre Kinder informiert und zu einem Austausch miteinander angeregt werden. Die Schwerpunktthemen der Veranstaltungen bleiben die Nutzung mobiler Geräte, das Internet und die Kommunikation im Netz sowie das digitale Spielen. Eine Neuheit ist das Angebot zum Coaching von „Schülermedienbegleiterinnen und -begleitern“. In kleinen Gruppen werden medienaffine und interessierte Schülerinnen und Schüler zusammen mit einer betreuenden Lehrkraft befähigt, Mitschüler/-innen in Medienfragen zu beraten und zu unterstützen. Die Inhalte der Workshops umfassen je nach Interesse der Teilnehmer/-innen medienpraktische Themen sowie Hintergrundinformationen zum Schutz privater Daten, zu Notfalladressen, z. B. bei Belästigung oder Beleidigung im Netz.

Landesweite Veranstaltungsreihe SELBSTVERSTÄNDLICH: MEDIEN

Mit der Reihe SELBSTVERSTÄNDLICH: MEDIEN bringt die ajs seit letztem Jahr Eltern und Fachkräfte zu medienpädagogischen Fragen ins Gespräch. Gemeinsam mit den Referentinnen und Referenten des LandesNetzWerks sowie lokalen Veranstaltungspartnern konnten auf diese Weise mehrere Veranstaltungen in den verschiedenen Regionen Baden-Württembergs angeboten werden:

- ❑ **Medien vernünftig nutzen – Fitnessprogramm für Eltern**
Veranstaltungsreihe des Gesamtelternbeirats der Wertheimer Schulen mit insgesamt vier verschiedenen Elternveranstaltungen zu den Themen „Medienerziehung in der Familie“, „Soziale Netzwerke, Smartphones und Apps“, „Computerspiele“ sowie „Rechte und Pflichten“
- ❑ **Fachtag „AKTIV – gegen Cybermobbing“ und Filmabend „Disconnect“**
Veranstaltungen im Rahmen der Präventionsoffensive 2014/2015 des Landratsamts Ludwigsburg
- ❑ **Fachtag „Selbstverständlich Medien“**
Einblicke in die Medienwelten von Jugendlichen für pädagogische Fachkräfte, veranstaltet von den Fachstellen Sucht Tuttlingen und Singen des BWLV, der Suchtberatung Konstanz der AGJ sowie der Kinder- und Jugendagentur ju-max des Landratsamts Sigmaringen
- ❑ **passt! Fachgespräch „Herausforderung digitale Medien“**
Veranstaltungsreihe des AK Prävention und des Kommunalen Suchthilfenetzwerkes im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald

Auch in Zukunft wird sich das LandesNetzWerk in den Regionen Baden-Württembergs engagieren und die Veranstaltungsreihe in loser Folge fortsetzen. Sofern Sie selbst ein Veranstaltungsangebot zu einem medienpädagogischen Thema planen, freuen wir uns, mit Ihnen darüber ins Gespräch zu kommen.

Fortbildungsveranstaltung im LandesNetzWerk

In Kooperation mit der Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg (LFK) und jugendschutz.net konnten fünfzehn Referentinnen und Referenten des LandesNetzWerks im Juli die von der AG KinderServer bereitgestellte Schutzsoftware „KinderServer“ kennenlernen und selbst ausprobieren. Mit der Installation des KinderServers auf Computern, Smartphones und Tablets können Eltern die Geräte so einrichten, dass ihre Kinder innerhalb eines geschützten Surfraums surfen.

Vorankündigung Jahrestreffen 2016

Die Referentinnen und Referenten des LandesNetzWerks werden auch im nächsten Jahr wieder zu ihrem jährlichen Treffen zusammenkommen. Am 22. und 23. April 2016 im Caritas-Tagungszentrum in Freiburg steht das Thema „Digitale Selbstverteidigung – mobil und stationär“ im Mittelpunkt. In Theorie und Praxis wird ein Referent des Chaos-Computer-Clubs die Möglichkeiten aufzeigen, mit denen Nutzerinnen und Nutzer die Kontrolle über ihre persönlichen Daten behalten können. Dabei wird es wie immer auch um die Frage gehen, wie die zu diesem Thema notwendigen Informationen und Hinweise an Eltern und andere erzieherisch Verantwortliche weitergegeben werden können.

Informationen und Beratung:
Henrik Blaich, Ursula Kluge

schiedlich und daher oft schwer vergleichbar. Zugleich gibt es gemeinsame Arbeitsbereiche wie die Netzwerkarbeit, die Arbeit in den regionalen Arbeitskreisen (Sucht-)Prävention und die Vermittlung suchtpräventiver Angebote für junge Menschen. Als Beispiele für bewährte Programme wurden genannt: Die „A-Z Kiste Alkohol“, ein nach dem qualitätsgesicherten KlarSicht-Mitmachparcours-Konzept entwickelter mobiler Methodenkoffer für pädagogische Fachkräfte mit erprobten Anleitungen und Materialien zur Alkoholprävention (BZgA, www.klarsicht.bzga.de); das Präventionsprogramm „Mädchen Sucht Junge“; das bewährte Präventionsangebot „REDBOX“, mit dem die vier Schwerpunkte Alkohol, Nikotin, Medien und Jugendschutzgesetz bearbeitet werden können. In Freiburg hat sich unter anderem das Konzept der Cannabisprävention „Cannabis – Quo Vadis“ bewährt. Ein landesweites Projekt zur Prävention der Glückspielsucht läuft gerade an. Hierzu wurden „Glückspielkoffer“ an alle kommunalen Suchtbeauftragten ausgehändigt und ein landesweites einheitliches Schulungskonzept für Fachkräfte ausgearbeitet. Das Projekt kann durch das Einmanntheater „Zocker“ mit Schauspieler Boris sinnvoll ergänzt werden.

Aktuelle Themen in den Regionen sind der Cannabiskonsum von Jugendlichen und die damit einhergehende Kriminalisierungs- bzw. Legalisierungsdiskussion, die Vermarktung von legalen und illegalen Drogen über das Internet, die Suchtgefahren durch die unreflektierte Nutzung der Spielmöglichkeiten im Internet, von Sozialen Netzwerken bis Konsumangeboten. Aktuell bleibt das Thema Alkoholkonsum von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Öffentlichkeit, in den Flüchtlingsunterkünften sowie die damit verbundene Gewalt gegen Sachen oder auch Personen. Im Rahmen des Treffens wurde über die Struktur und Umsetzung der schulischen Präventionsarbeit und die Vernetzung mit anderen Akteuren in der Suchtprävention diskutiert. Hier sind erste Schritte auf dem Weg zu einer Verständigung über gemeinsame Ziele gegangen worden, weitere Maßnahmen zur Entwicklung der Kooperation werden folgen.

Informationen: Ute Ehrle

ajs Mediencouts Jugendhilfe



Seit Januar 2015 führt die Aktion Jugendschutz das Angebot in Kooperation und mit finanzieller Unterstützung durch die Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg (LFK) in veränderter Form durch. Durch die Umsetzung verschiedener Maßnahmen in einem Zeitraum von bis zu drei Jahren sollen in den beteiligten Einrichtungen der Jugendhilfe die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, den kompetenten Umgang mit Medien als eine der wichtigsten erzieherischen Aufgaben wahrnehmen zu können. Fachkräfte aus den jeweiligen Einrichtungen werden deswegen nach und nach medienpädagogisch geschult und als Referentinnen und Referenten in die Arbeit mit den jugendlichen Mediencouts eingebunden.

Das Angebot „ajs Mediencouts Jugendhilfe“ basiert auf dem grundsätzlichen Interesse von Jugendlichen, sich mit Medien zu beschäftigen und ihre eigene Expertise in der Mediennutzung einzubringen. Es setzt auf den Ansatz der Peer-Education, der andere Zugänge zu Kindern und Jugendlichen eröffnet und zugleich die Fachkräfte in ihrer Rolle als Unterstützer und Begleiter in die Verantwortung nimmt. Das Interesse an diesem

Angebot zeigt, wie motiviert Jugendliche sind, sich zu engagieren, dazuzulernen und Verantwortung zu übernehmen, um gemeinsam ein Ziel zu erreichen. Die Mediencouts erweitern dabei nicht nur ihre eigene Medienkompetenz, sie gewinnen zugleich an Selbstbewusstsein und erfahren Selbstwirksamkeit.

Derzeit wird das Angebot in drei Einrichtungen, die Hilfen zur Erziehung anbieten, durchgeführt: Kindersolbad gGmbH in Bad Friedrichshall, Evangelische Jugendhilfe Friedenshort GmbH in Öhringen sowie Kinder-, Jugend- und Familienhilfe Stiftung St. Anna in Leutkirch. Bis zum Jahreswechsel führen Referentinnen und Referenten aus dem LandesNetzwerk für medienpädagogische Elternarbeit der ajs Fachkräfte- und Mediencout-Schulungen vor Ort durch. In den kommenden beiden Jahren übernehmen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der drei Einrichtungen die Durchführung des Angebots Schritt für Schritt. Im Jahr 2016 werden drei weitere Einrichtungen mit der erstmaligen Umsetzung der einzelnen Maßnahmen beginnen. Sollten Sie an diesem Angebot für Ihre Einrichtung interessiert sein, nehmen Sie bitte Kontakt mit uns auf. Wir klären Ihre Fragen gerne in einem persönlichen Gespräch.

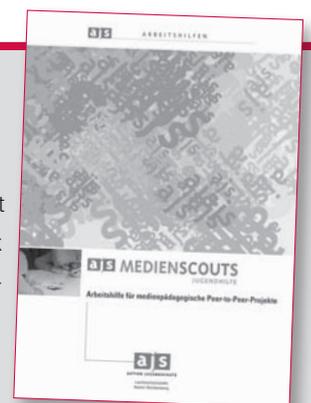
Information und Beratung:
Henrik Blaich

ajs Mediencouts Jugendhilfe

Arbeitshilfe für medienpädagogische Peer-to-Peer-Projekte

Die im Mai 2015 erschienene Arbeitshilfe skizziert das Angebot „ajs Mediencouts Jugendhilfe“. Sie vermittelt einen Einblick in das Angebot und insbesondere in die Schulung der Mediencouts. Die Arbeitshilfe enthält neben theoretischen Grundlagen alle Methoden der 20-stündigen Mediencout-Schulung inklusive sämtlicher Hinweise zur Organisation, Durchführung und Auswertung derselben. Das notwendige Material ist sowohl im Heft abgedruckt als auch online verfügbar. Eine Arbeitshilfe, die sich in erster Linie an Fachkräfte der Jugendhilfe richtet und die zugleich in Jugendarbeit und Schule eingesetzt werden kann.

Bezug zu 15,00 Euro zzgl. Versandkosten unter www.ajs-bw.de



Medienpädagogische Fortbildung für die Sozialpädagogische Familienhilfe (SPFH)



2015 konnte das viertägige Fortbildungsangebot für die Fachkräfte der SPFH und die von ihnen betreuten Familien in weiteren drei Regionen durchgeführt werden. Somit hat das Projekt seit 2010 an insgesamt 29 Standorten mit 435 teilnehmenden Fachkräften stattgefunden.

Ab Herbst 2015 werden allen bereits fortgebildeten Fachkräften Update-Veranstaltungen angeboten. Sie beziehen sich auf aktuelle Entwicklungen und Fragestellungen der Medienwelten von Kindern und Jugendlichen, z. B. zum Umgang mit mobilen Geräten in Familien. Neben Fragen nach richtigen Einstellungen und einer Schutzsoftware für das Smartphone in Kinderhand wird auch die Problematik um ausufernde Nutzungszeiten, wie sie von der neuen Studie der LfM

NRW erhoben wurde, ein Thema sein. Die ersten Update Veranstaltungen wird es im Landkreis Hohenlohe und Breisgau-Hochschwarzwald geben.

In einem Pilotprojekt werden außerdem im Frühjahr und im Herbst 2016 zwei zentrale zweitägige Basisfortbildungen für medienpädagogisch interessierte Fachkräfte der SPFH angeboten.

Anfang 2016 erscheint eine Arbeitshilfe zur Durchführung medienpädagogischer Workshops mit Familien in besonderen Lebenslagen. Sie bündelt die Erfahrungen, die in den vergangenen fünf Jahren in Zusammenarbeit mit den Fachkräften der SPFH und den Familien gemacht wurden, in Form eines Methodenreaders.

Informationen: Ursula Kluge

Wie umgehen mit Konflikten im Netz?

Fortbildung für pädagogische Fachkräfte

Rückblick und Neuauflage in Pforzheim-Hohenwart

Insgesamt 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnten wir im Juli zu unserer Fortbildung gemeinsam mit dem Wissenschaftlichen Institut des Jugendhilfswerks Freiburg e.V. (WI-JHW) zum Umgang mit Konflikten im Netz begrüßen. Gemeinsam mit den Referentinnen Melanie Pfeifer (WI-JHW) und Dagmar Preiß (GesundheitsLaden e.V. Stuttgart) arbeiteten sie zwei Tage lang äußerst intensiv zu diesem Thema.

Am Vormittag des ersten Tages wurde in kurzen Vorträgen ein Überblick zum Medienhandeln von Kindern und Jugendlichen sowie Hintergrundwissen zum Thema Konflikte im Netz geboten. Der Nachmittag stand dann ganz im Zeichen des Phänomens „Victim Blaming“. Bei verschiedenen Straftaten wie auch bei Mobbing kommt es immer wieder vor, dass die Opfer mit der Aussage „selbst schuld zu sein“ konfrontiert werden. Insbesondere bei gruppenspezifischen Vorgängen wie z.B. Mobbing erleben pädagogische Fachkräfte diese Form der Beschuldigung. Neben einer grundsätzlichen Einordnung des Phänomens arbeitete die Gruppe daher hauptsächlich daran,

dieser Argumentation („der oder die ist doch selber schuld“) wirksam entgegenzutreten zu können, um das Opfer von Angriffen vor erneuter Beschädigung zu schützen. Den Abend beschloss die Gruppe gemeinsam mit dem spannenden wie berührenden Film „Disconnect“.

Der zweite Tag widmete sich der Handreichung „Stress im Netz“ des WI-JHW. Diese bietet verschiedene Methoden, um mit Jugendlichen zu Konflikten im Netz ins Gespräch kommen zu können. Die Methoden vermitteln Handlungsoptionen, die verhindern helfen, dass alltägliche Konflikte im Netz in Cyber-Mobbing eskalieren. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnten verschiedene Methoden ausprobieren und den möglichen Praxistransfer in der Arbeit mit Jugendlichen besprechen. Ein Überblick über weitere Materialien zur Prävention von und Intervention bei Konflikten im Netz und Cyber-Mobbing rundete die Veranstaltung ab.

Informationen: Henrik Blaich

Jutta Goltz

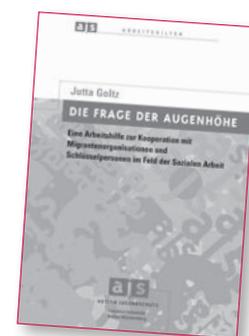
Die Frage der Augenhöhe

Eine Arbeitshilfe zur Kooperation mit

Migrantenorganisationen und

Schlüsselpersonen im Feld der Sozialen Arbeit

Aktion Jugendschutz (Hrsg.), Stuttgart 2015



Die Zusammenarbeit mit Migrantenorganisationen und Schlüsselpersonen ist vielerorts bereits gut etablierte Praxis im Kontext Sozialer Arbeit. Die Erfahrungen sind höchst unterschiedlich: Einerseits können neue Zugänge zu Zielgruppen gewonnen werden, neue Akteure werden im Bereich der Bildungsarbeit aktiv und Menschen werden ermutigt, sich gesellschaftlich einzubrin-

Aufgrund der großen Nachfrage für die Fortbildung werden wir diese zu Beginn des Jahres 2016 erneut anbieten:

Wie umgehen mit Konflikten im Netz?

Fortbildung für pädagogische Fachkräfte

26. und 27. Januar 2016

Hohenwart Forum in Pforzheim

Eine Veranstaltung der Aktion Jugendschutz Baden-Württemberg (ajs) und des Wissenschaftlichen Instituts des Jugendhilfswerks Freiburg e.V. (WI-JHW)

Anmeldemöglichkeit unter www.ajs-bw.de

Informationen: Henrik Blaich

gen. Auf der anderen Seite gibt es Berichte über Funktionalisierungen und erneute Rassismus- und Diskriminierungserfahrungen seitens der Migrantenorganisationen bzw. Schlüsselpersonen.

Die sechsjährigen Praxiserfahrungen eines Reutlinger Projektes werden um eine bundesweite Perspektive ergänzt und mit vielen O-Tönen der Beteiligten anschaulich dargestellt. Gelingens- bzw. Misslingensfaktoren für Kooperationen werden herausgearbeitet. Besonders fokussiert wird die Frage nach einer angemessenen Qualifizierung von Schlüsselpersonen. Diese Handreichung lädt ein, sowohl Kooperationsbeziehungen gut vorbereitet einzugehen als auch bisherige Kooperationserfahrungen zu reflektieren und gewinnbringend weiterzuentwickeln.

Bezug zum Preis von 15,00 Euro
zzgl. Versandkosten: info@ajs-bw.de

Medienpädagogischer Fachtag und Elternveranstaltung im Rahmen der Stuttgarter Kinderfilmtage

2. Dezember 2015

TREFFPUNKT

Rotebühlplatz, Stuttgart



„Medien verbinden – Vielfalt praktisch erleben“ ist das Motto des diesjährigen medienpädagogischen Fachtags der Stuttgarter Kinderfilmtage. Dabei geht es um die Medienbildung und die Chancen der aktiven Medienarbeit speziell mit Kindern aus Flucht- und Migrationskontexten. Ab 19.00 Uhr gibt es eine offene Veranstaltung für Eltern und Fachkräfte, in der aktuelle Medienentwicklungen und die mobile Nutzung von Medien in der Familie im Mittelpunkt stehen.

Referent/-in: Derya Bermek-Kühn und Aytekin Celik vom LandesNetzWerk für medienpädagogische Elternarbeit der ajs. Die Veranstaltung wird bei Bedarf in deutscher und türkischer Sprache durchgeführt.

Informationen: Ursula Arbeiter

ajs in der Lehre an Fachschulen

Die Aktion Jugendschutz ist seit einem Jahr mit dem Unterricht im Fach Medienpädagogik an der Ausbildung angehender Jugend- und Heimerzieher/-innen in der Fachschule für Sozialwesen in der Fachrichtung Sozialpädagogik, Schwerpunkt Jugend- und Heimerziehung des KVJS im Bildungszentrum Schloss Flehingen beteiligt.

Am 30. September und 6. Oktober haben nun 58 Studierende der Fachschule ihre Abschlussprüfungen u. a. auch im Unterrichtsfach Medienpädagogik erfolgreich ablegen können. Nachdem sie sich in den beiden ersten Ausbildungsjahren ihrer berufsbegleitenden Ausbildung mit der Produktion von Filmen und Fotoarbeiten beschäftigten, haben wir im dritten und letzten Jahr in 50 Unterrichtsstunden zur Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen gearbeitet. Dabei haben sich die angehenden Erzieherinnen und Erzieher mit den bei Heranwachsenden beliebten Medien und Medieninhalten, den damit verbundenen Risiken, aber auch mit den Chancen und Förderpotenzialen für die pädagogische Arbeit auseinandergesetzt. In der mündlichen Abschlussprüfung stellten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer jetzt unter Beweis, dass sie für die medienerzieherische Arbeit in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe gut aufgestellt sind. Ihnen allen gilt unser herzlicher Glückwunsch!

Information: Ursula Kluge

Stuttgarter Kinderfilmtage

1. bis 5. Dezember 2015,

TREFFPUNKT Rotebühlplatz

Die Stuttgarter Kinderfilmtage richten sich an Kinder zwischen vier und 12 Jahren. Für sie werden qualitativ hochwertige Film aus deutschen und internationalen Filmproduktionen ausgewählt. Im Vordergrund steht die Filmpräsentation im Erlebnisraum Kino. Begleitende medienpädagogische Spielaktionen, Treffen mit Filmschaffen-

Noch Fragen?

- ❑ **Elke Sauerteig**
Geschäftsführerin, Kinder- und Jugendschutzrecht, Öffentlichkeitsarbeit
Tel. (07 11) 2 37 37 11, sauerteig@ajs-bw.de
- ❑ **Ursula Arbeiter**
Jugendmedienschutz,
Medienpädagogik, ajs-informationen
Tel. (07 11) 2 37 37 15, arbeiter@ajs-bw.de
- ❑ **Henrik Blaich**
Medienpädagogik,
Medien und Gewaltprävention
Tel. (07 11) 2 37 37 18, blaich@ajs-bw.de
- ❑ **Ute Ehrle**
Suchtprävention, Gesundheitsförderung
Tel. (07 11) 2 37 37 19, ehrle@ajs-bw.de
- ❑ **Ursula Kluge**
Medienpädagogik, LandesNetzWerk für medienpädagogische Elternarbeit
Tel. (07 11) 2 37 37 17, kluge@ajs-bw.de
- ❑ **Bernhild Manske-Herlyn**
Sexualpädagogik, Kinderschutz,
Prävention von sexueller Gewalt
Tel. (07 11) 2 37 37 13
manske-herlyn@ajs-bw.de
- ❑ **Lothar Wegner**
stellv. Geschäftsführung, Gewaltprävention,
interkulturelle Pädagogik
Tel. (07 11) 2 37 37 14, wegner@ajs-bw.de

den und Workshops schaffen spannende Lernräume. Kinder lernen so, sich in der Vielfalt der Medien zu orientieren, und erwerben damit Medienkompetenz. Filmleben hat mit Faszination und Lebendigkeit zu tun und ist für Kinder eine aktive Form der Weltaneignung.

In diesem Jahr gibt es einen Länderschwerpunkt mit Filmen aus Afrika und das Motto „Die kunterbunte Welt in Stuttgart“. Mehr zum Programm und den einzelnen Filmen unter stuttgarter-kinderfilmtage.de

Zwangsverheiratung geht uns alle an!

Fachtag und interkulturelles Training in Ulm

24. Februar 2016 Fachtag mit Hintergrundinformationen und Praxisanregungen
16. März 2016 Interkulturelles Training zum Thema Zwangsverheiratung

Zwangsheirat beeinträchtigt Betroffene massiv in ihrer Selbstbestimmung und Lebensplanung. Mehrheitlich handelt es sich um Mädchen. Was für junge Frauen auf dem Spiel steht und welche Folgen eine Entscheidung gegen den Willen der Eltern für sie haben kann, wird im Rahmen der Tagung anhand von Berichten über die Folgen einer Zwangsverheiratung verdeutlicht.

Selbst bei einer Zuspitzung der Situation können noch Schritte unternommen werden, um Lösungswege zu entwickeln. Hilfen sind jedoch nicht möglich ohne Kenntnisse der kulturellen Traditionen, der geltenden juristischen Fakten und Menschenrechte. Ebenso wichtig sind Kenntnisse zu den spezifischen Ressourcen von Jugendhilfe und der Fachberatung durch soziale Dienste.

Die Fachtagung möchte einerseits auf die Not der jungen Frauen aufmerksam machen und andererseits Standards für eine professionelle Intervention entwickeln. Beraterische Hilfen sollen anhand von Situationen aus der Praxis erörtert werden. Das interkulturelle Training vertieft die Kenntnisse durch die Arbeit an Situationen aus der Praxis und Fallbeispielen. Die Veranstaltungen können zusammen oder getrennt gebucht werden.

Zielgruppen: Fachkräfte, die im Jugendamt, in der Migrationsberatung, in der Schulsozialarbeit, in der Jugendhilfe und in den Schulen Kontakt zu betroffenen jungen Frauen haben.

Ein Angebot in Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Werk Ulm, YASEMIN (EVA), Rosa (EVA), TERRE DES FEMMES und der ajs.

Informationen: Bernhild Manske-Herlyn

Grundrechte im digitalen Raum: Ein Thema für den Jugendschutz!

ajs-Schriftenreihe Medienkompetenz

Der 14. Kinder- und Jugendbericht fordert eine zeitgemäße Kinder- und Jugendnetzpolitik, die junge Menschen dabei unterstützt, zu mündigen Nutzerinnen und Nutzern heranzuwachsen, die selbstbestimmt, verantwortungsbewusst, kritisch und kreativ mit dem Medium umgehen. Doch wie realistisch sind Selbstbestimmung und Selbstverantwortung der Individuen, zumal der Heranwachsenden, unter den Rahmenbedingungen des Marktes und den politischen Gegebenheiten: Ohne Nutzung digitaler Medien keine Teilhabe. Durch die Nutzung wird selbst private Kommunikation zur Ware und kommerziellen Strukturen untergeordnet, nach der auch staatliche Institution begehrlieh die Föhler ausstrecken.

Was bedeutet dies für den Jugendschutz und die Medienpädagogik? Welche politischen und gesetzlichen Rahmenbedingungen brauchen wir, damit Medienpädagogik nicht dazu beiträgt, die Verantwortung allein bei den Individuen zu sehen? Welche pädagogischen und politischen Ideen, Initiativen und Erfahrungen gibt es bereits?

Die Inhalte der gleichnamigen Veranstaltung vom Oktober 2015 werden in der Schriftenreihe Medienkompetenz, Band 5 veröffentlicht.
Erscheinungsdatum: erstes Quartal 2016

Informationen: Ursula Arbeiter

Medienpädagogische Fortbildung für die Sozialpädagogische Familienhilfe

3. bis 4. Februar 2016, Katholische Akademie, Freiburg

Wie in den meisten Familien stehen auch in Familien mit einem besonderen Hilfe- und Unterstützungsbedarf zahlreiche Medien zur Verfügung, die den Alltag von Eltern und Kindern oft dominieren. Die Familien haben Informations- und Unterstützungsbedarf, und manche Schwierigkeit in der Erziehungssituation einer Familie zeigt sich auch in der Mediennutzung.

Die Fachkräfte der Sozialpädagogischen Familienhilfe können Ansprechpartner/-innen für diese Situationen sein und medienpädagogische Fragen in ihr Handlungsrepertoire in der Arbeit mit den Familien aufnehmen. Die Fortbildung bietet dazu grundlegende Kenntnisse für qualifiziert interessierte Fachkräfte, so dass sie Familien gezielt in ihrer Medienerziehung unterstützen können.

Die Fortbildung findet im Rahmen der Initiative Kindermedienland Baden-Württemberg statt und wird aus Landesmitteln finanziert. Die Teilnahme an der Fortbildung ist für alle Fachkräfte kostenlos (inkl. Übernachtung und Verpflegung). Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer tragen lediglich die Kosten der An- und Abreise.

Informationen: Ursula Kluge, Programm und Anmeldung: www.ajs-bw.de

Save the Date

Fachtagung am 23. Juni 2016, GENO-Haus Stuttgart

Medienerziehung in der Sozialpädagogischen Familienhilfe –
fünf Jahre Medienpädagogik für Fachkräfte und Familien



Medien in Familien

